

DER STERN

91. JAHRGANG · NR. 9 · SEPTEMBER 1965

D 21 862 E

DER STERN

OFFIZIELLES ORGAN DER KIRCHE JESU CHRISTI
DER HEILIGEN DER LETZTEN TAGE
FÜR DIE DEUTSCHSPRACHIGEN PFÄHLE UND MISSIONEN

SEPTEMBER 1965
NUMMER 9 · 91. JAHRGANG

INHALT

Verlag und Herausgeber:

Kirche Jesu Christi der Heiligen
der Letzten Tage
Präsidierende Bischofschaft
Büro Frankfurt/M., Ditmarstraße 9

Redaktion:

Ezra Taft Benson, Henry G. Tempest, Kenneth B. Dyer, Immo Luschin-Ebengreuth, Walter H. Ruf

Redaktionsassistent und typographische Gestaltung: Harry M. Bohler

Priestertum: Emil Geist
Frauenhilfsvereinigung: Ilsa Hill
Sonntagschule: Werner Linde
Gemeinschaftliche Fortbildungs-Vereinigung: Justus Ernst und Myriam Schirm
Primarvereinigung: Rixta Werbe
Genealogische Abteilung:
Hellmut Plath

Vertrieb und Sternwerbung:

Hans-Christian Heydecke

Anzeigenleitung:

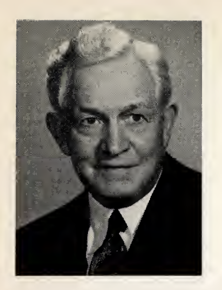
Klaus-Jürgen Brandt, 6 Frankfurt/M.,
Stalburgstraße 2, Telefon: 77 02 36
Anzeigenschluß am 5. des Vormonats

Druck:

Druck- und Verlagshaus
Albert Limbach, Braunschweig

Titelfoto:

Präsident David O. McKay



Nur der Mensch hat die Entscheidungsfreiheit

Von Präsident David O. McKay

Die freie Wahl ist das kühnste Experiment der Schöpfung — die Gabe der Entscheidungsfreiheit für den Menschen. Kein anderes Geschöpf auf Erden hat diese Freiheit. Alle andern Dinge im Weltall — belebt oder unbelebt — sind an eine bestimmte Ordnung gebunden und können ihr nicht entfliehen. Nur der Mensch hat die Freiheit, sich zu beherrschen oder unbeherrscht zu bleiben, zu beten oder zu fluchen, ein Heiliger oder ein Sünder zu werden.

„Wenn wir uns selbst in diesem Licht betrachten, dämmert uns die Erkenntnis, daß Gott in uns die Schaffung höherstehender Lebewesen anstrebt, Geschöpfe einer solch hohen Ordnung, daß sie würdig und fähig sein können, mit ihm bei dem unvollendeten Werk der Schöpfung zusammenzuarbeiten." (The Freeman, Juli 1962.)

„Denn das ängstliche Harren der Kreatur wartet, daß Gottes Kinder offenbar werden. Es ist ja die Kreatur unterworfen der Vergänglichkeit — ohne ihren Willen, sondern um des willen, der sie unterworfen hat — auf Hoffnung; denn auch die Kreatur wird frei werden von der Knechtschaft des vergänglichen Wesens zu der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes." (Röm. 8: 19—21.)

Vier grundlegende Einrichtungen tragen zu unserem Erfolg und unserem Glück bei: 1. das Heim, 2. die Kirche, 3. die Schule und 4. der Staat.

Im Heim geben wir unseren Kindern alles, was ihr Körper braucht, aber oft mangelt es ihnen an geistiger Nahrung. Die Erziehung im Heim wird durch die Kirche ergänzt. Außerdem ist es die Pflicht der Kirche, den Herzen der Kinder Glauben einzuflößen.

Der dritte Faktor ist die Schule. Ihre Pflicht ist es, in den Herzen der Kinder Vaterlandsliebe und Treue zur Regierung und zur Gesellschaft aufzubauen. Ich denke, das eigentliche Ziel der Schule besteht darin, den Charakter zu entwickeln. Die Erzieher sagen, die Schule habe das Ziel, Schreiben, Lesen, Rechnen, Wissenschaften usw. zu lehren. Deswegen würden die Schulen unterhalten, aber das Hauptziel, und ich wünschte, daß das Herz jedes Lehrers davon durchdrungen wäre, ist es, Charakter, Treue zu Gott und zur Regierung, Treue zum Heim und Treue zu sich selbst zu entwickeln. „Charakter steht höher als Verstand ... Eine große Seele ist stark genug zum Leben wie zum Denken." (Emerson.)

An vierter Stelle steht der Staat. Seine Pflicht ist es, die andern drei bei der Erfüllung ihrer Aufgaben zu schützen und zu leiten — nicht ihnen Vorschriften zu geben.

Einmal sagte Jesus zu den Juden, die an ihn glaubten: „Wenn ihr bleiben werdet an meiner Rede, so seid ihr in Wahrheit meine Jünger und werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen." (Joh. 8: 31, 32.)

Im nächsten Vers sehen wir, daß jemand aus der Gruppe Jesus herausforderte und sagte: „Wir sind Abrahams Kinder, sind niemals jemandes Knecht gewesen. Wie sprichst du denn: Ihr sollt frei werden? Jesus antwortete ihnen: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer Sünde tut, der ist der Sünde Knecht. Der Knecht aber bleibt nicht ewiglich im Hause; der Sohn bleibt ewiglich. Wenn euch nun der Sohn frei macht, so seid ihr recht frei." (Joh. 8: 33—36.)

In Lehre und Bündnisse sagt der Herr über das gleiche Thema in bezug auf die Verfassung der Vereinigten Staaten von Amerika:

„Das Gesetz des Landes, das verfassungsgemäß ist und den Grundsatz der Freiheit schützt, zur Wahrung von Recht und Gerechtigkeit gehört der ganzen Menschheit an und ist in meinen Augen gerechtfertigt. Deshalb rechtfertige ich, der Herr, euch und eure Brüder meiner Kirche, wenn ihr das verfassungsmäßige Gesetz des Landes unterstützt. Ich, Gott, der Herr, mache euch frei, deshalb seid ihr wirklich frei, und auch das Gesetz macht euch frei. Wenn aber der Gottlose regiert, seufzet das Volk." (L. u. B. 98: 5, 6, 8, 9.)

Die Freiheit ist der wichtigste Besitz im Leben, sie kommt gleich nach dem Leben selbst. Alle menschlichen Wesen, selbst die Diktatoren, begehren sie für sich. Heute kämpfen zwei Gewalten um die Seelen der Menschen und streben nach ihrer Unterstützung und Anhängerschaft.

In den Vereinigten Staaten haben wir eine Garantie für die Freiheit, die zum Teil in Artikel 1 des Bill of Rights (Grundgesetz) enthalten ist:

„Der Kongreß soll kein Gesetz in bezug auf die Gründung einer Religion erlassen oder ihre freie Ausübung verbieten, noch die Rede- und Pressefreiheit einschränken, noch dem Volk das Recht verweigern, sich friedlich zu versammeln und die Regierung um die Abstellung von Mißständen zu bitten." Wir sollten dankbar sein für die Freiheitsgründer, für Washington und Lincoln, aber auch für unsere Soldaten und andere große Männer, die für unsere Freiheit gekämpft haben und dafür gestorben sind. Diese Freiheit ist ein weiterer Schritt in Richtung auf die Freiheit, die der Heiland meinte, als er sagte: „Wenn ihr bleiben werdet an meiner Rede ... werdet ihr die Wahrheit erkennen und die Wahrheit wird euch frei machen."

Sind wir Gott dankbar für die Freiheit, die wir haben? Der Staat soll den einzelnen und sein Eigentum schützen. Heute gibt es viele Völker auf der Welt, denen dieses Recht vorenthalten wird. In den Vereinigten Staaten haben wir die Garantie für Leben, Freiheit und das Streben nach Glück sowie den Schutz des Staates in unsern privaten Angelegenheiten. Wir sollten diese Freiheiten nötigenfalls mit unserem Leben behüten. Mitglieder der Kirche sollten daran denken, was Jesus zu jenen Juden gesagt hat, die an ihn glaubten: Wenn ihr mir folgt (d. h. in meinem Wort bleibt), sollt ihr die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen.

Mit der freien Wahl eng verbunden ist der große Grundsatz der Entscheidung. Josua sprach zu dem Volk, das in das Verheißene Land einzog: „Erwählet euch heute, wem ihr dienen wollt ... Ich aber und mein Haus wollen dem Herrn dienen." (Jos. 24:15.) Das wurde vor ungefähr 3500 Jahren gesagt. Es gibt heute noch ein lebendes Ding, das zu jener Zeit lebte — ein mächtiger, gewaltiger Baum im Yosemite-Park in Kalifornien. Er ist alt und knorrig und trägt die Spuren von einem mächtigen Kampf gegen die Verheerungen der Zeit. Als Schwester McKay und ich vor mehreren Jahren vor ihm standen und ihn ansahen, nahm ich ehrfürchtig den Hut ab. Dieser alte Baum stand in vollem Saft, als die Pyramiden gebaut wurden. Er lebt noch heute, und sein schlimmster Feind ist der Mensch, vor dem er bewacht und umzäunt wird. Alle anderen lebenden Wesen — seien es nun Pflanzen oder Tiere — sind zu Staub zerfallen, aber der Grundsatz, der von Josua aufgestellt wurde, ist unverändert und unverwandelt geblieben; er ist heute im Leben der Menschen noch so wirksam wie vor fast vierzig Jahrhunderten — ein göttliches Vorrecht, die gewaltige Verantwortung der Entscheidung: Erwählet euch heute, wem ihr dienen wollt!

In Verbindung damit steht eine andere Stelle in der Bibel: „... daß du getrost und unverzagt seist. Laß dir nicht grauen und entsetze dich nicht; denn der Herr, dein Gott, ist mit dir in allem, was du tun wirst." (Jos. 1:9.)

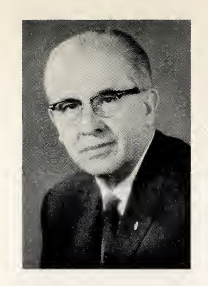
Stärke und Mut sind Tugenden, die zu allen Zeiten für den Erfolg notwendig waren. Weder Zeit noch Ewigkeit können ihre Wirksamkeit begrenzen oder einschränken. Das Recht der Entscheidung ist gottgegeben, genau wie der freie Wille. Wenn die Entscheidung einmal getroffen wurde, sind Stärke und Mut nötig, um ihr treu zu bleiben.

Das Verheißene Land liegt vor uns. Auch wir müssen wählen, wie Josua es den Kindern Israel gebot; und wenn wir in unseren Familien, in der Kirche, in der Schule und im Staat frei und glücklich sein wollen, müssen wir den Weg Christi wählen. Sein Plan ist einfach, herrlich und göttlich; ihm liegt das Fundament zugrunde, das wir in diesen beiden Grundsätzen finden — in der Freiheit zu denken und zu wählen, ohne Einschränkung, Bevormundung durch die Regierung oder eine andere Gruppe, solange wir nicht andere desselben Vorrechtes berauben.

Jesus sagte: „Wenn ihr bleiben werdet an meiner Rede ... werdet ihr die Wahrheit erkennen und die Wahrheit wird euch frei machen." Das Evangelium Jesu Christi ist das vollkommene Gesetz der Freiheit. Wir wollen keine Regierung ersetzen, aber wir möchten diese Wahrheit in unseren Familien und unseren Herzen haben; unsere Kinder sollen sie als die beste und herrlichste Sache auf der ganzen Welt betrachten. Ich weiß, daß es so ist! Wir müssen das Evangelium Jesu Christi immer in unserem Herzen heilig halten.

Nicht in allen Dingen ein Gebot

Vortrag von Ezra Taft Benson vom Rate der Zwölf auf der Generalkonferenz im April 1965



1831 sagte der Herr zu seiner Kirche:

„Denn sehet, es geziemt sich nicht, daß ich in allen Dingen gebieten sollte; denn wer zu allem angetrieben werden muß, ist ein träger und nicht ein weiser Diener; deshalb empfängt er keine Belohnung.

Wahrlich, ich sage: Die Menschen sollten in einer guten Sache eifrig tätig sein, viele Dinge aus freien Stücken tun und viele gerechte Taten vollbringen.

Denn die Kraft ist in ihnen, nach freiem Willen zu handeln, und wenn der Mensch Gutes tut, wird es ihm nicht unbelohnt bleiben.

Wer aber nichts tut, bis es ihm befohlen wird, wer ein Gebot mit unschlüssigem Herzen entgegennimmt und es mit Trägheit hält, der soll verdammt werden."

Die Absichten des Herrn — seine große Zielsetzung — sind nach wie vor dieselben: die Erlösung und Erhöhung seiner Kinder.

WIR KENNEN DAS ZIEL

Meistens gibt uns der Herr das große Ziel an, das erreicht werden soll, und dazu auch einige Richtlinien, aber er erwartet von uns, daß wir die meisten Einzelheiten und Durchführungsmethoden selbst erarbeiten. Diese Methoden und Verfahren lassen sich gewöhnlich durch Studium und Gebet erringen, und indem man so lebt, daß man Eingebungen durch den Geist erlangen und befolgen kann. Wenn ein Volk geistig noch nicht fortgeschritten war, wie zum Beispiel die Israeliten in den Tagen Moses, mußte es in vielen Dingen Gebote bekommen. Wer heute jedoch geistig wach ist, faßt die Ziele ins Auge, prüft die von dem Herrn und seinen Propheten festgelegten Richtlinien und schreitet dann voll Gebet zur Tat — ohne daß ihm „in allen Dingen" geboten werden muß. Eine solche Haltung bereitet den Menschen auf das Gottestum vor.

Das große Ziel, das durch Missionsarbeit, Tempelwerk, durch Betreuung der Bedürftigen und Erziehung unserer Kinder in Gerechtigkeit erreicht werden soll, ist seit eh und je dasselbe — nur unsere Methoden bei der Erreichung haben sich geändert. In dieser Evangeliumszeit kann jedes glaubenstreue Mitglied, wann immer es auch lebt, die rechten Methoden zur Durchführung dieser Zielsetzung finden, ohne auf das letzte, spezielle Programm der ganzen Kirche zu warten.

AUS EIGENEM ANTRIEB HANDELN

Manchmal wartet der Herr voll Hoffnung darauf, daß seine Kinder aus eigenem Antrieb handeln; wenn sie es aber nicht tun, so verlieren sie den größeren Preis und der Herr läßt entweder die ganze Sache fallen und bürdet den Menschen die Folgen auf, oder er muß ihnen alles in genauen Einzelheiten darlegen. Ich fürchte, je mehr der Herr uns die Einzelheiten angeben muß, desto geringer ist unsere Belohnung.

Oftmals gibt der Herr, durch die Umstände veranlaßt, allen Mitgliedern das rechte Mittel, um ihnen bei der Erreichung des Zieles zu helfen; er bedient sich dazu der Offenbarung durch seine Propheten oder der inspirierten Programme, die von treuen Mitgliedern ausgearbeitet und dann für die gesamte Kirche angenommen werden. Ein Beispiel dafür: Jedes Kirchenmitglied vor hundert Jahren, das die Lehre der Kirche studierte, hätte gewußt, daß es seine vornehmste Pflicht war, dafür zu sorgen, daß seine Kinder innerhalb der Familie geistige Erholung genossen und im Heim Belehrungen über Charakterbildung und Evangeliumsgrundsätze empfingen. Einige hielten sich aber nicht daran.

Im Jahre 1915 führte dann Präsident Joseph F. Smith für die ganze Kirche das „wöchentliche Heimabendprogramm" ein, das allen Segnungen verhieß, die es getreulich annehmen würden. Viele weigerten sich und verloren den verheißenen Segen. (In der Oktoberkonferenz 1947 sprach ich über den Familienheimabend!) Heute besitzen wir den Leitfaden für die Heimabende und noch andere Hilfsmittel. Dennoch weigern sich noch immer einige, ihre Kinder in Gerechtigkeit zu erziehen. Es gibt aber auch welche, die jetzt anklagend sagen, der Heimabendleitfaden hätte schon etliche Jahre früher herausgebracht werden müssen. Wenn das stimmt, dann wird der Herr seine Diener dafür zur Rechenschaft ziehen — aber keiner kann sagen, der Herr hätte nicht vom Anfang der Kirche an bis zum heutigen Tag durch seinen Geist jedem einzelnen Mitglied und durch seine Sprecher, die Propheten, uns allen die Ziele gesetzt und Richtlinien und Ratschläge in reichem Maße zukommen lassen. Es ist nicht des Herrn Fehler, wenn manche von uns nichts tun, selbst wenn ihnen alle Einzelheiten gegeben werden.

Seit Jahren wird uns geraten, einen Lebensmittelvorrat für ein Jahr anzulegen. Und doch gibt es heute etliche, die nicht damit anfangen, bis die Kirche mit einem ausführlichen, monatlichen Heimvorratshaltungsprogramm herauskommt. Setzen wir nun aber den Fall, das würde nie geschehen?! Wir können nicht sagen, daß wir es nicht gesagt bekommen hätten.

WIR WURDEN GEWARNT

Sollte der Herr sich gerade jetzt entschließen, die Kirche zu säubern — und die Notwendigkeit dafür scheint immer größer zu werden —, so könnte eine einjährige Hungersnot in diesem Land einen beträchtlichen Prozentsatz von trägen Mitgliedern beseitigen, einschließlich einiger Beamter aus Gemeinden und Pfählen. Wir können aber nicht behaupten, wir seien nicht gewarnt worden.

Und noch eine Warnung: Sie und ich anerkennen einen Mann auf dieser Erde als den Sprecher Gottes — Präsident David O. McKay, einer der größten Seher, die jemals auf Erden wandelten. Wir brauchen nicht um einen Propheten zu bitten, wir haben einen — aber was wir verzweifelt nötig haben, ist ein aufnahmebereites Ohr.

Hat es denn irgendeine Bedeutung für uns, wenn der Sprecher des Herrn immer wieder seine warnende Stimme erhebt, um uns vor dem Verlust unserer Freiheit zu warnen? Seit Jahren tut er dies. Es gibt nun zwei unrechte Möglichkeiten, sich mit diesen prophetischen Worten der Warnung auseinanderzusetzen. Man kann sie entweder bekämpfen oder in den Wind schlagen. Beide Wege werden auf lange Sicht zum Verderben führen.

Hören Sie seine Worte: „Auf den Mitgliedern der Kirche, auf allen Bürgern dieser Republik wie auch der benachbarten Republiken ruht keine größere, unmittelbare Verantwortung, als die Freiheit zu schützen, die durch die Verfassung der Vereinigten Staaten gewährleistet ist.“ So wichtig auch alle anderen Grundsätze des Evangeliums sind, es war die Frage der Freiheit, die bestimmend dafür war, ob man einen Körper bekam. Wer bei dieser Frage der Freiheit während des Streites im Himmel auf der falschen Seite stand, fiel der ewigen Verdammnis anheim. Wie kann also ein Heiliger der Letzten Tage erwarten, den Folgen in der Ewigkeit zu entrinnen, wenn er sich in diesem Leben auf der falschen Seite befindet? Der Streit im Himmel wütet heute auf der Erde. Die Frage, um die es geht, ist dieselbe: „Soll der Mensch gezwungen werden, das zu tun, was andere als das Beste für sein Wohlergehen ansehen, oder wird er dem Rat des Propheten Gehör schenken und seine Freiheit bewahren?“

ZWANG UND FREIHEIT

Satan führte als Grund an, daß die Menschen, sobald sie Freiheit hätten, nicht die richtige Wahl treffen würden; folglich wollte er alle zwingen, das Rechte zu tun, und uns alle erlösen. Heute argumentiert er: Wenn die Menschen Freiheit besitzen, treffen sie keine klugen Entscheidungen, daher müssen einige wenige sogenannte geniale Wohltäter den Wohlfahrtsstaat aufrichten und uns in eine größere Gesellschaft zwingen. Man verspricht uns, daß wir in das verheißene Land geführt werden, wenn wir uns nur einen goldenen Ring durch die Nase ziehen lassen. Am Ende aber werden wir unsere Freiheit verlieren, und mit ihr das verheißene Land. Es kommt nicht darauf an, wie man es nennt — Kommunismus, Sozialismus oder Wohlfahrtsstaat —, unsere Freiheit wird geopfert. Wir glauben, daß das Größte auf Erden das Evangelium ist. Warum zwingen wir dann die Menschen nicht, der Kirche beizutreten, wenn sie selbst nicht gescheit genug sind, das zu erkennen? Weil das die Methode Satans ist und nicht der Plan des Herrn, denn er gebraucht Überzeugung und Liebe.

Hören Sie nochmals die Worte des Sprechers Gottes: „Heute kämpfen zwei gewaltige Mächte um die Vorherrschaft in der Welt. Das Schicksal der Menschheit steht auf dem Spiel. Es geht um Gott und Freiheit oder Atheismus und Sklaverei ... Diese Mächte sind bekannt und wurden auf der einen Seite als Satan, auf der anderen als Christus bezeichnet. Zur Zeit des Propheten Josua nannte man sie einerseits ‚die Götter der Amoriter‘, andererseits ‚den Herrn‘ ... Heute heißen sie ‚Beherrschung durch den Staat‘ auf der einen, ‚persönliche Freiheit‘ auf der anderen Seite, ‚Kommunismus‘ auf der einen, ‚Entscheidungsfreiheit‘ auf der anderen.“

Der Herr wußte wohl, daß das Evangelium nur dann zur Blüte gelangen konnte, wenn zuerst eine Atmosphäre der Freiheit vorhanden war. Aus diesem Grunde ließ er zuvor die Verfassung dieses Landes durch Männer schaffen, die er sich erweckte, ehe er das Evangelium wiederherstellte. In wie vielen kommunistischen Ländern dürfen wir denn heute missionieren, Kirchen bauen und so weiter? Und doch wurde jedes einzelne dieser Länder in den Kommunismus getrieben und seither unter dem Kommunismus gehalten, und zwar mit Hilfe böser Mächte, die auch in unserem und den benachbarten Ländern wirksam waren und sind. Jawohl — hätte es nicht diese tragische Politik der Regierungen — einschließlich unserer eigenen — gegeben, so würden heute viele zehn Millionen Menschen, die seit dem zweiten Weltkrieg ermordet, und Hunderte Millionen, die versklavt wurden, am Leben sein und die Freiheit genießen, das wiederhergestellte Evangelium zu empfangen.

DER GROSSE KAMPF

Präsident J. Reuben Clark drückte das klar und furchtlos aus, als er sagte:

„Auf den einfachsten Nenner gebracht, nimmt der große Kampf, der jetzt die ganze Erde immer mehr erschüttert, den Charakter eines Kampfes zwischen dem einzelnen und dem Staat an ... Dieser gigantische, weltweite Kampf nimmt immer mehr die Form eines Krieges bis zum Tod an. Wir werden gut daran tun und klug handeln, wenn wir ihn unter solchen Voraussetzungen beginnen und führen. Und wir alle müssen daran teilnehmen. Ja, wir nehmen alle daran teil, ob wir wollen oder nicht. Nach dem letzten Gefecht wird die Freiheit leben oder tot sein ... Die klare und einfache Entscheidung, vor der wir jetzt in Amerika stehen, ist Freiheit oder Sklaverei. Bis jetzt haben wir den Kampf weitgehend verloren. Aber noch ist es Zeit, den endgültigen Sieg zu erringen, wenn wir die Gefahr erkennen und kämpfen."

Nun — wo stehen wir in diesem Kampf, und was tragen wir dazu bei?

Der Teufel weiß: Wenn die Ältesten in Israel erwachen, können sie vortreten und die Freiheit bewahren helfen und das Evangelium ausbreiten. Daher hat sich der Teufel darauf konzentriert — und leider zu einem großen Teil mit Erfolg —, die Priestertumsträger zu neutralisieren. Er hat sie in schlafende Riesen verwandelt. Seine Beweisführung ist ja so klug.

Erstens: „Wir haben eigentlich nicht viele Anweisungen über die Freiheit bekommen", sagt der Teufel. Das ist eine Lüge, denn wir wurden immer wieder gewarnt. Und kein Prophet des Herrn hat je eine ernstere Warnung ausgesprochen als Präsident David O. McKay. Bei der letzten Konferenz sprach ich über ein Buch, in welchem viele der Warnungen über Freiheit enthalten sind, von Joseph Smith bis David O. McKay; ich möchte es euch empfehlen. Es heißt „Propheten, Prinzipien und völkisches Bestehen".

Zweitens: „Du hast doch viel zuviel andere Kirchenarbeit zu tun", sagt der Teufel. Aber die Freiheit ist das Wichtigste im Gesetz — die geringeren Grundsätze des Evangeliums sollte man tun und jenes nicht lassen. Es ist wohl notwendig, daß wir unsere Zeit besser einteilen und verwenden. Eure andere Kirchenarbeit wird sehr eingeschränkt sein, wenn ihr einmal die Freiheit verloren habt; das haben unsere Heiligen in der Tschechoslowakei, in Polen und vielen anderen Nationen feststellen müssen.

Drittens: „Du willst doch von allen geliebt werden", sagt der Teufel. „Dieser Kampf um die Freiheit ist so strittig, daß man dir den Vorwurf machen könnte, du mischst dich in Politik." Natürlich hat die Regierung schon so sehr in unser Leben eingegriffen, daß man kaum noch für Freiheit eintreten kann, ohne beschuldigt zu werden, man mische sich in Politik. Einige könnten sogar den Kampf im Himmel einen politischen nennen — sicherlich war er strittig. Aber dennoch traten die Tapferen auf die Seite Michaels. Wer nur die beliebten Evangeliumsgrundsätze anerkennt, hat seinen Lohn dahin. Wer gerne ein beschauliches Leben in Zurückgezogenheit führen will, aber dennoch seine volle Pflicht erfüllen möchte, kann nicht beides haben.

Ältester John A. Widtsoe sagte: „Die Schwierigkeiten auf der Welt sind hauptsächlich jenen zuzuschreiben, die weder heiß noch kalt sind, die immer den Weg des geringsten Widerstandes gehen, deren zaghaftes Herz erbebt, wenn es darauf ankommt, sich auf die Seite der Wahrheit zu stellen. Wie es bei dem Großen Rat im Himmel war, so ist es auch in der Kirche Christi auf Erden: es kann keine Neutralität geben."

Viertens: „Warte doch, bis es etwas allgemein Verbreitetes und Beliebtes ist", sagt der Teufel, „oder wenigstens, bis alle in der Kirche einig sind, was getan werden sollte." Es kann aber sein, daß dieser Kampf um die Freiheit in unseren Tagen gar nie beliebt werden wird. Wenn ihr warten wollt, bis in dieser Kirche alle einer Meinung sind, könnt ihr bis zum zweiten Kommen des Herrn warten. Würdet ihr gezögert haben, dem inspirierten Rat des Propheten Joseph Smith zu folgen, nur weil irgendwelche Schwächlinge mit ihm nicht einer Meinung waren? Der lebende Sprecher Gottes hat zu uns geredet — sind wir für ihn oder gegen ihn? Und trotz des Widerstandes des Propheten gibt es noch immer einige Kirchenmitglieder, die für freiheitszerstörende Programme eintreten. Wo steht aber ihr?

Fünftens: „Es könnte deinem Geschäft oder deiner Familie schaden", sagt der Teufel, „und warum sollen nicht die anderen, die Nichtmormonen, das Land retten. Sie haben nicht soviel zu tun wie du." Nun, es gab viele Geschäftsleute, die mit Hitler mitgingen, weil es angeblich für ihr Geschäft vorteilhaft war. Sie haben alles verloren. Viele von uns sind heute hier, weil ihre Väter die Wahrheit so sehr liebten, daß sie nicht daran dachten, was für Kosten ihnen oder ihren Familien daraus erwachsen könnten. Es wird besser sein, wenn wir jetzt ein wenig Schmerzen haben statt einem großen Verlust später. Es gab welche, die nachher wünschten, sie hätten auf seiten Washingtons und der Gründer unserer Unabhängigkeit gekämpft, aber sie warteten zu lange und versäumten ewigen Ruhm. Es gab noch niemals eine größere Zeit, um sich gegen das eingefressene Übel

zu erheben. Und wenn es Nichtmormonen waren, die die Verfassung geschaffen haben, so ist es unser göttlicher Auftrag, sie zu erhalten und zu bewahren. Leider aber sind heute, in diesem Freiheitskampf, die Kinder dieser Welt untereinander vielfach klüger als die Kinder des Lichts.

Sechstens: „Mache dir keine Sorgen", sagt der Teufel, „der Herr wird dich schützen, und überhaupt ist die Welt so verdorben und geht so schnell ihrer Vernichtung entgegen, daß du sie ohnedies nicht aufhalten kannst; warum sollst du es also versuchen?" Erst einmal wird uns der Herr nicht schützen, wenn wir nicht unseren Teil tun. Die teuflische Taktik, die Leute zu überreden, daß sie sich keine Sorgen zu machen brauchen, weil sie der Herr unter allen Umständen schützen wird, ist im Buch Mormon bloßgestellt. Dort heißt es über den Teufel: „Und andere wird er beruhigen und in fleischliche Sicherheit wiegen, so daß sie sagen werden: Alles ist wohl in Zion; ja, Zion gedeiht, alles ist wohl — und so betrügt der Teufel ihre Seelen und führt sie sorgfältig hinunter zur Hölle."

Mir gefällt das Wort „sorgfältig". Mit anderen Worten: Nicht rütteln, nicht schütteln, sonst wachen sie auf. Aber das Buch Mormon warnt uns, damit wir, wenn wir diese mörderischen Verschwörungen in unserer Mitte sehen, mit einem Gefühl unserer schrecklichen Lage erwachen. Warum sollten wir aber erwachen, wenn der Herr sowieso für uns sorgen wird? Nehmen wir einmal an, es wäre zu spät, die Freiheit zu retten. Dann geziemt es sich für uns, immer noch um der Gerechtigkeit willen aufzustehen und zu kämpfen. Einige Propheten aus dem Buch Mormon wußten um das letzte, trostlose Ende ihrer Völker, aber sie fochten dennoch weiter und retteten dadurch einige Seelen, auch ihre eigene. Immerhin ist es der Zweck des Lebens, daß wir uns bewähren, und der endgültige Sieg geht um die Freiheit.

Und nun zum letzten Neutralisierungsmittel, das der Teufel mit großem Erfolg verwendet. Es ist etwas sehr Einfaches: „Unternimm in diesem Kampf für die Freiheit gar nichts, bis die Kirche ihr eigenes Programm zur Rettung der Verfassung einführt." Das läßt uns wieder zu der Schriftstelle zurückkommen, die ich heute an den Anfang stellte — zu den trägen Dienern, die nichts unternehmen, bis sie „in allen Dingen gezwungen werden". Vielleicht wird der Herr gar nie ein besonderes Kirchenprogramm zur Rettung der Verfassung einsetzen. Vielleicht würde es, wenn er es täte, die Kirche spalten, und er will nicht, daß das jetzt geschieht, denn noch ist nicht aller Weizen und nicht alles Unkraut ganz reif.

Der Herr hat niemals verheißen, daß es keine Verräter in der Kirche geben würde. Da gibt es die Unwissenden, die Schläfrigen und die Getäuschten, die für die Unaufmerksamen und Ungetreuen viele Verlockungen und Wege zum Abfall schaffen. Aber wir haben einen Propheten an der Spitze, und er hat gesprochen. Und was werden wir jetzt tun?

Brüder, wenn wir unsere Arbeit daheim erledigt hätten und treu wären, könnten wir jetzt vortreten und helfen, dieses Land zu retten. Die Tatsache, daß die meisten von uns unvorbereitet sind, ist ein Nachteil, den wir auf uns nehmen müssen. Je länger wir warten, um so schwerer die Ketten, um so tiefer das Blut, um so mehr Verfolgung, und um so weniger können wir unseren gottgegebenen Auftrag und weltweite Sendung ausführen. Der Streit im Himmel wütet heute auf Erden. Laßt ihr euch in der Schlacht neutralisieren?

„Wahrlich, ich sage: Die Menschen sollten in einer guten Sache eifrig sein, viele Dinge aus freien Stükken tun und viele gerechte Taten vollbringen. Denn die Kraft ist in ihnen, nach freiem Willen zu handeln."

Änderung in der Beaufsichtigung der Missionen im Europäischen Gebiet

Auf Wunsch von Präsident David O. McKay wird Ältester Ezra Taft Benson weiterhin die Arbeit der Missionen in Österreich, Deutschland und der Schweiz beaufsichtigen. Ältester Mark E. Petersen wird die Aufsicht über die Missionen auf den Britischen Inseln behalten, und Ältester Howard W. Hunter wird die Arbeit in der Französischen, der Französisch-Belgischen, der Holländischen, der Skandinavischen und Finnischen Mission beaufsichtigen.

Präsident McKay der älteste Präsident der Kirche



Präsident David O. McKay, ein besonders bemerkenswerter Führer unter den Generalautoritäten der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage, ist der älteste Mann, der in dieser Dispensation die Kirche als Präsident leitete.

Am 8. September 1965 wird Präsident McKay 92 Jahre alt. Präsident Wilford Woodruff lebte 91 Jahre und 185 Tage — vom 1. März 1807 bis zum 2. September 1898.

Präsident McKay hat in den führenden Gremien der Kirche seit seiner Ordination zum Apostel am 9. April 1906 gedient: als Mitglied des Rates der Zwölf von April 1906 bis Oktober 1934; als Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft von Oktober 1934 bis April 1951 und seit dem 9. April 1951 als Präsident der Kirche.

Die Generalautorität, die bisher die meisten Jahre gedient hatte, war Präsident Heber J. Grant, der am 16. Oktober 1882 zum Apostel ordiniert und als Präsident der Kirche am 23. November 1918 bestätigt wurde und am 14. Mai 1945 starb, nachdem er mehr als 62 Jahre zu den Generalautoritäten gehört hatte.

Präsident Joseph F. Smith diente am längsten als Mitglied der Ersten Präsidentschaft. Er wurde am 1. Juli 1866 zum Apostel ordiniert und am 8. Oktober 1867 als Mitglied des Rates der Zwölf eingesetzt. Er wurde am 10. Oktober 1880 in die Erste Präsidentschaft berufen, wo er Ratgeber der Präsidenten John Taylor, Wilford Woodruff und Lorenzo Snow war. Nach dem Tode von Präsident Snow im Jahre 1901 wurde Präsident Smith am 17. Oktober 1901 als Präsident der Kirche bestätigt und diente bis zu seinem Tode am 19. November 1918 in diesem Amt. So war Präsident Smith länger als 38 Jahre ein Mitglied der Ersten Präsidentschaft, aber zwischen dem Tode von Präsident Taylor und der Bestätigung von Präsident Woodruff bestand die Erste Präsidentschaft ungefähr 19 Monate lang nicht.

Präsident Brigham Young diente die längste Zeit als Präsident der Kirche. Er wurde am 27. Dezember 1847 als Präsident bestätigt und starb am 29. August 1877 — ein Dienst von fast 30 Jahren. Außerdem war Präsident Young beim Märtyrertod des Propheten Joseph Smith im Juni 1844 das rangälteste Mitglied des Rates der Zwölf und leitete die Kirche, bis er als Präsident der Kirche bestätigt wurde.

Der älteste Mann, der bisher in diesen Gremien der Kirche gedient hat, war Präsident Charles W. Penrose, Apostel und Ratgeber der Präsidenten Joseph F. Smith und Heber J. Grant. Mitglieder, die ihr Leben lang in der Kirche waren und jetzt knapp fünfzig Jahre alt sind, können sich noch an diesen Verfasser vieler Lieder und Traktate erinnern und sind ganz überrascht, wenn sie bedenken, daß Präsident Penrose am 4. Februar 1832 in London geboren wurde, nicht lange nachdem die wiederhergestellte Kirche begann, sich an der amerikanischen Grenze auszubreiten. Präsident Penrose starb am 16. Mai 1925, mehrere Monate nach seinem 93. Geburtstag.

Präsident Smith wurde am 7. April 1910 zum Apostel ordiniert — und dient seit fast 55 Jahren in diesem Amt.

An einem stillen Sonntagnachmittag im Januar gingen wir eine Straße entlang. Da ertönte aus einem Garten hinter dem Haus die Stimme eines kleinen Kindes — noch nicht im Schulalter — das sagte: „Ich kenne nur ein Lied, und das kann ich auch nicht ganz." Und dann sang das kleine Mädchen mit Überzeugung: „Wir danken dir, Herr, für Propheten, die du uns zu führen gesandt."

In ihren Gedanken und in ihrer Stimme gab es keinen Zweifel darüber, daß sie von Präsident David O. McKay sang, dem Propheten für dieses Volk und für die Welt in diesem Zeitalter. Möge der Herr seine Tage verlängern, während die Kirche ewig vorwärts schreitet.

Das Evangelium und das Alter der Erde

Von Henry Eyring, Dekan an der University of Utah



Der Ablauf der uns bekannten Geschichte umfaßt kaum einen Augenblick innerhalb der Ewigkeit. Die Heilige Schrift geht in ihrem Bericht über den Verkehr Gottes mit seinen Kindern wohl bis zu einem „Anfang" vor etlichen sechstausend Jahren zurück, tut aber das lange Vorspiel in einigen kurzen Sätzen ab. Die Mitteilungen, die uns in der Heiligen Schrift übergeben sind, konzentrieren sich auf den allgemein anerkannten Plan für unsere irdische Pilgerfahrt und entfalten vor uns ein Programm des ewigen Fortschritts im künftigen Leben. Diese Entfaltung unbeschränkter Möglichkeiten erstreckt sich zeitlich zurück bis in das vorirdische Leben.

Wie ist das aber mit der Erde selbst? Die Schrift berichtet uns von sechs Schöpfungszeiten, denen eine Zeit der Ruhe folgte. Während dieser Zeiträume wurde die Erde organisiert und nahm im wesentlichen ihre gegenwärtige Gestalt an. Die Schöpfungsberichte in der neuzeitlichen Heiligen Schrift bekräftigen den biblischen Bericht. In der allgemein benutzten Bibel wird der Ausdruck „Schöpfungszeit" mit „Tag" wiedergegeben. Die Verwendung dieses Begriffs hat zu mindestens drei Auslegungen geführt. Erstens wird ein solcher Tag als der übliche Tag von vierundzwanzig Stunden angesehen. Zweitens wird ein Schöpfungstag als Zeitraum von tausend Jahren ausgelegt, da es dafür einige Anhaltspunkte in der Schrift gibt, wie z. B. im 2. Petr. 3:8: „... ein Tag vor dem Herrn ist wie tausend Jahre und tausend Jahre wie ein Tag." Die dritte Deutung sieht in den „Schöpfungszeiten" Zeiträume einer nicht abgegrenzten Dauer und verläßt sich auf das Studium der Erde selbst, um die überaus kurzen Berichte in der Heiligen Schrift bedeutungsvoll zu ergänzen.

Der nachdenkliche Heilige der Letzten Tage ist ständig bemüht, die Wahrheit anzunehmen, aus welcher Quelle sie auch stammen mag. Da Gott die Welt organisierte, darf es in seinem Denken keinen Widerspruch geben. Wir stehen vor dem Problem, uns an sein tieferes Einsichtsvermögen zu wenden. Wenn uns dies gelingt, so dürfen wir erwarten, daß alle scheinbaren Widersprüche verschwinden.

In früheren Zeiten wurden die ersten beiden Deutungen mit geringen Abweichungen fast allgemein von der christlichen Welt anerkannt. Das stimmt heute nicht mehr. In der Schule und in weltlichen Veröffentlichungen ist heute die dritte Auslegung die allgemein gebräuchliche. Es ist daher notwendig — welchen Standpunkt wir selbst auch vertreten mögen —, daß wir wissen, welche Ansichten unseren Kindern vorgelegt werden, wenn wir ihnen auch weiterhin gute Ratgeber sein wollen.

Jeder Vorgang, der sich auf der Welt vollzieht, braucht zu seiner Durchführung eine gewisse Zeit und ist notwendigerweise von kürzerer Dauer als die Spanne des Lebens auf der Erde. Aus der Anzahl der Jahresringe weiß man, daß die Riesen-Mammutbäume, die in Californien wachsen, 3000 Jahre alt werden. Demgemäß ist die Erde mehr als 3000 Jahre alt. Interessanterweise sind die Mammutbäume nicht die ältesten bekannten Bäume. Von der Borstenzapfenkiefer, die sich in Californien, Nevada und Utah findet, gibt es ein Exemplar, das mindestens 4600 Jahre alt ist. Das ist mehr als ein Drittel der dreizehn Jahrtausende, die manchmal als das Alter der Erde angenommen werden. Die jüngste Berechnung der Gesamtdicke des als Sediment abgelagerten Gesteins ergab eine Stärke von 450 000 Fuß oder etwa 137 Kilometer. Die Geschwindigkeit der Gesteinsablagerung ist je nach Zeit und Ort ungeheuer verschieden, aber man kann doch eine Zahl von 1 Fuß pro 250 Jahre als vernünftigen Durchschnitt annehmen. Daraus läßt sich grob schätzen, daß 112 000 000 Jahre notwendig waren, um alle bekannten Sedimente abzulagern.

Die Tatsache, daß ein Baum mehr als viertausend Jahre lang an einer Stelle stehen kann, ohne von der Erosion ernstlich gestört zu werden, läßt uns mit Ehrfurcht die Tausende von Jahren betrachten, die notwendig waren, um zuerst die Gesteinsschichten des Grand Canyon abzulagern und dann wieder durch Erosion abzutragen.

Eine bessere quantitative Methode zur Bestimmung des Alters der Gesteinsschichten und anderer Erdstrukturen ergibt sich durch die Verwendung der radioaktiven Zerfallszeiten verschiedener Elemente. Hier ist vielleicht eine Veranschaulichung vorteilhaft, wie der radioaktive Zerfall geschieht. Wenn man ein Feuer betrachtet und feststellt, daß in der ersten Stunde die Hälfte des Holzes verbrannt ist und in der nächsten Stunde die Hälfte des verbliebenen Restes in Asche verwandelt wurde, so kann man sagen, daß das Feuer dem Gesetz des radioaktiven Zerfalls gehorcht. Das Gesetz besagt, daß innerhalb eines bestimmten Zeitraums immer derselbe Bruchteil des Brennstoffes zu Asche wird, unabhängig von den sonstigen Umständen. Umgekehrt kann man nun aus dem beim Feuer noch vorhandenen Brennstoff und aus der Menge der entstandenen Asche errechnen, welcher Bruchteil des Brennstoffs verbraucht wurde und wie lange das Feuer schon gebrannt hat. Alle radioaktiven Elemente verhalten sich nun ebenso wie unser hypothetisches Feuer, und zwar insofern, als unabhängig von den bestehenden Umständen

Schon seit es in alten Zeiten zum erstenmal erörtert wurde, ist das Alter der Erde immer ein höchst fesselndes Studienobjekt gewesen. Jedesmal wenn eine neue Wahrheit entdeckt oder eine neue Theorie zur Anwendung gebracht wird, beginnt die Diskussion von neuem. Der nachstehende Beitrag ist von Dr. Henry Eyring, Dekan an der Universität Utah. Er ist ein Heiliger der Letzten Tage, dessen wissenschaftliche Leistungen auf der ganzen Welt bekannt und gesucht sind. Soweit bekannt ist, hat die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage noch nie eine offizielle Stellungnahme zum Alter der Erde gegeben. DLG.



immer derselbe Bruchteil des radioaktiven Elements innerhalb eines bestimmten Zeitraums in das Tochterelement umgewandelt wird. Das Tochterelement ist somit die Asche des radioaktiven Feuers; zum Beispiel verwandelt sich die Hälfte der vorhandenen Menge Kalium mit dem Atomgewicht 40 innerhalb von 1300 Millionen Jahren in Argon 40, und die Hälfte der dann verbliebenen Menge Kalium wandelt sich in den nächsten 1300 Millionen Jahren um. Diesen Zeitraum von 1300 Millionen Jahren nennt man die Halbwertzeit des Kalium 40.

Wenn sich ein kaliumhaltiges Mineral kristallisiert, ist es gewöhnlich ganz frei von gasförmigem Argon. Im Laufe der Zeit verwandelt sich das Kalium 40 mit der durch die Halbwertzeit bestimmten Geschwindigkeit in Argon 40. Wenn der Kristall nicht gasdurchlässig ist, so daß das freiwerdende Argon innerhalb des Kristalls bleiben muß, kann man ihn schmelzen, die genaue Menge des Kaliums und des Argons bestimmen und auf diese Weise das Alter des Kristalls feststellen.

Wenn sich also gleiche Mengen von Argon 40 und Kalium 40 vorfinden, hat die Kristallisierung vor 1300 Millionen Jahren stattgefunden. Wenn nur noch ein Viertel des Kaliums vorhanden ist, sind seit der Kristallisation des Minerals 2600 Millionen Jahre vergangen, und so weiter. Jedes kaliumhaltige Mineral bildet somit deutlich eine Zeituhr, an der wir die Entstehung des kristallinen Minerals ablesen können.

Es können viele Umstände dazu beitragen, daß diese Uhr eine unrichtige Zeit anzeigt. Wenn etwa schon einiges Argon miteingeschlossen wurde, als der Kristall sich bildete, wird die Uhr einen zu langen Zeitraum angeben. Ist andererseits etwas Argon entwichen, seit die Kristallisation geschah, so ist der angegebene Zeitraum zu kurz. Dessenungeachtet ließ sich durch sorgfältige Auswahl von Elementen mit geeigneten Halbwertzeiten und von entsprechenden Kristallen sowie durch ständige Gegenproben, d. h. durch Verwendung von mehr als einer Uhr, eine ziemlich richtige Zeittabelle für die Entstehung der verschiedenen Formationen erstellen.

Nach der radioaktiven Zeitbestimmung sind die ältesten Gesteine, in denen sich Fossilien finden — in der Periode, die man das untere Kambrium nennt —, ungefähr 600 Millionen Jahre alt, und die Geologen haben gefunden, daß es seither ununterbrochen Leben auf der Erde gab, denn das zeigen die Fossilien, die in den späteren Sedimentschichten seit der Zeit des Kambriums vorkommen.

Die frühesten im Kambrium gefundenen Lebensformen waren sehr einfach, wurden aber mit den Jahren immer komplizierter, wie sich aus den Versteinerungen erkennen läßt. Endlich, d. h. vor ungefähr 100 Millionen Jahren, bevölkerten die riesenhaften Dinosaurier die Erde, die aber ihrerseits wieder verschwanden, als neue Lebensformen, die den veränderten Umständen besser angepaßt waren, sie verdrängten.

Die meisten Wissenschaftler, die diese und andere Beweismethoden benutzen, legen das Alter der Erde einstimmig auf ungefähr viereinhalb Milliarden Jahre fest. Andererseits ist das genaue Alter der Erde in religiöser Hinsicht von so geringer Bedeutung, daß die Heilige Schrift die Erdgeschichte nur in ganz kurzen Zügen umreißt. Die gegenwärtigen, hitzigen religiösen Debatten über dieses Thema werden zweifellos mit der Zeit gelöst werden und uns dann ebenso wunderlich vorkommen wie die mittelalterlichen Streitigkeiten über die Gestalt der Erde.

Wenn der Fall Adams mit sich brachte, daß der Tod zu herrschen begann, dann trifft das auf jeden Sohn Adams zu, der die Geisterwelt verläßt, um einen sterblichen Körper zu bekommen. Wenn das Sühnopfer aber den Tod überwindet — „denn gleichwie sie in Adam alle sterben, so werden sie in Christus alle lebendig gemacht werden" (1. Kor. 15:22) —, so hat das in gleicher Weise Gültigkeit, welches Alter immer die Erde besitzen mag. Das Evangelium Christi wird die Welt noch erleuchten, wenn dieses und andere verwickelte Probleme schon lange aufgehört haben, uns aufzuregen.

Er hat allen Dingen ein Gesetz gegeben, und nach diesem bewegen sie sich in ihren Zeiten und Jahreszeiten.

Ihre Bahnen sind festgelegt, selbst die Bahnen der Himmel und der Erde, wozu die Erde und alle Himmelskörper gehören.

Und sie geben einander Licht in ihren Zeiten und Jahreszeiten, in ihren Minuten, Stunden, Tagen, Wochen, Monaten und Jahren; alles dies ist ein Jahr bei Gott, doch nicht bei den Menschen.

Die Erde rollt auf ihren Flügeln; die Sonne gibt ihr Licht bei Tag, und der Mond bei Nacht, und die Sterne geben ihr auch Licht, wie sie auf ihren Flügeln in ihrer Herrlichkeit in der Mitte der Macht Gottes rollen.

L. u. B. 88:42-45

---

10 JAHRE SCHWEIZER TEMPEL

Von Georg J. Birsfelder

Obwohl die meisten Völker Europas und des Mittleren Ostens nichts davon wußten oder dem Ereignis nur geringe oder gar keine Beachtung schenkten, war gleichwohl der 11. September 1955 einer der bedeutungsvollsten Tage in der Geschichte der sogenannten Alten Welt. Fast 1900 Jahre sind vergangen, seit der große und schöne Tempel in Jerusalem zerstört wurde. Der Tempel, in welchem der zwölfjährige Jesus die Hohen Priester und Schriftgelehrten in Erstaunen versetzte und aus dessen Vorhof er im Alter von etwa 30 Jahren mit Kraft und Autorität die Geldwechsler vertrieb, weil diese aus seines Vaters Haus eine Räuberhöhle machen wollten.

In all diesen 19 Jahrhunderten gab es auf der östlichen Erdhälfte keinen Ort mehr, wo der Herr bei seinem Kommen erscheinen könnte, um die Völker der Erde zu segnen. Doch das Gebot war gegeben: „Bauet meinem Namen ein Haus." Und der Herr sagte: „Meine Schafe hören meine Stimme." Das Volk des Herrn hat diese Stimme tatsächlich gehört und unter der Leitung des Präsidenten der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage, Prophet David O. McKay, wurde dem Herrn wieder ein Opfer in Gerechtigkeit dargebracht und seinem Namen ein Haus gebaut. Nicht das erste in diesen Tagen, aber das erste in der Alten Welt.

In feierlicher Versammlung wurde dieses Gebäude am 11. September 1955 durch den Propheten zur Ehre Gottes und zum Wohle und Segen Hunderttausender, ja Millionen von Seelen geweiht, und seiner Bestimmung übergeben. Als die ersten Verordnungen am 16./17. September 1955 vollzogen wurden, geschah das Tag und Nacht in den verschiedensten Sprachen. Viele treue Heilige aus Europa empfingen ihre Begabung und erfuhren persönlich, was damit gemeint ist, nämlich die Begabung oder Fähigkeit, in die himmlische Gegenwart unseres Vaters zurückzukehren, von wo wir einmal gekommen sind.

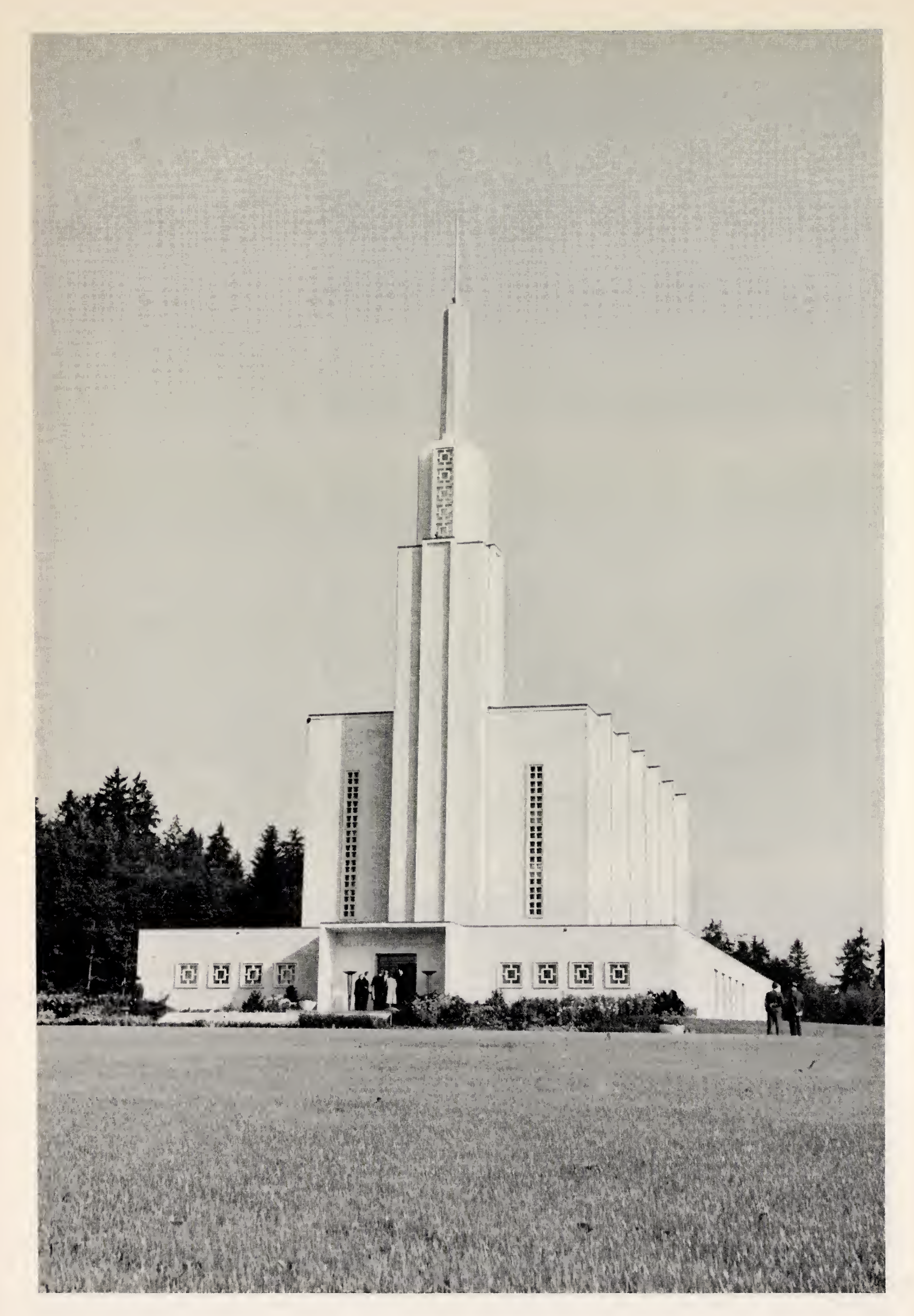
Seit dem 16. September 1955 bis Ende Juli 1965 empfingen 2208 Männer und 3672 Frauen diese heilige Verordnung. Jahr für Jahr nimmt die Zahl derer, die dem Herrn in seinem Hause ihre feierlichen Gelübde darbringen wollen, zu. 1858 lebende Ehepaare wurden durch diejenigen, welche die Vollmacht dazu haben, für Zeit und alle Ewigkeit gesiegelt, verbunden mit den herrlichsten Verheißungen, deren Größe und Herrlichkeit wohl nur die wenigsten voll ermessen können. 3854 Kinder wurden durch die gleiche Vollmacht zu ihren Eltern gesiegelt, was sie zu Erben der gleichen Segnungen macht. Viele Ehen aber wurden geschlossen, von denen ein oder beide Ehepartner schon lange von dieser Erde Abschied genommen haben und Tausende Kinder, die ebenfalls von dieser Erde abberufen wurden, konnten wie ihre lebenden Brüder und Schwestern ebenfalls für Zeit und Ewigkeit zu ihren Eltern gesiegelt werden. Insgesamt 42 317 Ehepaare mit 152 574 Kindern.

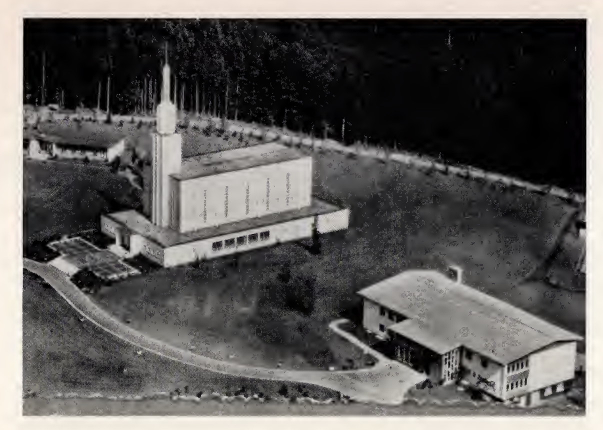
Groß war die Teilnahme der Heiligen an der Erlösung der Verstorbenen. Jesus Christus war auch hier das große und leuchtende Beispiel. Als Maria und Josef den zwölfjährigen Jesus suchten, fanden sie ihn im Haus des Herrn. Auf ihre besorgt-vorwurfsvolle Frage gab er voller Gewißheit und in bestimmtem Ton Auskunft: „Wisset ihr nicht, daß ich sein muß in dem, das meines Vaters ist?" Viele der zwölf- und mehrjährigen Knaben und Mädchen aus unseren Missionen und Pfählen haben dieses Wort des Herrn angenommen. Sie kommen zum Hause des Herrn, um „in dem zu sein, was ihres Vaters ist" und um stellvertretende Taufen zu vollziehen für solche, die das Evangelium zu Lebzeiten nicht annehmen konnten. 69 924 Männer und 70 501 Frauen wurden durch die Jugend der Kirche in den vergangenen zehn Jahren im Hause des Herrn in Zollikofen stellvertretend getauft. Durch diese Verordnungen, vollzogen durch schwache Knaben und Mädchen, wurden für sie die starken Tore des Gefängnisses geöffnet, in welchen sie, zum Teil seit vielen Jahrhunderten, auf ihre Befreiung gewartet haben.

In Hunderten von Sessionen in deutscher, englischer, französischer, holländischer, dänischer, schwedischer, finnischer, norwegischer und sogar in spanischer Sprache, haben Tausende Männer und Frauen stellvertretend die Begabung für diejenigen empfangen, welche durch die Jugend getauft waren. Total erhielten 53 105 Männer und 59 680 Frauen stellvertre-

---

Deshalb, wahrlich, sage ich euch: Eure Salbungen, eure Waschungen, eure Taufen für die Toten, eure feierlichen Zusammenkünfte, die Gedenkfeiern für eure Opfer durch die Söhne Levis und das Allerheiligste, wo ihr die Ratschläge empfanget und eure Vorschriften und Beschlüsse zum Anfang der Offenbarungen und Gründung Zions und für die Herrlichkeit, Ehre und Begabung aller seiner Gemeinden, sind durch Verordnung für mein heiliges Haus eingesetzt, und mein Volk hat immer ein Gebot, meinem heiligen Namen ein solches Haus zu errichten. Und wahrlich, ich sage euch: Baut meinem Namen dieses Haus, damit ich darin meinem Volk meine Verordnungen offenbaren kann. (L. u. B. 124:39)









Von oben nach unten:
Tempel und Gemeindehaus in Zollikofen.
Foyer.
Großer Versammlungsraum mit Leinwand zum Filmvorführen.

tend ihre Begabung. Eine ungeheure Zahl, wenn man alle auf einem Platz sehen würde, und doch wie wenige, wenn wir die Menschen dieser Welt betrachten. Alles in allem wurden mit Taufen, Ordinationen, Begabungen und Siegelungen 512 835 heilige Verordnungen vollzogen. Mehr als eine halbe Million Verordnungen. Eine gewaltige Zahl, wenn man an die vielen Stunden denkt, die dafür aufgewendet wurden. Dabei denken wir aber nicht nur an die Arbeit im Hause des Herrn selber und auch nicht an die Her- und Hinreise vom Wohnort zum Tempel, sondern an die vielen Stunden eifrigen Forschens in alten, zum Teil vergilbten Urkunden, an das Ausfüllen der Familiengruppenbögen und an die vielen Stunden des Prüfens und Abschreibens und des Bereitmachens für die Tempel in den verschiedenen Büros der Genealogischen Gesellschaft. Aber auch die viele Arbeit, die nachher noch getan werden muß, um alles genau zu registrieren, zu filmen und einzuordnen in die großen Archive, in welchen sich Namen ansammeln von vielen Millionen Menschen die vor uns auf dieser Erde gelebt haben.

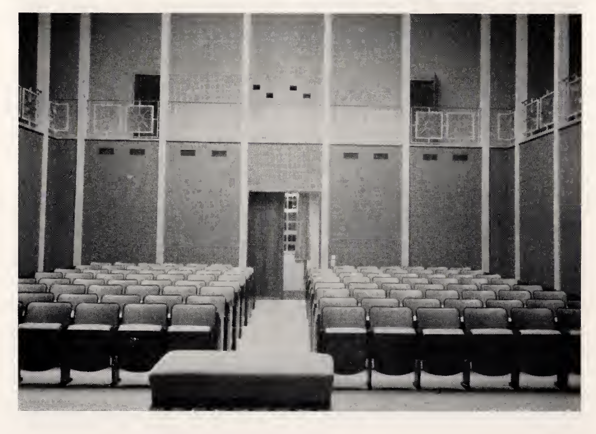
Was in Europa, was im Schweizer Tempel bis heute in den vergangenen zehn Jahren geleistet wurde, ist aller Anerkennung wert. Viele Brüder und Schwestern haben ihren Verpflichtungen im Hause des Herrn nur unter den größten Opfern nachkommen können. Es gab einzelne unter ihnen, die Teile ihres Hausrates verkaufen mußten, um die Reise zu finanzieren. Aber wie freudig geben sie alles hin, um der Segnungen willen, die sie im Tempel des Allerhöchsten empfingen. Nur wer unter Opfern gibt, wird wirklich gesegnet sein. Das sprach Johannes der Täufer aus, als er dem jungen Propheten

Oben: Taufbecken.
Unten: Großer Versammlungsraum.

Joseph Smith und seinem Mitarbeiter Oliver Cowdery das Aaronische Priestertum übertrug, daß dieses nie wieder von der Erde genommen würde, bis die Söhne Levis dem Herrn wiederum ein Opfer in Gerechtigkeit darbringen.

Die kommende Zeit wird lehren, daß die Kraft des Priestertums in noch größerem Maße als bisher über die Völker der Erde ausgegossen wird. Die Ältesten in den verschiedenen Gemeinden, Missionen und Pfählen werden sich mehr und mehr ihrer Verantwortung bewußt, dem Herrn dieses Opfer in Gerechtigkeit darzubringen, nach ihren Verstorbenen zu forschen und Urkunden vorzubereiten, die aller Annahme würdig sind. Die Zahl der Mitglieder, die zum Heiligen Hause in Zollikofen kommen, wird wachsen. Die Zahl der Sessionen wird vermehrt werden, und es wird Heilige geben, die, wie Brigham Young sagte, Tag und Nacht wie Säulen im Hause des Herrn stehen, zu seiner Ehre und zum Wohle und Segen aller derjenigen, die dahin kommen oder für die diese große und gewaltige Arbeit getan wird.

Die Völker Europas werden aufmerksam auf diesen Zug, und das Evangelium wird mit Macht und großem Erfolg gepredigt werden. Tausende werden in den kommenden Jahren zur Kirche kommen, angezogen durch das lebendige Beispiel der Mitglieder der Kirche, die im Hause des Herrn gelernt haben und ihre Begabung erhielten. Lasse deshalb ein jeglicher sein Licht leuchten. Lasset uns unser Licht nicht unter einen Scheffel stellen. Wir brauchen die Welt nicht zu fürchten, denn wir werden ein Segen für alle sein, so wir die Gesetze und Gebote des Herrn befolgen und unsere heiligen Gelübde halten, die wir am Altar im Hause des Herrn eingegangen sind.



Warum das Buch Mormon?

Von Francis W. Kirkham

Bei meinem siebentägigen Besuch auf der New Yorker Weltausstellung verbrachte ich eine beträchtliche Zeit im Mormonenpavillon. Ich war sehr von seiner Botschaft der Wiederherstellung des Evangeliums Jesu Christi beeindruckt, die durch Kunst, geschriebene und gesprochene Worte und den Film „Des Menschen Suche nach Glückseligkeit" zum Ausdruck kam.
Die Ausstellung berichtet von den wunderbaren Fortschritten auf dem Gebiet der Wissenschaft und Technik im Streben nach Glückseligkeit der Menschen in diesem sterblichen Leben. Das Buch Mormon ist eine Offenbarung Gottes über heilige Propheten und über Jesum Christum nach seiner Auferstehung, als er den Menschen auf dem amerikanischen Kontinent erschien. Es verkündet nicht nur die Weise, wie wir durch Suchen nach Wahrheit und Gehorsam zu den Gesetzen des Lebens Friede und Glückseligkeit erlangen können; es verkündet auch die größeren Freuden im irdischen Leben und ewigen Fortschritt durch Gehorsam zu den Wahrheiten der Ewigkeit.
Bereits im April 1829, also fast zu der Zeit, als die Übersetzung der alten Berichte anfing, die im Buch Mormon enthalten sind, gab Gott, unser ewiger Vater, Joseph Smith eine Offenbarung. Im ersten Vers lesen wir: „Ein großes und wunderbares Werk ist unter den Menschenkindern im Entstehen begriffen." (Lehre und Bündnisse 6:1.) Diese Offenbarung, die an Oliver Cowdery gerichtet war, der sich erboten hatte, das Buch Mormon niederzuschreiben, während Joseph Smith es von den alten Berichten durch die Gabe und Macht Gottes übersetzte, enthielt wunderbare Anweisungen für diesen ergebenen freiwilligen Helfer. Die Offenbarung sagt:
„Ja, wer seine Sichel einschlägt und erntet, ist von Gott berufen. Wenn ihr mich daher bittet, werdet ihr empfangen, und wenn ihr anklopfet, wird euch aufgetan werden. Nun, da ihr mich gefragt habt, so sage ich euch: Haltet meine Gebote und trachtet nicht nach Reichtum, sondern nach Weisheit, und die Geheimnisse Gottes werden euch enthüllt werden, und dann werdet ihr reich gemacht werden. Sehet, wer ewiges Leben hat, ist reich." (Lehre und Bündnisse 6:4-7.)
Die äußeren historischen Tatsachen über das Hervorkommen des Buches Mormon durch göttliche Macht, vor mehr als 125 Jahren, werden von Menschen, die übernatürliche Dinge für unmöglich halten, nicht als wahr akzeptiert werden. Diese Skeptiker geben vor, daß seit eh und je, solange es Menschen gibt, solche Behauptungen aufgestellt worden sind, um die Unfähigkeit des Menschen zu verdecken, die Mächte des Weltalls, seinen eigenen Ursprung und den Zweck seines Erdenlebens zu erklären.
Die Welt der Wissenschaft und Technik, die in New York auf der Weltausstellung zu sehen war, zeigt, daß unsere großen Wissenschaftler heute in wachsendem Maße erkennen und aussprechen, daß es einen Schöpfer im Weltall geben muß. Es muß eine Ursache und einen Plan geben.
Die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage erklärt der eifrig suchenden Welt in positiver und entschiedener Weise, daß Gott, unser ewiger Vater, allen Menschen die Wahrheit über unser Vorherdasein, den Zweck unseres gegenwärtigen Lebens und unser ewiges Leben in einer zukünftigen Welt offenbart hat. Das wiederhergestellte Evangelium Jesu Christi ist die Antwort auf „des Menschen Suche nach Glückseligkeit", wie es zum Teil in dem Film auf der Weltausstellung dargestellt und vom Ältesten Richard L. Evans als Erzähler erklärt wurde.
Was ist demnach der Zweck des Buches Mormon? Es kann keinen Wert besitzen, wenn es nur das Machwerk Sterblicher ist.
Als dies Buch herauskam, sagten viele, daß Joseph Smith es erfunden habe. Weil er behauptete, daß es göttlich sei, wurde er als Betrüger und Fanatiker bezeichnet; und man nahm an, daß er und sein Buch, wie in anderen Fällen, bald in Vergessenheit geraten würden. Überlegen Sie sich einmal, welche Stellung das Buch Mormon in der heutigen Weltliteratur einnimmt und was für eine Bedeutung es hat. Es ist wahrscheinlich heute gleich hinter der Bibel das am weitesten verbreitete Buch. Während des Jahres 1963 akzeptierten mehr als 100 000 Personen diesen Bericht als göttlich und ließen sich in der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage als Mitglieder taufen.
Ehe wir über den Zweck und die Notwendigkeit des Buches Mormon in diesem Zeitalter der Wissenschaft und Technik sprechen, möchten wir diese Erklärung des Propheten Joseph Smith betrachten:
„Ich möchte hier erwähnen, daß das Titelblatt des Buches Mormon eine wortwörtliche Übersetzung des letzten Blattes der Sammlung von Platten ist; die gesamte Sprache verläuft wie alle hebräischen Schriften im allgemeinen von rechts nach links. Diese Titelseite ist in keiner Weise eine neuzeitliche Abfassung von mir oder sonst jemand, der in dieser Generation gelebt hat oder lebt." (Joseph Smith jun., „History of the Church".) Auf der Titelseite des Buches Mormon lesen wir:
„Das Buch Mormon. Ein Bericht, geschrieben von der Hand Mormons auf Platten. Den Platten Nephis entnommen." Ferner besagt sie fol-

gendes: „... Geschrieben auf Gebot und durch den Geist der Prophezeiung und Offenbarung. Dieser Bericht wurde geschrieben und versiegelt und für den Herrn aufbewahrt, damit er nicht zerstört würde. Er sollte durch die Gabe und Macht Gottes ans Licht kommen, um übersetzt zu werden. Von Moronis Hand versiegelt und für den Herrn aufbewahrt, um zur gegebenen Zeit durch die Nichtjuden hervorzukommen. Die Übersetzung sollte durch die Gabe Gottes geschehen ... Es soll auch die Juden und die Nichtjuden überzeugen, daß Jesus der Christ und der Ewige Gott ist, der sich allen Völkern offenbart. Sollten nun Fehler in diesem Buche vorkommen, dann sind es Fehler von Menschen; daher verdammt nicht die Werke Gottes, auf daß ihr vor dem Richterstuhl Christi ohne Makel befunden werdet."

In einem Satz zusammengefaßt bedeutet dies, daß das Buch Mormon durch Offenbarung Gottes geschrieben und durch göttliche Macht aufbewahrt wurde, um durch die Gabe Gottes hervorzukommen und übersetzt zu werden, um die Menschen aller Nationen zu überzeugen, daß Jesus der Christ und der Ewige Gott ist, der sich allen Völkern offenbaren wird.

In der gesamten Weltliteratur würde kein Mensch bei einem Buch eine derartige Behauptung aufstellen. Wie Orson Pratt, der zu Anfang der Kirche bekehrt wurde, erklärte:

„Dieses Buch muß entweder wahr oder falsch sein. Wenn es wahr ist, so ist es eine der wichtigsten Botschaften Gottes für die Menschen. Wenn es unwahr ist, dann ist es eine der listigsten, sündhaftigsten, kühnsten, niedrigsten Zumutungen, womit die Welt jemals beschwindelt wurde, und diente dem Zweck, Millionen, die es aufrichtig als das Wort Gottes empfangen, zu hintergehen und ruinieren ..." („Doctrines of the Gospel" von Orson Pratt, „The Juvenile Instructor", 1884, Seite 124.)

Während des vergangenen Jahrhunderts versuchten Skeptiker in über eintausend Büchern, Schriften und Artikeln in Zeitschriften zu beweisen, daß das Buch Mormon keine Offenbarung Gottes sei. (Die öffentliche Bibliothek in New York hat einen Katalog mit mehr als eintausend Veröffentlichungen über „Mormonen und Mormonismus".)

Was ist also der Zweck des Buches Mormon? Die Antwort: den Menschen aller Nationen zu erklären, daß Gott, unser ewiger Vater, sein Evangelium für die Freude, das Glück und den Frieden seiner Kinder in diesem Leben und für den ewigen Fortschritt in der zukünftigen Welt offenbart hat. Warum ist das Buch Mormon notwendig? Die Weltausstellung zeigt die gewaltigen und fast unglaublichen Fortschritte der Menschen in Wissenschaft, Technik, Kunst, Bildung, Religion und allen menschlichen Tätigkeiten seit der Zeit, da ein unsterblicher Bote Joseph Smith sagte, daß die Zeit gekommen sei, in der der Geist Gottes über alles Fleisch ausgegossen würde. (Siehe Lehre und Bündnisse 95:4.)

Die Durchschnittsdauer des Menschenlebens hat sich von etwa vierzig auf mehr als siebzig Jahre erhöht, und es mag nicht allzuviel Zeit vergehen, bis sie bei 85 sein wird.

Wenn wir einen Knopf drehen, können wir Stimmen hören und Menschen sehen, die Tausende von Kilometern entfernt sind. In wenigen Stunden überqueren wir ganze Kontinente. Wir erlangen Kenntnisse von Satelliten im Weltraum.

Aber wie der Erzähler bei der Weltausstellung in Seattle erklärte: Trotz Fortschritt von Wissenschaft und Technik in der heutigen Welt bleibt der unstillbare Hunger der Seele.

Der Mensch bleibt das größte Geheimnis der Welt. Nur durch Offenbarung Gottes und durch uns verständliche Beweise können wir mit Gewißheit die Bestimmung des Menschen erkennen.

Nichts ist für den Menschen notwendiger als zu wissen, wer er ist, warum er hier ist und wohin er geht, wenn dieses Leben endet, damit er sowohl in diesem Erdenleben wie auch in der Ewigkeit in größter Glückseligkeit leben kann.

Das Buch Mormon und die wiederhergestellte Kirche Jesu Christi sind heute die Antwort auf des Menschen Suche nach Glückseligkeit. Jedoch „... glauben (wir) alles, was Gott geoffenbart hat, alles, was er jetzt offenbart, und wir glauben, daß er noch viele große wichtige Dinge offenbaren wird in bezug auf das Reich Gottes." (Neunter Glaubensartikel der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage.)

Warum murrt ihr, weil ihr mehr von meinem Wort erhalten sollt? Wißt ihr nicht, daß das Zeugnis zweier Völker euch ein Beweis ist, daß ich Gott bin und mich des einen Volkes sowohl wie des andern erinnere? Daher rede ich zu einem Volk dieselben Worte, die ich zum andern rede. Und wenn die beiden Völker zusammentreffen, dann wird das Zeugnis beider Nationen auch Hand in Hand gehen.

2. Nephi 29:8

Die Ziele des Priestertums-Heimlehrprogramms

Von Henry G. Tempest

Einer der wichtigsten Teile des Priestertums-Korrelationsprogramms ist das Priestertums-Heimlehrprogramm. Alle Mitglieder zu vermehrter Teilnahme und Hingabe an die kirchlichen Tätigkeiten zu bewegen, ist der Hauptzweck dieses Programmes. Das Priestertums-Heimlehrprogramm ist das Fundament, auf dem alle übrigen Kirchenprogramme ihre Arbeit aufbauen. Die Heimlehrer vertreten nicht nur die Bischofschaft, sondern sie repräsentieren auch jede Priestertumsgruppe und Hilfsorganisation der Gemeinde.

Alle offiziellen Kontakte mit den Familien werden durch das Priestertum über das Priestertums-Heimlehrprogramm aufrechterhalten. Man geht von der Voraussetzung aus, daß das Heim der bestgeeignete Ausgangspunkt für eine einheitliche Belehrung der Familie ist. Man berücksichtigt dabei, daß die Hochburg des Mormonismus nicht der Versammlungsraum noch der Tempel ist, sondern das Heim. Man behauptet nicht, mit dem Priestertums-Heimlehrprogramm eine Zauberformel gefunden zu haben, die alle bestehenden Familienprobleme auf einen Schlag lösen könnte, aber es ist wahr, daß keine andere Einrichtung besser geeignet ist, um Glauben in die Herzen der Kinder zu pflanzen, als ein ideales Heim.

Das Priestertums-Heimlehrprogramm ist nicht einfach das Gemeindebesuchslehrerprogramm mit einem neuen Namen. Seine Ziele sind höher gesteckt. Einige der wichtigsten Aufgaben des Heimlehrers sind:

1. Er besucht regelmäßig die ihm zugeteilten Familien;
2. Er arbeitet mit dem Familienoberhaupt harmonisch zusammen;
3. Er weist auf die Verantwortlichkeit der Eltern für ihre Kinder hin;
4. Er stärkt die Treue der Kinder zu ihren Eltern;
5. Er dient den Priestertumsgruppen und Hilfsorganisationen als Werkzeug;
6. Er hilft mit bei der Eingliederung neugetaufter Mitglieder;
7. Er erstattet monatlich seinem Priestertumsführer mündlich und schriftlich Bericht über die von ihm betreuten Mitglieder, damit die Ergebnisse ausgewertet werden können.

Das Priestertums-Heimlehrprogramm ersetzt die folgenden Tätigkeiten, die vorher von anderen Gruppen getan wurden:

1. Gemeindelehrerbesuche;
2. Kontaktpflege und Zurückgewinnung;
3. Pflichten des Kirchen-Erziehungsausschusses;
4. Eingliederung;
5. Jährlicher Besuch des Vorstehers bei den Mitgliedern seines Ältestenkollegiums.

Das Priestertums-Heimlehrprogramm ist eine Zwei-Weg-Verbindung: von der Bischofschaft zu den Mitgliedern und von den Mitgliedern zur Bischofschaft. Der Heimlehrer ist dabei der Vermittler. Das Programm wurde aufgestellt, damit alle Mitglieder an allen kirchlichen Tätigkeiten teilnehmen. Väter und Söhne sollten tätig an den Programmen des Priestertums teilnehmen; Mütter sollten in die Arbeit der Frauenhilfsvereinigung eingegliedert werden. Kinder sollten entsprechend ihrem Alter an den Programmen der Hilfsorganisationen teilnehmen. Alle Mitglieder sollten regelmäßig die Abendmahl- und Predigtversammlung besuchen. Es ist die Pflicht des Heimlehrers, den Mitgliedern der Kirche zu lehren, daß sie das Evangelium mehr denn sonst etwas in der Welt brauchen. Es ist wirklich notwendig, die Kluft zwischen Glauben und Taten zu überwinden. Diese Notwendigkeit wird jedem klar aufgezeigt an dem Verhältnis der Mitglieder, die an das Gebot des Zehnten glauben, und den Mitgliedern, die wirklich Zehnten zahlen.

Das Herzstück der Beteiligung an den Kirchenprogrammen ist die Heimlehrtätigkeit. Mit ihr können wir jeden Panzer brechen, wenn sie richtig durchgeführt wird. Sie pumpt Lebensblut in alle Kirchenprogramme.

Siehe, viele sind berufen,
doch wenige sind auserwählt.
Und warum sind sie nicht auserwählt?
Weil ihre Herzen
so auf die Dinge dieser Welt gerichtet sind,
und sie so sehr nach Menschenehre trachten,
daß sie diese eine Aufgabe nicht lernen:
daß die Rechte des Priestertums
unzertrennlich mit den Mächten des Himmels
verbunden sind,
und daß diese nur nach den Grundsätzen
der Gerechtigkeit beherrscht und gebraucht
werden können.

L. u. B. 121:34-36

Geistigkeit

Von Robert L. Simpson
von der Präsidierenden Bischofschaft

Der Herr freut sich sehr über die Zukunftsaussichten der Kirche. Es ist erfreulich, daß es Hunderte von jungen Männern in allen Teilen der Kirche gibt — Diakone, Lehrer und Priester —, die ein brennendes Zeugnis haben, daß Gott lebt.

Wie kommt ein Junge zu einer solchen geistigen Haltung? Was gibt ihm in seinem Alter diese geistige Einstellung? Nach Ansicht der Welt sollte sich eine solche Denkweise erst in späteren Jahren einstellen, aber wir Mormonen sind anders. Ich hörte vor kurzem auf einer Konferenz Ansprachen von zwei jungen Brüdern. Die Bildung, die aus ihren Reden sprach, war ausgezeichnet. Wir sind den öffentlichen Schulen und kirchlichen Tätigkeiten dankbar, die eine so hervorragende Leistung ermöglichen.

Was diese Ansprachen wirklich hervorhebt, ist ihre reiche geistige Erkenntnis. Diese haben wahrlich ihre Botschaften durch den Geist des Herrn in die Herzen der Zuhörer dringen lassen. Dieselbe Aufrichtigkeit und der gleiche Geist eines Zeugnisses machen einen Mormonenmissionar im Missionsfeld erfolgreich. Seine Rede und sein Zeugnis übertragen nicht nur Worte, sie sind weitaus mehr. Sie lassen den Geist Gottes in die Herzen von Menschen dringen, die für seine Botschaft empfänglich sind.

Diese Geistigkeit ist das Werk vieler Hände — PV-Lehrerinnen, Sonntagschule, GFV, Priestertumsberater, Seminarlehrer und Bischöfe —, sie alle halfen, dieses geistige Bild zu formen. Aber vor allem gilt unsere Anerkennung den liebenden und aufopferungsbereiten Eltern, die nicht zu beschäftigt und von anderen Dingen belastet sind, um ihre Kinder das Beten zu lehren, um sie zu unterweisen, selbstlos zu sein und nicht nur nach einem akademischen Grad, sondern auch nach geistigen Dingen zu streben.

Wann sollten die Eltern beginnen, Geistigkeit zu lehren? Geistigkeit wird schon von der ersten Lebensstunde eines Kindes an gelehrt, denn der stärkste Ausdruck von Geistigkeit ist Liebe. Wenn Liebe so zum Ausdruck gebracht wird, wie es nur Eltern können, prägt sie sich in das Herz und in den Sinn des Kleinkindes. Wer hat nicht schon ergriffen ein kleines Kind beobachtet, wenn es die Augen schließt und den Kopf senkt, während das Tischgebet gesprochen wird? Brüder, wir können nicht früh genug beginnen. Wir müssen am allerersten Tag des Lebens anfangen.

Was müssen wir tun, um unseren Kindern geistige Stärke zu verleihen? Wie finden wir die Zeit dafür?

Sind 10 Minuten pro Tag zuviel? Wenige Geschichten aus den Schriften dauern länger als 10 Minuten, um sie in eigenen Worten wiederzugeben, die auch für Kinder verständlich sind, ganz gleich wie alt sie sein mögen. Diese Geschichten werden wohl immer wieder in den Hilfsorganisationen erzählt, aber ihre tiefste Wirkung haben sie, wenn sie von den Eltern im Heim erzählt werden.

Unsere Kinder besitzen die erstaunliche Fähigkeit, geistige Belehrungen selbst im zartesten Alter aufzunehmen. Diese Belehrungen gewinnen eine besondere Bedeutung, wenn sie im Heim durch die Eltern erfolgen.

Ich möchte Ihnen ein kleines Erlebnis erzählen, das meine Frau und ich in Neuseeland am Vorabend der Tempeleinweihung hatten. Es war dunkel, und der Tempel schien in der Luft zu schweben, als er im bläulichen Licht der Scheinwerfer leuchtete. Es war ein wunderbarer Anblick. Da sahen wir zwei Kinder, die gerade eine lange und mühselige Reise auf einem offenen Lastwagen hinter sich hatten. Kaum waren sie angelangt, liefen sie sofort zu den Stufen des Tempels. Ein Traum war für sie in Erfüllung gegangen: zum erstenmal in ihrem jungen Leben sahen sie einen Tempel des Herrn. Nach kurzem Schweigen sprach das eine Kind: „Wir wollen hinaufgehen und ihn anfassen." Dann meinte das andere: „Denkst du, daß wir das wirklich tun sollen?" Dann berieten sie sich kurz und kamen dann überein, daß es besser sei, bis zum Morgen zu warten. Dann seien sie gewaschen und hätten ihre schönsten Sonntagskleider an. Dann wollten sie erst hinaufgehen und das Haus des Herrn berühren.

Meine Frau und ich standen unbemerkt dort. Unsere Herzen waren überglücklich bei dem Gedanken an die elterlichen Belehrungen, die die Jugend Zions selbst im Süden des Stillen Ozeans mit der Geistigkeit bekannt gemacht hatten. Ein anderes Mal wurde ich in Neuseeland mitten in der Nacht von einem jungen Maoriknaben, einem Lehrer im Aaronischen Priestertum, geweckt. Er war zu der Unterkunft von uns Ältesten gelaufen und hielt in seiner Hand ein Stück Papier. Mit Tränen in den Augen sagte er: „Ältester Simpson, würden Sie bitte ein paar Tage meine Ordinationsurkunde zum Amte eines Lehrers für mich aufheben? Würden Sie sie für mich verwahren, bis ich wieder ihrer würdig bin?"

Es handelte sich nicht um ein allzu ernstliches Vergehen, und nach kurzer Zeit war wieder alles in Ordnung. Aber auch dieses Mal war ich für die elterliche Belehrung dankbar, die diesem Knaben ein solches Gewissen gegeben hat.

Für ihn war das Vorrecht, das Priestertum zu tragen, heilig und nicht mit einer vorübergehenden Schwäche am vorigen Tage vereinbar. Während dieser Episode entdeckte er auch, daß es nicht möglich ist, sein Priestertum ein paar Tage lang abzulegen, indem man seine Urkunde fortgibt. Ich bin überzeugt, daß es viele

gibt, die sich wünschten, daß es so einfach wäre. Wie traurig ist es, daß junge Männer ihre Priestertumsverpflichtung durch gefährliche Vernunfterwägungen kompromittieren. Der Widersacher hilft jedem schnell, die Art und Weise herauszufinden, wie man sich selber überzeugen kann, daß fast alles unter gewissen Umständen erlaubt ist.

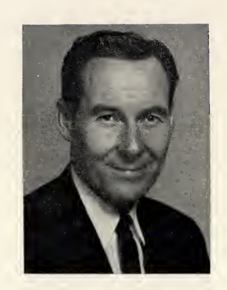
Wir zeigen der Welt den Weg, Brüder. Was könnte einem Vater und seinem Sohn mehr Gemeinsames für eine Unterhaltung geben? Sie tragen beide das Priestertum Gottes, sie haben alles gemeinsam, was wert ist, daß man es hat.

Väter, während wir die Angelegenheiten im Heim leiten, ist es unsere hauptsächlichste Aufgabe, die Familienmitglieder auf den rechten Pfad zu lenken. Von Fachleuten hörte ich, daß es fünf grundlegende Triebkräfte im Menschen gibt: Liebe, Pflicht, Belohnung, Furcht und Gewalt. Furcht und Gewalt sind die Werkzeuge des Widersachers. Kein Vater und keine Mutter haben jemals wahre und andauernde Ziele bei ihrem Kind durch Anwendung von einer dieser beiden Methoden erreicht. Zwar tritt der unmittelbare Erfolg garantiert ein, aber gemessen an der Ewigkeit ist ihr Vorhaben mißlungen.

Es ist eine menschliche Schwäche, daß wir uns oft durch die Aussicht auf Belohnung anspornen lassen. Der Wunsch nach einer Leistungsurkunde und nach anderer Anerkennung hat in den letzten Jahren gute Zinsen gebracht, indem die jungen Knaben zu größeren Tätigkeiten angespornt wurden. Auf der anderen Seite sehen wir, wie häufig Egoismus in die Herzen der Kinder gepflanzt wird, weil gedankenlose Eltern ihren Kindern zu oft Belohnungen geben und ihnen immer mehr und mehr schenken.

Wir müssen pflichtbewußt sein. Wir sind Teil einer Gesellschaft, einer gesellschaftlichen Organisation oder einer religiösen Gruppe, und als solche haben wir der Gruppe gegenüber Verpflichtungen, die uns persönlich bisweilen unbequem sein mögen. Wir werden manches Mal zu guten Werken angetrieben, weil es eben unsere Pflicht ist. Und das Gewissen, das Gott uns gegeben hat, wird uns nicht eher ruhen lassen, bis wir unsere Pflicht erfüllt haben. Wir müssen mit Menschen ohne Gewissen großes Mitleid haben. Kein Gewissen — das ist meiner Ansicht nach ein Zeichen für Egoismus.

An oberster und allererster Stelle der Liste, von nichts anderem erreicht, steht die Triebkraft der Liebe. „Liebet ihr mich, so haltet meine Gebote." (Joh. 14:15.) Gehorsam ist stets das Ergebnis von Liebe. Das ist ein ewiger Grundsatz. Die Liebe in unserem Herzen bewegt uns zu größerer Liebe und zu größerer Hingabe und zu Gehorsam in noch größerem Maße. Wenn wir



gehorsam sind, wird unsere Fähigkeit zu lieben größer. So steigert das eine das andere, bis die Spirale in der Gegenwart unseres himmlischen Vaters endet.

Mein letztes Ersuchen richtet sich an die Jugend der Aaronischen Priesterschaft und betrifft eines der wichtigsten Gebote Gottes. Es wurde den Kindern Israels gegeben und ist niemals aufgehoben oder geändert worden: „Du sollst deinen Vater und Mutter ehren, auf daß du lange lebest in dem Lande, das dir der Herr, dein Gott, gibt." (2. Mose 20:12.) Das ist unsere Pflicht, und der himmlische Vater hat aus seiner Liebe heraus zu uns gesprochen, und wenn wir unsere Pflicht erfüllen und dieses Gebot halten, wird allein der Vorgang des Ehrens unserer Eltern die Liebe und Zuneigung fördern, die schließlich an die Stelle der Pflicht treten und ewige Liebe in den Familienkreis bringen wird. Ein unfreundliches Wort oder mangelnde Achtung vor den Eltern ist nicht mit dem Priestertum vereinbar. Wenn wir so etwas begangen haben, müssen wir durch inbrünstiges Gebet die Hilfe des Herrn erflehen, diese Neigung zu überwinden, die gewiß, wenn sie fortschreitet, letzten Endes zwischen uns und der Gegenwart des Herrn stehen wird. Was hat es nun aber mit der Verheißung auf sich, die mit diesem Gebot zusammenhängt? „Auf daß du lange lebest in dem Lande, das dir der Herr, dein Gott, gibt." (2. Mose 20:12.) Dies ist nicht nur eine Verheißung längst möglichen Lebens in diesem irdischen Dasein, sondern gleichfalls ein ewiges Versprechen. Präsident Joseph Fielding Smith erklärte vor kurzem sehr eindeutig, daß diese Erde eine himmlische Verherrlichung erlangen wird. Können wir demnach nicht den logischen Schluß ziehen, daß wir auch in ewiger Weise das Erdenleben auf diesem guten Lande betrachten können, solange wir unseren Vater und unsere Mutter ehren? Vorausgesetzt, daß wir die anderen Bedingungen für himmlische Belohnungen in unserem Leben erfüllen.

Vorbildliche gesellschaftliche Tugenden

Von Dr. Gerrit de Jong jr.

„Der Mensch ist ein geselliges Wesen. Gott hat ihn als ein solches geplant. Von der Kindheit bis ins hohe Alter hängt er in seiner Entwicklung, Erziehung und Glückseligkeit von anderen ab. In der richtigen Art seiner gesellschaftlichen Umgebung erhält der Mensch um so mehr, wenn er gibt; lernt er um so mehr, wenn er lehrt; wird er um so glücklicher, wenn er andre glücklich macht. Jede Gruppe, jeder Schwarm hat seine Gesetze, seine besondern Verhaltensregeln, zumal die menschliche Gesellschaft." (Präsident David O. McKay.)

Zur Zeit als Jesus unter den Israeliten lebte, versuchten diese, ihr religiöses Leben nach dem „Gesetz und den Propheten" zu gestalten. „Gott zu lieben und unsern Nächsten wie uns selbst" war nach der Belehrung des Heilandes die Zusammenfassung und Krönung aller geschriebenen Gesetze und Gebote. Auch alle neuen Gesetze, die der Heiland gab, „um das Gesetz zu erfüllen", ruhten auf diesen beiden Grundsäulen des religiösen Lebens.

Du sollst lieben Gott, deinen Herrn, von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüte. Dies ist das vornehmste und größte Gebot. Das andre aber ist dem gleich: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.

In diesen zwei Geboten hängt das ganze Gesetz und die Propheten. (Matt. 22:37-40.)

Jesus zählte die Barmherzigkeit zu den „schwersten Dingen des Gesetzes". Sie ist in der Tat eine der hervorragendsten Bekundungen jener erhabenen, allesumfassenden Liebe, die wir nach den Worten Jesu Gott und unseren Mitmenschen erzeigen sollten.

Die Barmherzigkeit ist etwas Größeres als die Opferbereitschaft. Wir sollten so an uns selbst arbeiten und uns selbst erziehen, daß wir mit allen, mit denen wir irgendwie zu tun haben, barmherzig sein können. So zu leben, daß jeder Gedanke, jedes Wort, jede Tat im Leben mit diesem hohen religiösen Grundsatz im Einklang steht, ihm alles unterzuordnen — das mochte Jesus im Auge haben, als er sagte:

„. . . Ich habe Wohlgefallen an Barmherzigkeit und nicht am Opfer. Ich bin gekommen, die Sünder zur Buße zu rufen und nicht die Gerechten." (Matth. 9:13.)
Unsre ganze Lebensgestaltung, all unsre Verbindungen mit irgendwelchen der Söhne und Töchter Gottes — unseren wahren Brüdern und Schwestern — sollten in Wort und Tat durch Freundlichkeit gekennzeichnet sein, durch aufrichtige Rücksichtnahme und Höflichkeit, Bereitwilligkeit zum Vergeben der Fehler andrer, einschließlich ihrer Vergehen uns gegenüber, durch Wohlwollen in jeder Form und durch das völlige Fehlen eines jeden Wunsches, die Gefühle andrer zu verletzen.

Wie oft lesen wir in der Heiligen Schrift, daß Jesus von tiefem Mitgefühl für seine Mitmenschen erfüllt war! Aber es blieb nicht bei einem bloßen Gefühl, sondern durch seine barmherzigen Worte und Taten half er ihnen körperlich und geistig.

Um barmherzig sein zu können, müssen wir uns davor hüten, andre zu richten. Unter „Richten" verstehen wir hier die verneinende Kritik, das unfruchtbare, zwecklose Nörgeln, Verurteilen, Mißbilligen und Ablehnen, das gar keinen aufbauenden Wert hat. Wir haben kein Recht, einen Menschen als Menschen zu richten, denn wir kennen ihn nicht genügend, insbesondere sind wir über seine inneren Beweggründe und Triebkräfte mehr oder weniger unwissend. Überdies haben wir in der Regel für unsren Mitmenschen nicht soviel getan, daß wir es wagen dürften, ihn zu richten, vielleicht in der stillschweigenden Voraussetzung, daß er uns zu Dank verpflichtet sei.

Was siehst du aber den Splitter in deines Bruders Auge, und wirst nicht gewahr des Balkens in deinem Auge? Oder wie darfst du sagen zu deinem Bruder: Halt, ich will den Splitter aus deinem Auge ziehen — und siehe, ein Balken ist in deinem Auge? Du Heuchler, ziehe zuerst den Balken aus deinem Auge; darnach sieh zu, wie du den Splitter aus deines Bruders Auge ziehest. (Matth. 7:3-5.)

Andre Menschen hinter ihrem Rücken verurteilen, ist eine besonders häßliche und feige Art, sie zu richten. Ein wirklich barmherziger Mensch wird sich nie der Verleumdung, des Übelredens oder des lieblosen Richtens schuldig machen. Vergessen wir nie, daß unser ausgesprochenes Urteil über eine Person deren Entwicklung im guten oder schlimmen Sinne beeinflussen kann. Die große Segnung, die uns für unsre Barmherzigkeit zuteil wird, besteht darin, daß unser Himmlischer Vater und sein Sohn Jesus Christus auch uns barmherzig sein werden. Welche andre Segnung könnte wohl wünschenswerter sein? „Selig (gesegnet) sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen." (Matth. 5:7.)

Wir wissen nicht ganz genau, was der Heiland im Sinne hatte, als er von der Reinheit des Herzens sprach. Die meisten der in den „Seligpreisungen" erwähnten Tugenden lassen sich nur schwer begrenzen. Soviel aber scheint sicher zu sein: Herzensreinheit im Sinne Jesu ist undenkbar ohne Aufrichtigkeit, Liebe, Barmherzigkeit und vielleicht noch manche andre vom Heiland erwähnten Tugenden.

Wenn wir reinen Herzens sein wollen, dann müssen wir unser ganzes Leben dem Erlöser und seiner Sache



Die ›United States‹, das größte Luxus-Passagierschiff, das Deutschland anläuft. Der schnellste Ozeanriese der Welt fährt von Bremerhaven über Southampton und Le Havre nach New York.

weihen. Unter anderm müssen wir gänzlich frei sein von unreinen, bösen Gedanken, Worten und Taten.

Schon Moses und andre alttestamentliche Patriarchen haben vor dem Ehebruch gewarnt. Jesus ging noch einen Schritt weiter, indem er nicht nur reine Taten, sondern auch reine Gedanken forderte:

Ihr habt gehört, daß zu den Alten gesagt ist: „Du sollst nicht ehebrechen." Ich aber sage euch: Wer eine Frau ansiehet, ihrer zu begehren, der hat schon mit ihr die Ehe gebrochen in seinem Herzen. (Matth. 5:27-28.)

Die neuzeitliche Seelenkunde (Psychologie — die Wissenschaft von den inneren seelischen Vorgängen) sagt, das Befolgen dieser Ermahnung sei die größte Hilfe für einen Menschen, der aus seinem Leben etwas Wertvolles machen möchte. Unermüdlich sollten wir alles Unreine, Anstößige, Gewöhnliche und Gemeine, alle Leichtfertigkeit, alles Spielen mit der Sünde aus unserem Leben ausmerzen. Begehrlichkeit und Zügellosigkeit können in einem reinen Herzen keinen Raum finden, denn sie sind die Ausdrucksform der Selbstsucht. Jeder Mensch ist ein Kind Gottes, und als solches ist er heilig. Jeder von uns sollte alles in seiner Macht liegende tun, um das Böse von sich und seinen Mitmenschen fernzuhalten.

Die größte Belohnung, die wir dereinst zu emfangen hoffen, ist das ewige Leben in der Celestialen Herrlichkeit. Darunter verstehen wir ein Leben in der heiligen Gegenwart des Vaters und seines Sohnes Jesus Christus. Es ist ganz undenkbar, daß uns eine solche Belohnung zuteil werden könnte, es sei denn, daß wir uns dafür würdig und bereit gemacht haben. Um fähig zu sein, in der Gegenwart heiliger Wesen zu leben, müssen wir zuvor unsre Herzen gereinigt haben von allem Übel. Der beste Weg, dies zu tun, besteht darin, daß wir uns in einer guten Sache selbstlos betätigen, dabei stets unsere Liebe zu Gott und unseren Mitmenschen bekunden. Nur auf diesem Wege können wir schließlich in die Gemeinschaft mit Christus gelangen. Je würdiger wir in dieser Gemeinschaft leben, desto mehr Herzensreinheit können wir erlangen. Jede Unreinheit, alles Böse, das heute noch in uns besteht, muß ausgerottet und durch etwas Gutes ersetzt werden. Die verheißene Segnung „ . . . denn sie werden Gott schauen" (Matth. 5:8), kann nur bedeuten, daß sie ewiges Leben in der Gegenwart ihres Schöpfers erlangen werden.

. . . und vertrage einer den andern, und vergebet euch untereinander, wenn jemand Klage hat wider den andern; gleichwie der Herr euch vergeben hat, so auch ihr. (Kolosser 3:13.)

Aus dem Buch der Lehre und Bündnisse wissen wir, daß die Weigerung, einem anderen zu vergeben, uns zu einem größeren Sünder macht, als er es ist. Daraus geht klar hervor, für wie wichtig der Herr die wahre Vergebung hält:

Vor alters suchten meine Jünger Fehler aneinander und vergaben einander nicht in ihren Herzen, und um dieses Übels willen wurden sie heimgesucht und schwer gezüchtigt.

Darum sage ich euch: Vergebet einander, denn wer seinem Bruder seine Übertretungen nicht vergibt, der steht gerichtet vor dem Herrn, denn er verbleibt in der größeren Sünde.

Ich, der Herr, werde vergeben, wem ich vergeben will; von euch aber wird verlangt, allen Menschen zu vergeben. (L. u. B. 64:8-10.)

Auf den ersten Blick erscheint es unverständlich zu sein, weshalb die Vergebung zur Entwicklung eines christusähnlichen Charakters so wichtig ist. Gehen wir aber der Sache auf den Grund, dann erkennen wir, daß der Mangel an Vergebungswillen beweist, daß es uns an jener Liebe zu Gott und unseren Mitmenschen fehlt, die zum Erarbeiten unserer Seligkeit so unerläßlich ist.

Der Mensch, der wahrhaft vergibt, der gibt nicht nur etwas, sondern er empfängt auch etwas. Er befreit sich selbst aus dem inneren Zwiespalt, der Bitterkeit und dem Haß, die in seinem Herzen wohnten, und er empfängt eine Freiheit und Gelegenheit, jene allesumfassende Liebe zu üben, die Paulus als die größte aller Tugenden bezeichnete: „ . . . aber die Liebe ist die größte unter ihnen." (1. Kor. 13:13.)

Solange wir unserem Bruder nicht vergeben haben, was er gegen uns gefehlt, ist unsre eigene Geisteshal-

Am Tage der Einweihung des neuen Gemeindehauses in Lankwitz, Berliner Pfahl, hatte die Frauenhilfsvereinigung eine Ausstellung, die einen kleinen Einblick in die Arbeit dieser wichtigen Frauenorganisation gab.





tung verneinend und unfruchtbar an Gutem. Ein solches Gefühl, eine solche Einstellung kann letzten Endes zum Niedergang führen. Ein vorbehaltloses Vergeben stellt unsre richtige, natürliche Geisteshaltung wieder her und befähigt uns, unsre Brüder in Christus im schöpferischen, aufbauenden Sinne zu segnen. Zu unserem eigenen geistigen, sittlichen — und manchmal auch körperlichen — Wohl sollten wir langsam zum Zorn, aber schnell bereit zum Vergeben sein. „Gesegnet sind die Friedfertigen, denn sie werden Gottes Kinder heißen." (Matth. 5:9.)

Da trat Petrus zu ihm und sprach: Herr, wie oft muß ich denn meinem Bruder, der an mir sündigt, vergeben? Ist's genug siebenmal? Jesus sprach zu ihm: Ich sage dir, nicht siebenmal, sondern siebenzigmal siebenmal. (Matth. 18:21, 22.)

Meine lieben Brüder, achtet es für lauter Freude, wenn ihr in mancherlei Anfechtungen fallet, und wisset, daß euer Glaube, wenn er bewährt ist, Geduld wirket. Die Geduld aber soll ihr Werk tun bis ans Ende, auf daß ihr seid vollkommen und ohne Tadel und kein Mangel an euch sei. (Jakobus 1:2-4.)

Wir alle, die wir uns entschlossen haben, nach den Lehren des Evangeliums Jesu Christi zu leben und auch etwas dazu beizutragen, dieses Evangelium den Aufrichtigen zu verkünden, müssen dabei nicht nur auf Widerstände und Schwierigkeiten aller Art gefaßt sein, sondern manchmal auch auf Verleumdung, Schmähung, sogar Verfolgung. Der Heiland sagte dies allen denen voraus, die bereit waren, in seine Nachfolge zu treten. Er selbst konnte diesem Schicksal nicht entrinnen — so wenig wie seine Apostel; auch der wiederhergestellten Kirche und ihrem Propheten Joseph Smith ist es nicht erspart geblieben.

Die größte Gefahr, die uns in einer solchen Lage droht, ist die, daß wir uns entmutigen lassen und in unserem Eifer für das Werk des Herrn nachlassen oder gar aufhören. Laßt uns deshalb der Ermahnung Pauli folgen: „Du aber bleibe in dem, was du gelernt hast und dir vertraut ist, da du ja weißt, von wem du gelernt hast." (2. Timotheus 3:14.)

Manche von uns, die Zeugnis ablegen können von der Wahrheit des Evangelismus und der Kirche Jesu Christi, kommen ab und zu in die Versuchung, unduldsam und ungeduldig mit denen zu werden, die andrer Ansicht sind als sie und sich nicht so leicht davon abbringen lassen. Hier wiederum müssen wir der Ermahnung Pauli gedenken: „Und wir geben niemand irgendein Ärgernis, auf daß unser Amt nicht verlästert werde; sondern in allen Dingen erweisen wir uns als Diener Gottes: in großer Geduld, in Trübsalen, in Nöten, in Ängsten . . . in Keuschheit, in Erkenntnis, in Langmut, in Freundlichkeit, in dem heiligen Geist, in ungefärbter Liebe, in dem Wort der Wahrheit, in der Kraft Gottes, durch Waffen der Gerechtigkeit zur Rechten und zur Linken." (2. Korinther 6:3-4, 6-7.)

Wenn wir es fertig bringen, geduldig zu bleiben, wenn scheinbar „alles schief geht", werden wir letzten Endes viel Gutes tun und dafür manche Segnung ernten können. Verlieren wir aber die Geduld, dann wird grade die Sache, die uns am Herzen liegt, am meisten darunter leiden. Wenn wir so aus dem Gleichgewicht geworfen wurden, sind wir nicht mehr imstande, der Sache, der wir dienen möchten, unsern besten Beitrag zu leisten. Glauben wir, mißverstanden oder falsch behandelt zu werden, fühlen wir, als ob man uns tief verletzt hätte, dann sollten wir doppelt auf der Hut sein und nicht etwa mit uns selbst Mitleid haben oder diejenigen hassen, die uns nicht verstehen. Auch hier könnten wir von Paulus lernen, der einmal ins Gefängnis geworfen wurde und dort den Gefangenenaufseher mit seiner ganzen Familie bekehrte. Daniel und seine Freunde haben der Sache des jüdischen Volkes große Dienste leisten können, obwohl sie in einem fremden Lande Gefangene einer fremden Macht waren. Unsere eigene Generation befindet sich in großer Dankesschuld gegenüber dem Propheten Joseph Smith, weil er in einer ähnlichen Lage Geduld, Langmut, Selbstbeherrschung, aber auch einen unüberwindlichen Geist der Treue und Standhaftigkeit, gezeigt hat.

. . . Und ihr werdet gehasset sein von jedermann um meines Namens willen. Wer aber beharret bis ans Ende, der wird selig. (Markus 13:13.)

Das Abendmahl ist eine heilige Verordnung

Von Lewis J. Wallace

„Daß sein Geist mit uns sein möge"

Zu welchem Zweck der Herr das Abendmahl als eine Verordnung in der Kirche eingesetzt hat, geht klar aus den Worten des Abendmahlgebets hervor: Um ein einheitliches Verfahren zu haben, wonach das Volk seiner Kirche, d. h. alle, die glauben und in seinem Namen getauft werden (siehe 3. Nephi 18:5) seinen Geist immer mit sich haben kann. (Siehe L. u. B. 20:77.)

Wie sieht nun diese Methode aus, womit der Herr hoffte, das Volk seiner Kirche zu überzeugen, daß es immer würdig sein müßte, um „seinen Geist mit sich zu haben"? Sie ist sehr einfach, und ihre Einfachheit zeugt von ihrer Schönheit und Göttlichkeit.

Wenn die Menschen wirklich an den Erlöser denken, werden sie seinen Namen auf sich nehmen und seine Gebote halten. Und wenn sie das tun, werden sie „seinen Geist immer mit sich haben".

Eine Verordnung, die vom Heiland eingesetzt wurde

Um das zu ermöglichen, gebot der Herr seiner Kirche, sich oft zu versammeln (L. u. B. 20:75), einfache Sinnbilder für Leib und Blut des Erlösers bereitzustellen, diese in demütigem Gebet vor den Vater zu bringen und ihn zu bitten, daß er sie segnen möge „den Seelen aller derer, die davon genießen".

Nephi überliefert uns die Worte, die der Heiland persönlich sprach, als er nach seiner Auferstehung die Einwohner des amerikanischen Kontinents besuchte:

„Und ihr sollt es zum Gedächtnis meines Leibes tun, den ich euch gezeigt habe. Und es soll dem Vater ein Zeugnis sein, daß ihr meiner allezeit gedenkt. Und wenn ihr meiner immer gedenkt, wird mein Geist bei euch sein." (3. Nephi 18:7.)

Diese Worte sprach der Heiland, nachdem er Brot genommen, gesegnet und es der Menge zu essen gegeben hatte. Und nachdem er ebenso den Wein gesegnet und ihnen zu trinken gegeben hatte, sagte er:

„Und ich gebe euch ein Gebot, daß ihr dies immer tun sollt . . ." (3. Nephi 18:12.)

Alles, was der Heiland in dieser Hinsicht bei den Nephiten tat und ihnen gebot, hatte er vorher schon getan und geboten, und zwar beim letzten Abendmahl, am Tage vor seiner Kreuzigung:

„Da sie aber aßen, nahm Jesus das Brot, dankte und brach's und gab's den Jüngern und sprach: Nehmet, esset; das ist mein Leib. Und er nahm den Kelch, dankte, gab ihnen den und sprach: Trinket alle daraus; das ist mein Blut des neuen Testamentes, welches vergossen wird für viele zur Vergebung der Sünden." (Matth. 26:26—28; siehe auch Markus 14:24.)

„Das ist mein Leib, der für euch gegeben wird; das tut zu meinem Gedächtnis." (Lukas 22:19.)

Das Wichtigste an dieser Verordnung wird in den neuzeitlichen Offenbarungen noch besonders betont. Der Herr sagt uns, daß es unwichtig ist, was wir als Sinnbild nehmen. Das Entscheidende ist die „Erinnerung" und der Blick, der auf seine Ehre gerichtet ist:

„Denn siehe, ich sage dir: Es kommt nicht darauf an, was ihr essen oder trinken werdet, wenn ihr das Abendmahl genießt, sofern ihr es nur mit einem Auge tut, das nur auf meine Ehre gerichtet ist, und euch vor dem Vater an meinen Leib erinnert, der für euch geopfert, und an mein Blut, das zur Vergebung eurer Sünden vergossen wurde." (L. u. B. 27:2.)

Aus neuzeitlichen Offenbarungen können wir auch entnehmen, daß es uns zum Vorteil gereicht, wenn wir diese Verordnung mit gläubigem Herzen durchführen. Ebenso erfahren wir daraus, was der Herr von uns erwartet:

„Und um dich noch völliger von der Welt unbefleckt zu halten, sollst du zum Hause des Gebets gehen, am Abendmahl teilnehmen und deine Gelübde an meinem heiligen Tag darbringen." (L. u. B. 59:9.)

Nicht unwürdig daran teilnehmen

Denken wir wirklich an unseren Erlöser, wenn wir am Abendmahl teilnehmen? Denken wir darüber hinaus ständig an ihn? Erneuern wir unseren Bund und bezeugen wir unserem Vater im Himmel tatsächlich, daß wir den Namen seines geliebten Sohnes auf uns nehmen wollen? Halten wir seine Gebote, die er uns gegeben hat? Wenn wir das nicht tun, sind wir berechtigt, seinen Geist mit uns zu haben? Sind wir würdig, am Abendmahl teilzunehmen?

In den Schriften werden wir ausdrücklich darauf hingewiesen, nicht unwürdig am Abendmahl teilzunehmen. Das sollte uns zu denken geben. Es steht geschrieben:

„Denn welcher also isset und trinket, daß er nicht unterscheidet den Leib des Herrn, der isset und trinket sich selber zum Gericht. Darum sind auch viele Schwache und Kranke unter euch, und ein gut Teil sind entschlafen." (1. Kor. 11:29, 30; siehe auch 3. Nephi 18:28—30.)

Wir können nur dann erwarten, daß der Geist unseres Herrn mit uns ist, wenn wir würdig sind. Und wir können nur würdig werden, indem wir seiner allezeit gedenken und unserem Vater im Himmel bezeugen, daß wir willens sind, den Namen seines geliebten Sohnes auf uns zu nehmen, und indem wir seine Gebote halten, die er uns gegeben hat.

Das Angebot des Herrn besteht also ständig, und wir werden empfangen, wenn wir darum bitten und wenn wir bereit sind, zu empfangen! Denn eine Gabe ist vergeblich, wenn sie nicht angenommen wird.

Mit welchem Geist und welcher Einstellung gehen wir zur Abendmahlversammlung? Was bringen wir mit zu diesem Gottesdienst? Was nehmen wir mit nach Hause? Der Geist gibt Leben! Mit welchem Geist sitzen wir beim Gottesdienst? Mit welchem Geist gehen wir wieder? Haben wir wirklich an den Herrn, unseren Heiland, gedacht und seinen Namen auf uns genommen und seine Gebote gehalten, damit wir seinen Geist immer mit uns haben mögen? Oder haben wir nur aus Gewohnheit einer heiligen Handlung beigewohnt, mehr oder weniger gedankenlos, ohne ihr viel Bedeutung beizumessen?

Die Teilnahme am Abendmahl ist ein geistiges Erlebnis

Unser Prophet David O. McKay sagte einmal: „Die Teilnahme am Abendmahl ist eine der heiligsten Verordnungen der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage ... Zu wenig Mitglieder messen dieser einfachen und doch so feierlichen Handlung die Bedeutung bei, die sie verdient. Leider ist die Form der Anbetung häufig eine nur äußerlich demütige Haltung, ohne daß die tiefe geistige Bedeutung anerkannt wird.

... Bei der Teilnahme am Abendmahl besteht die Gefahr, daß das geistige Erlebnis hinter den Äußerlichkeiten zurücktritt ... Charles Lamb (englischer Schriftsteller 1775—1834) sagte einmal: ‚Wenn Shakespeare ins Zimmer käme, sollten wir alle aufstehen, um ihn zu begrüßen; aber wenn Christus hereinkäme, sollten wir auf die Knie fallen!' Diese demütige Haltung sollten wir während der Austeilung des Abendmahls haben. Obwohl die Gemeinde nicht kniet, sollten doch unbedingte Ruhe und Ordnung herrschen.

Alle Anwesenden sollten in diesem Augenblick daran denken, was Christus für uns getan hat, denn das Abendmahl wird gesegnet und geheiligt, damit jeder einzelne zum Gedächtnis des Sohnes Gottes daran teilnimmt ..."

Wenn wir würdig sind, nach seinem Namen genannt zu werden, sind wir Kinder Gottes und werden zu den Brüdern Christi gezählt:

„Meine Lieben, wir sind nun Gottes Kinder; und es ist noch nicht erschienen, was wir sein werden. Wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, daß wir ihm gleich sein werden; denn wir werden ihn sehen wie er ist. Und ein jeglicher, der solche Hoffnung hat zu ihm, der reinigt sich, gleichwie auch er rein ist." (1. Joh. 3:2, 3.)

Durch das Abendmahlgebet suchen wir Verbindung mit Christus

Betrachten wir einmal den Wortlaut des Abendmahlgebetes für das Brot und denken dann ernsthaft über das nach, was der Prophet McKay gesagt hat. Fühlen wir uns schon würdig, nach seinem Namen genannt zu werden, so daß wir uns als Kinder Gottes bezeichnen können, als einer unter den Brüdern Christi?

GOTT, DU EWIGER VATER — Hier reden wir unseren Vater im Himmel an, die erhabenste, ruhmreichste und göttlichste Persönlichkeit, die wir kennen.

WIR — einige seiner Kinder, die er liebt.

BITTEN DICH — Wir rufen zu ihm, wir beten darum, wir flehen um den Segen aus der Hand unseres Vaters im Himmel.

IN DEM NAMEN DEINES SOHNES JESUS CHRISTUS — Wir erbitten den Segen im Namen dessen, der genannt wird: der Einziggezeugte des Vaters im Fleische auf der Erden, der Friedefürst, der Heilige in Israel, unser älterer Bruder, durch welchen die Welt geordnet und geformt wurde, der einzige vollkommene Mensch, der jemals auf dieser Erde wandelte.

DIESES BROT ZU SEGNEN UND ZU HEILIGEN — ein paar Stücke Brot zu segnen und heilig zu machen.

DEN SEELEN ALLER DERER, DIE DAVON GENIESSEN — Wir bitten darum, daß das Brot geheiligt werde den „Seelen" derer, die davon genießen. Beachtenswert ist die besondere Ausdrucksweise. Der Herr sagte nicht „allen Seelen", die davon genießen. Er sagte „den Seelen" (siehe Moroni 4:3) aller derer, die davon genießen.

Was ist nun die Seele? Wir haben hier den einmaligen Fall, daß der „Seele" Nahrung angeboten wird (d. h. sowohl dem Geist wie auch dem Körper), und zwar andere als die geistige Nahrung durch das Evangelium. Das ist sehr wesentlich.

DASS SIE ES ESSEN MÖGEN ZUM GEDÄCHTNIS — Dieses Gedächtnis muß dem Herrn sehr wichtig gewesen sein, als er den Wortlaut des Abendmahlgebetes festlegte; denn zweimal in diesem Gebet für das Brot und zweimal in dem Gebet für das Wasser werden wir aufgefordert, unseres Erlösers zu gedenken.

DES LEIBES DEINES SOHNES — Es ist der Leib, der menschliche Körper, den der Heiland so mutig und leidensvoll für uns gab, den er angstvoll kreuzigen ließ und um dessentwillen er im Garten Gethsemane zu seinem Vater betete, ob der Kelch nicht an ihm vorübergehen könnte.

UND DIR BEZEUGEN, O GOTT, DU EWIGER VATER — Hier geben wir Zeugnis und eine feierliche Erklärung, wir erneuern unser Bündnis mit unserem Vater

im Himmel, der alle unsere Gedanken lesen kann und die wahre Absicht unseres Herzens sieht.

DASS SIE WILLENS SIND, DEN NAMEN DEINES SOHNES AUF SICH ZU NEHMEN — Hier bekräftigen wir nochmals unseren Willen und erneuern unseren Bund, daß wir den Namen Christi auf uns nehmen wollen in seiner vollen Bedeutung und mit allen sich daraus ergebenden Folgen. Wir tun kund, daß wir ihm nachfolgen und in Absichten und Taten eins mit ihm sein wollen.

UND JEDERZEIT SEINER ZU GEDENKEN — Hier bestätigen wir noch einmal, daß wir uns seiner allezeit erinnern wollen, nicht nur gelegentlich, nicht nur sonntags, sondern daß wir in unseren Gedanken, Worten und Werken ständig an ihn denken wollen und uns in jeder Situation fragen wollen, was er wohl von uns erwartet.

UND SEINE GEBOTE ZU HALTEN, DIE ER IHNEN GEGEBEN HAT — Und wieder betonen wir, daß wir seine Gebote halten wollen, und zwar alle und nicht nur solche, die uns leichtfallen; daß wir die Gebote halten wollen, die von der gesamten Christenheit anerkannt und immer wieder mahnend verkündet werden, und welche, wenn sie gehalten würden, die ganze christliche Welt verändern könnten und uns wahrscheinlich den Frieden bringen würden, den wir so sehnlich wünschen.

DASS SIE SEINEN GEIST IMMER MIT SICH HABEN MÖGEN — Das ist das Endziel der ganzen Verordnung. Deshalb wurde sie eingesetzt, und darin besteht der Segen, den wir empfangen, weil wir einen Bund machten und ihn halten. Wir können den Geist des Heilands immer mit uns haben, der uns auf allen Wegen der Rechtschaffenheit und Wahrheit führen wird und uns — wenn wir würdig sind — schließlich in das Reich unseres himmlischen Vaters zurückbringen wird. Die Verordnung des Abendmahls hat also eine überaus große Bedeutung für uns, wahrscheinlich noch eine größere, als wir erkennen.

Den Geist unseres Herrn und Heilandes immer mit uns zu haben, wohin wir auch gehen — der Gedanke allein ist überwältigend! So könnten wir also der Reichweite der teuflischen Einflüsse entfliehen und wären auf dem Wege zu der Vollkommenheit, die wir durch das Evangelium erreichen sollen.

Der Inhalt des Gebets für das Wasser weicht nur wenig von obenstehendem Text ab. Daher würde eine Untersuchung desselben ähnlich verlaufen.

Wir haben eine heilige Verpflichtung

Jedesmal, wenn wir einen Abendmahlgottesdienst besuchen, haben wir die feierliche Pflicht, unsere Bündnisse mit dem Herrn zu erneuern, dem Vater zu bezeugen, daß wir willens sind, den Namen seines geliebten Sohnes auf sich zu nehmen, seiner allezeit zu gedenken und seine Gebote zu halten, die er uns gegeben hat. Das sollten wir bewußt tun, bis zum Ende, damit wir seinen Geist immer mit uns haben mögen.

Abendmahlspruch, -vorspiel und -nachspiel



„Ihr sollt auf alle Gebote achten, die er euch gegeben hat und sollt in Heiligkeit vor mir wandeln."

(L. u. B. 21:4.)

Die Gesamtsumme

Vortrag des Präsidierenden Bischofs John H. Vandenberg
auf der Sonntagschulkonferenz

Es gibt kein Beispiel in der ganzen Geschichte der Welt, in dem ein Mensch Unrecht getan hat, als er auf den Rat Gottes hörte. Die Brüder, die die Kirche leiten, sind auserwählte Gefäße des Herrn. Sie sind gesalbt; um die Heiligen vollkommen zu machen, damit, wie Paulus sagte, wir „nicht mehr Kinder seien und uns bewegen und wiegen lassen von allerlei Wind der Lehre durch Schalkheit der Menschen und Täuscherei, womit sie uns erschleichen, uns zu verführen." (Eph. 4, 14)

Der gesunde Menschenverstand sagt uns aber, daß aller weise Rat der Welt wertlos ist, wenn er nicht befolgt wird. Ebenso verhält es sich mit den von Gott geoffenbarten Wahrheiten. Man muß sie annehmen und nach ihnen leben, um ihren vollen Wert zu erschöpfen. Der Herr hat es so ausgedrückt: „Denn was nützt es dem Menschen, wenn ihm eine Gabe angeboten wird, und er sie nicht annimmt. Sehet, er erfreut sich weder der Gabe noch des Gebers." (L. u. B. 88, 33)

Der Herr erklärte durch den Propheten Lehi: „Adam fiel, daß Menschen würden, und Menschen sind, daß sie Freude haben können." (2. Nephi 2, 25)

Als Christen glauben wir, daß wir in der Welt viel Grund zur Freude haben. Die größte Freude aber, die dem Menschen zuteil werden kann, ist das Evangelium Jesu Christi. Die Sonntagschule ist eine Quelle, aus der wir die großen geistigen Wahrheiten schöpfen können, die Gott für die Erhöhung und Erlösung seiner Kinder offenbart hat.

Geistigkeit ist weder stumm noch überschwenglich. Geistigkeit ist über das Fleischliche erhaben. Sie ist eine echte innere Zufriedenheit, die man durch Befolgen der göttlichen Gesetze erlangt, nicht durch einen äußeren Anschein, den man sich gibt, wenn man die Kirche nur besucht. Geistigkeit ist die Gesamtsumme eines Menschen, der wahre Freude durch Befolgen von Gottes Gesetzen kennt.

Wer sich in der Ernährungslehre ein wenig auskennt, wird mir beipflichten: wir sind die Gesamtsumme unserer aufgenommenen Nahrung. Wenn Speisen, die bestimmte Vitamine enthalten, von uns lange genug entbehrt werden mußten, so hat das auf den Körper einen schädigenden Einfluß. Dieses trifft auch für unseren Geist zu. Auch er benötigt bestimmte Nährstoffe. Die Schriften sagen uns, daß der Geist und der Körper die Seele des Menschen sind. (Siehe L. u. B. 88, 15.) Der Geist wohnt in dem Körper· „... Die Götter bildeten den Menschen aus Staub und nahmen seinen Geist ... und taten ihn in den Menschen, und bliesen in seine Nase den Odem des Lebens, und der Mensch wurde eine lebende Seele." (Abraham 5, 7) Wir müssen dem Körper wie dem Geist Nahrung bieten. Wenn einer von beiden vernachlässigt wird, ist es meistens der Geist, der in seiner Entwicklung Schaden nimmt. Wir würden uns dieser Vernachlässigung nicht schuldig machen, wenn wir den Wert des menschlichen Geistes begreifen könnten. Ein altes spanisches Sprichwort sagt: „Wer Reichtum verliert, verliert viel; wer Freunde verliert, verliert mehr; wer aber an Geist verliert, verliert alles."

Der Heiland befahl Petrus: „Weide meine Schafe." Es besteht gar kein Zweifel, daß er Petrus anwies, sein Evangelium zu lehren, seinen Mitmenschen das Brot des Lebens — den Erlösungsplan — zu geben.

Eine der bemerkenswerten Eigenschaften dieser Kirche ist die Wärme und Brüderlichkeit, die von unseren Versammlungen ausstrahlt. Diese gute Eigenschaft müssen wir bewahren. Steifheit und Kälte haben in unseren Gottesdiensten keinen Platz. Wenn wir uns zu einem gemeinsamen Zweck versammeln, müssen wir jeden Pomp, jede nur „äußerliche Zeremonie und jedes Ritual" vermeiden. Durch alle Zeiten hindurch hat die Haltung des Heilandes die Einfachheit des kirchlichen Gottesdienstes gezeigt, als er sagte: „Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen." (Math. 18, 20)

Die Mächte des Widersachers benutzen jedes Mittel, um den Menschen vom rechten Weg abzubringen. Wir müssen uns von Satans Einflüssen befreien. Unentwegt versuchen Luzifer und seine Diener, die Heiligkeit des Sabbats zu vernichten. Sie möchten daraus einen Tag sinnlicher Vergnügungen machen. In diesem Streit um die menschliche Seele müssen wir eingreifen, indem wir für Ordnung in den Gottesdiensten der Kirche sorgen. Dann wird Geistigkeit vorherrschen.

Das Priestertum spornt die Familien immer mehr an, sich an kirchlichen Tätigkeiten zu beteiligen. Durch die Bemühungen der Heimlehrer wird die Anwesenheit in der Sonntagschule weiter wachsen. Aber wir müssen gehaltvolles und interessantes Material darbieten, um diese Anwesenheit aufrechtzuerhalten. Wenn wir als Lehrer nicht gut vorbereitet sind, um unseren Schülern ein geistiges Erlebnis zu bieten, ist die Arbeit der Heimlehrer vergebens.

Während der Wintermonate werden im Salt Lake Tabernakel verschiedene Konzerte aufgeführt. Vor jedem Konzert aber wird viele Zeit mit Üben und anderen Vorbereitungen verbracht. Zu Beginn des Konzerts ist jeder Mitwirkende an seinem Platz, jede Gruppe ist bereit, den Anweisungen des Dirigenten zu folgen. Die Saiteninstrumente, die Holzblasinstrumente, die Hörner, die Trommeln, die Zimbeln, die Solisten, alle warten, bis der Dirigent seinen Stab hebt. In jedem Mitwirkenden wurde während der



Vorbereitung der Wunsch geweckt, sein Bestes zu geben. Wenn im Orchester Spannungen oder Unstimmigkeiten auftauchen, wird das Konzert den Zuhörer nicht befriedigen oder erfreuen. Es fehlt die Harmonie. Soll eine Sonntagschule erfolgreich sein, muß sie gerade wie ein Konzert ausreichend vorbereitet werden. Diese Vorbereitungen müssen während der Woche getroffen werden. Am Sonntagmorgen sollte jeder Beamte und Lehrer an seinem Platz sein und wissen, was er im Verlauf des Vormittags zu tun hat.

Über die Gründung der ersten Sonntagschule sagte der Älteste Ballantyne: „Ich fühlte, daß das Evangelium zu kostbar für mich war, um es den Kindern vorzuenthalten. Das war der Hauptzweck der Sonntagschule, den Kindern das Evangelium zu lehren. Weil ich fühlte, daß das Evangelium mir sehr kostbar war, und weil ich dachte, es würde auch ihnen sehr kostbar werden."

Das Eröffnungsprogramm der Sonntagschule muß die geistige Atmosphäre schaffen, die das Lernen geistiger Wahrheiten fördert. Dies kann man nicht rein zufällig erzielen. Es erfordert schwere Arbeit. Diesbezüglich lehrte der Herr in einer Offenbarung an Oliver Cowdery eine Wahrheit, die auch für uns vorteilhaft ist. „Murre nicht, mein Sohn, denn es ist nach meiner Weisheit, daß ich mit dir auf diese Weise umgegangen bin. Siehe, du hast es nicht verstanden, sondern du hast vermutet, es genüge, mich zu bitten, ich würde es dir geben, ohne daß du dir darüber Gedanken zu machen brauchst. Doch siehe, ich sage dir, du mußt es in deinem Geiste ausstudieren und dann mich fragen, ob es recht sei, und wenn es recht ist, will ich dein Herz entbrennen lassen, und dadurch sollst du fühlen, daß es recht ist. Ist es aber nicht recht, so wirst du kein solches Gefühl haben, sondern deine Gedanken werden verwirrt werden, wodurch du vergessen wirst, was unwichtig ist, deshalb kannst du nicht schreiben, was heilig ist, es sei denn, es werde dir von mir gegeben." (L. u. B. 9, 6—9)

Eine erfolgreiche Sonntagschule beherzigt dieselben Grundsätze, wie sie Oliver Cowdery vorgeschlagen wurden.

Der Bischof und seine Ratgeber sollen während des Eröffnungsprogramms in der Sonntagschule anwesend sein. Ich habe in meiner eigenen Gemeinde die Ehrwürdigkeit des Augenblicks gespürt, als der Bischof nach dem Vorspiel kurz aufstand, um die Anwesenden freundlich zu begrüßen. Die gute Vorausplanung und die herzlichen Begrüßungsworte des Bischofs schufen die Atmosphäre für den ganzen Verlauf der Sonntagschule. Der Heiland sagte: „Mein Haus ist ein Haus der Ordnung." Die Ordnung der Kirche sieht vor, bestimmte Aufgaben an andere weiterzuleiten, so daß sich alle, ihren Berufungen gemäß, beteiligen können.

Als Jethro beobachtete, wie Mose von morgens bis abends dasaß, um die Kinder Israels zu richten und zu beraten, fragte er: „Warum sitzest du allein und alles Volk steht um dich her, vom Morgen an bis zum Abend." Dann riet Jethro Mose: „Du machst dich zu müde, dazu das Volk auch, das mit dir ist. Das Geschäft ist dir zu schwer, du kannst's allein nicht ausrichten." Hieraus lernte Mose, wie er seine Arbeit organisieren sollte, „so wird dir's leichter werden, und sie werden mit dir tragen." (2. Mose 18, 14—22)

Es ist eine wichtige Aufgabe des Bischofs, ergebene und fähige Männer und Frauen zu ernennen, die einen Teil der Verantwortung in der Gemeinde tragen.

Wir trachten nach der vermehrten Geistigkeit in unseren Sonntagschulen. Wie können wir das erreichen? Wir müssen ergebene Sonntagschulleiter ernennen, die eine vollkommene Sonntagschule als Ziel anstreben. Der Sonntagschulleiter muß notwendigerweise harmonische Beziehungen zum Bischof und seinen Ratgebern pflegen, unter deren Anleitung er seine Aufgaben erfüllt. Er muß auch eng mit den Führern der Aaronischen Priesterschaft zusammenarbeiten, denn in der Sonntagschule wird das Segnen und Austeilen des Abendmahls von der Aaronischen Priesterschaft durchgeführt.

Die richtige Vorbereitung des Abendmahls (mindestens 15 Minuten vor der Sonntagschule) und das Verhalten der Jungen, die beauftragt wurden, in diesem Priesterschaftsdienst zu amtieren, sind wichtig beim Erneuern des Bündnisses der Taufe und beim Empfang des Geistes des Herrn. Es ist notwendig, daß die jungen Männer von den Leitern der Aaronischen Priesterschaft beraten und angeleitet werden, um die Würdigkeit dieser heiligen Verordnung zu wahren.

Auch muß der Gemeindesonntagschulleiter ein gutes Verhältnis mit dem Pfahl- oder Missionssonntagschulleiter haben. Durch ihn empfängt der Gemeindesonntagschulleiter Vorschläge des Generalausschusses, um die Geistigkeit in der Sonntagschule zu vermehren. Es liegt natürlich auf der Hand, daß der Sonntagschulleiter die Achtung und Zusammenarbeit aller Beamten, Lehrer und Mitglieder in der Gemeinde haben muß.

Vielleicht ist das Verhältnis des Sonntagschulleiters zu seinen beiden Ratgebern das Wichtigste für die Geistigkeit in der Sonntagschule. Hier muß völlige Harmonie herrschen, durch ihre Handlungen wird der

wahre Geist der Versammlung erzeugt. Ich kann mir nicht vorstellen, daß es Sonntagschulleiter gibt, die nicht mindestens einmal in der Woche mit ihren beiden Ratgebern zusammenkommen, um das Sonntagschulprogramm zu planen. Die meisten Schwächen beim Durchführen einer Gemeindesonntagschule sind auf fehlende Beamtenversammlungen zurückzuführen.

Die Sonntagschule besteht aus zwei Teilen: die Versammlung der ganzen Gemeinde während des Eröffnungsprogramms und die Versammlung der einzelnen Klassen. Das Eröffnungsprogramm hat den Zweck, einen Geist der Andacht zu schaffen.

Alle Vorbereitungen für das Durchführen der Sonntagschule sollten in der vorangegangenen Woche getroffen worden sein, mit Ausnahme einer letzten Überprüfung am Samstagabend. Dadurch können die Beamten der Sonntagschule unbeschwert der Priesterschaftsversammlung beiwohnen. Wie alle anderen Priestertumsträger kann es sich die Sonntagschulleitung nicht leisten, ihre Priestertumspflichten zu vernachlässigen und dann erwarten, in ihren anderen Aufgaben erfolgreich zu sein. Sie müssen das ganze Kirchenprogramm bejahen, und alle Dinge als vorbildliche Heilige der Letzten Tage verrichten. Nach der Priestertumsversammlung muß eine Gebetsversammlung von der Sonntagschule durchgeführt werden. Es wird vorgeschlagen, daß alle Bekanntmachungen den Beamten und Lehrern während der Gebetsversammlung schriftlich überreicht werden. Sie können diese Bekanntmachungen dann in ihren Klassen geben. Dieses würde das Eröffnungsprogramm entlasten.

Darf ich noch einmal darauf hinweisen, wie wichtig es ist, daß alle Beamten und Lehrer vollkommen ruhig auf ihrem Platz sitzen, bevor die Versammlungszeit beginnt. Der Einfluß kann nicht übersehen werden, der dadurch hervorgerufen wird, wenn man den Bischof und seine Ratgeber und die Sonntagschulleitung mindestens fünf Minuten vor Versammlungsbeginn auf dem Podium sitzen sieht. Dieser Vorbeginn zum Gottesdienst ist der Schlüssel für eine geistige Versammlung. Jemand sagte einmal: „Andacht beginnt auf dem Podium." Ich würde sagen, daß Andacht mit dem Planen während der Woche beginnt. Die Sonntagschule hat viel zu bieten. Es ist schade, daß dies manchmal wegen mangelnder Planung durch gleichgültige Leiter verlorengeht.

Man muß bedenken, daß der Bischof viele Pflichten hat und seine Zeit begrenzt ist. Der Sonntagschulleiter muß die Verantwortung für den Erfolg der Sonntagschule übernehmen und hat von Gott die Pflicht auferlegt bekommen, den Bischof zu unterstützen.

Präsident Reuben Clark jr. sagte auf einer unserer Pfahlkonferenzen im Ensign-Pfahl „. . . aber um wieder auf die Bischöfe zu sprechen zu kommen, Mitglieder, seien Sie sehr behutsam und rücksichtsvoll. Die Bischöfe sind Ihre Diener im Evangelium des Herrn Jesu Christi. Sie sind hier, um uns zu helfen, und werden uns auch helfen, aber belasten Sie sie nicht zu sehr.

Nun befinde ich mich auf gefährlichem Boden, und ich will versuchen, nur meine Gedanken zum Ausdruck zu bringen. Die Bischöfe sollten nicht die Arbeit für die Hilfsorganisationen tun. Wenn Ihre Hilfsorganisationen nicht mit ihrer Arbeit fertig werden, dann helfen Sie ihnen, daß sie es lernen. Aber häufen Sie nicht alles, das Geistige, Zeitliche, die Unterhaltung und die unendlichen vielen kleinen anderen Dinge auf die Rücken der Bischöfe. Sie würden zusammenbrechen."

Über die Beamten in den Hilfsorganisationen sagte Präsident Clark: „Denken Sie daran, es ist ihre Verantwortung, die Arbeit in den Hilfsorganisationen durchzuführen. Dort liegt die Verantwortung. Der Bischof ist da, um zu helfen. In einer Beziehung sind Sie seine Vertreter, wenn Sie ihre Arbeit tun. Die Sonntagschulleitung ist eine Hilfe für den Bischof beim Durchführen einer wichtigen Versammlung. Eine gute Sonntagschulleitung wird danach trachten, alles zu tun, was in ihrer Macht steht, um die Last des Bischofs zu erleichtern, indem sie sich um alle Einzelheiten innerhalb ihres Aufgabengebiets kümmert."

Das Programm, wie es vom Generalausschuß festgelegt wurde, ist gut geplant und wird glatt verlaufen. Ich habe beobachtet, daß in den einzelnen Gemeinden die Programme nicht vollständig durchgeführt wurden. Ich möchte besonders die Sonntagschulleiter auf die Tatsache hinweisen, daß der erreichte Grad der Geistigkeit in erster Linie von ihrer Hingabe an ihre Pflichten abhängt. Sie stellen die Richtlinien für die Arbeitsdurchführung in der Organisation auf. Sie müssen die Initiative beim Planen festlegen und beim Durchführen der Pläne ergreifen.

Wahre Geistigkeit in der Sonntagschule ist die Gesamtsumme alles dessen, was sie im Bereich ihrer Verwaltungstätigkeiten durchführen. Darum beruht die Geistigkeit auf vielen einzelnen Punkten, sie ist das Nebenprodukt der guten Verwaltungsarbeit. Ein guter Sonntagschulleiter zu sein, ist eine herrliche Aufgabe. Es ist in einer Beziehung eine Gabe, die ihm verliehen wurde. Was nützt es dem Menschen, wenn er die Gabe nicht annimmt?

Jeder kann reden lernen

Von Royal L. Garff

Die Lebenden ...

Victor Hugo, ein französischer Schriftsteller, gab einmal eine Ansprache zur Erinnerung des 100. Todestages Voltaires. Zu jener Zeit war der Sprecher selbst 76 Jahre alt. Oberst Thomas W. Higginson, ein amerikanischer Autor, hörte Hugo reden und stellte fest, daß dieser weder seine Ansprache auswendig gelernt hatte noch vorlas. Er benutzte Notizen in riesiger Handschrift.



Der Redner sprach spontan und lebhaft. Higginson schildert seine Vortragsweise und die Wirkung, die sie auf das Publikum hatte: „Er gestikulierte viel, und in leidenschaftlichen Augenblicken schüttelte er seine Arme über dem Kopf, die Finger gespreizt und vor Erregung zitternd. Manchmal schlug er mit einer Hand gegen seinen Kopf, als ob er einiges von seinem weißen Haar ausreißen wollte, doch wirkte dies in dem Augenblick keineswegs übertrieben theatralisch ... Niemals ist ein gewaltigeres Bild gemalt worden als seine Schilderung von ‚der schrecklichen internationalen Auseinandersetzung, die man ein Schlachtfeld nennt'." (Modern Eloquence)

... und die Toten

Stellen Sie nun diese zündende Vortragsweise Victor Hugos der trägen Art Matthew Arnolds, des hervorragenden englischen Dichters und Literaturkritikers, gegenüber. Wegen seines Ruhmes wurde er nach Amerika eingeladen, um dort mehrere Vorträge zu halten. In der Stadt New York war für seinen ersten Abend jeder Platz verkauft. In großer Erwartung standen die Leute sogar in den Gängen. Major J. B. Pond berichtet in seiner Abhandlung „Memory of the Lyceum": „Als der redegewandte Chauncey Depew seine einführenden Worte über den Redner beendet hatte, trat Matthew Arnold nach vorne, faltete sein Manuskript auseinander, legte es auf das Pult, und begann, seine Lippen zu bewegen. Wo ich stand, konnte man nicht den leisesten Ton hören. Nach ein paar Minuten sagte General Grant zu seiner Gattin: ‚Nun, liebe Frau, wir haben bezahlt, um den britischen Löwen zu sehen; wir können ihn nicht brüllen hören, also sollten wir lieber nach Hause gehen.' Sie verließen den Saal. Ein paar Minuten später strömten weitere Menschen aus dem Raum. Alle, die Stehplätze hatten, gingen vorzeitig fort. Später entfernten sich andere, die das Schweigen nicht länger ertragen konnten, so geräuschlos, wie es ihnen möglich war." (Modern Eloquence)



Arnolds elendige, langweilige Darbietung wiederholte sich einhundertmal. Es war tragisch, daß ein Mensch, der auf so vielerlei Art begabt war, sich als völlig unfähig erwies, anderen mitzuteilen, was er wußte.

Achtung, Handlung!

Lebhaftigkeit und Handlung hätten Mr. Arnold geholfen. Wenn er sein Manuskript außer acht gelassen und aus seinem umfangreichen Wissen geschöpft hätte, wäre sein Vortrag nicht so beklemmend gewesen. Zu diesem Punkt stellte Beecher heraus: „Die erfolgreichsten Redner sind Menschen voll großer Lebhaftigkeit und Macht, Menschen, die in hohem Grade die explosive Kraft besitzen, wodurch sie ihren Stoff hervorstoßen können. Sie sind Katapulte, und die Menschen stürzen vor ihnen."

Als Demosthenes gefragt wurde: „Was ist der Hauptteil eines Redners?", antwortete er: „Handlung." „Was als nächstes?" „Handlung." „Was dann als nächstes?" „HANDLUNG!" Cicero, gleichfalls ein Redner aus alter Zeit, erklärte, daß ohne Handlung große Rednerfähigkeiten verloren sind; mit ihr kann der mittelmäßige Redner selbst ein Genie übertreffen. „Handlung", sagte er, „ist eine Art körperliche rednerische Fähigkeit." Und Quintilianus betonte: „Was mich anbelangt, so zögere ich nicht zu erklären, daß eine mittelmäßige Rede, unterstützt durch kraftvolle Vortragsweise, eindrucksvoller ist als die beste Ansprache, die nicht von solcher Kraft begleitet wird."

Hören Sie einmal einen kleinstädtischen „Vortragskünstler" Shakespeare vorlesen im Gegensatz zu der Interpretation durch einen großen Schauspieler. Der erstere erglimmt wie ein Glühwürmchen; der zweite flammt auf wie ein Blitz. Garrick, der berühmte englische Schauspieler des 18. Jahrhunderts, sagte, er würde ein kleines Vermögen dafür hingeben, wenn er „Oh" so hervorbringen könnte wie einer seiner Rivalen. Ein Freund des berüchtigten Mirabeau aus der Zeit der Französischen Revolution klagte, daß die Bevölkerung ihm nicht zuhöre. Mirabeau trat mit denselben Worten der Menge gegenüber und entflammte sie so sehr, daß sie zum Handeln gewillt

war. Es wurde davon berichtet: „Die Worte waren dieselben; das Feuer aber, das sie erregend und elektrisierend machte, war sein eigenes, nicht das seines Freundes."

Begraben Sie Ihre Hemmungen

Um die Kraft der Rede zu entwickeln, die Victor Hugo, Mirabeau und andere berühmte Männer an den Tag legten, behauptet ein Fachmann auf dem Gebiet der Rede, daß „Hemmungen und Zurückhaltung beseitigt werden müssen", und erklärt, daß „viele Menschen langweilig scheinen ... wegen übermäßiger Schüchternheit ... oder gewohnheitsmäßiger Unterdrückung ihrer Gefühle ..., die es ihnen unmöglich machen, das auszudrücken, was in ihnen vor sich geht...

Was auch immer im Grunde genommen die Ursache sein mag, so müssen Neigungen zur Zurückhaltung beseitigt werden, wenn man ... entweder eine gute Stimme oder eine wirkungsvolle Persönlichkeit völlig erzielen will. Diese Entwicklung muß sich natürlich in vernünftigen Grenzen bewegen; niemand bewundert eine impulsive, unberechenbare, völlig hemmungslose Person, die, ‚wenn sie auch die Gesellschaft mobil hält', ganz allgemein gesehen in Sprache und Benehmen unbesonnen und übertrieben ist. Solch Benehmen deutet auf Unaufrichtigkeit und Unausgeglichenheit hin. Für den Durchschnittsmenschen ist dies jedoch mehr eine theoretische, als eine praktische Gefahr; was seine Rede am meisten braucht, ist mehr spontane Begeisterung und Abwechslung in der Ausdrucksweise." (Virgil A. Anderson, Training the Speaking Voice)

Für die Person, die nicht gehemmt und zurückhaltend ist, gibt es nichts Natürlicheres, als Handbewegungen und Gesten zu machen.

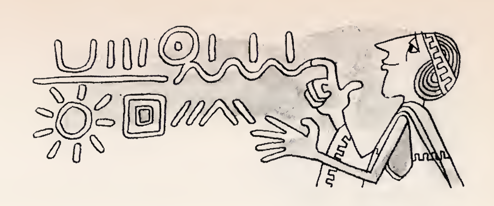
Gedanke und Geste sollten eine Einheit bilden. William Jennings Bryan wurde allenthalben vom Publikum herzlich aufgenommen, weil er ein lebhafter und kraftvoller Sprecher war. Aber wenn man die Zuhörer befragte, konnten sie sich nicht daran erinnern, daß er überhaupt Bewegungen gemacht hatte. Seine Worte und Gesten drückten dasselbe aus. Der Schlüssel zu seinem Erfolg als Redner wird von ihm selbst in seinem Vortrag über das gesprochene Wort erläutert. Er sagte: „Redegewandtheit kann man als die Sprache eines Menschen bezeichnen, der weiß, wovon er spricht, und es auch so meint, wie er sagt — es ist ein Gedanke, der Feuer gefangen hat!" (Modern Eloquence)

Die besten Redner sind mehr als einfach eine Stimme; sie sprechen mit ihrem ganzen Körper und allen Mitteln, die ihnen durch Gedanken, Geist und Gefühle zur Verfügung stehen. Untätigkeit und gleichmäßiger Vortrag dienen als eintöniges Schlummerlied, das die Zuhörer in den Schlaf singt. Die Regel sollte lauten: Wenn das Publikum schläft, stören Sie nicht die Schlummernden, sondern treiben Sie den Redner an!

Lassen Sie den ganzen Menschen reden

Hier ist eine Zusammenfassung, warum zweckmäßige Bewegungen bei allen Rednern entwickelt und von ihnen gebraucht werden sollten:

1. Handlung vermehrt die Wandelbarkeit des Sprechers und macht seine Kräfte für Weitervermittlung seiner Botschaft frei. (Jedoch sollte man dies nicht mit Zappelei verwechseln, welche Kraft verschwendet und die Lebhaftigkeit des Redners verbraucht.)
2. Handlung befähigt den Redner, an Haltung zu gewinnen, welche ein guter Ausgleich zwischen Spannung und Entspannung ist.
3. Handlung spannt die Muskeln ein und hilft dem Sprecher, die Furcht vor dem Erscheinen in der Öffentlichkeit zu überwinden. Die meisten Dinge, die ein Mensch gut verrichtet, werden dadurch geleistet, daß sein ganzer Körper als eine Einheit zusammenarbeitet. Zu passenden Gesten spannt man alle Körpermuskeln vom Kopf bis zum Fuß ein.
4. Handlung hilft dem Redner, sich an seine Gedanken zu erinnern, und trägt zum flüssigen Vortrag bei. Weil, wie einige behaupten, „der Sinn das ist, was der Körper tut", gibt es eine unbedingte Verbindung zwischen freien körperlichen Bewegungen und rhythmischer, fließender Sprechweise. „Binden Sie einem Franzosen die Hände, und er kann nicht mehr sprechen."
5. Bewegungen erwecken das Einfühlungsvermögen bei dem Zuhörenden. Sympathie ist ein Mitgefühl, wir aber wollen, daß sie sich in das Gefühl hineinversenken. Hierbei versetzt der Zuhörer sich in die Lage, die ihm dargestellt wird. Während eines Fußballspieles und Rennens spannt er die Muskeln im Rücken und in den Beinen an. Das Publikum neigt dazu, auf jede Bewegung des Redners zu reagieren. Dies befähigt den Sprecher, die Bedeutung der Worte im Innern der Zuhörer aufzuwühlen, und das ist deshalb wichtig, weil die Bedeutung als solche nicht von einem Sinn zum andern übertragen werden kann; nur die Zeichen, die sie hervorgerufen haben, kann man anderen weitervermitteln. Die Macht der Rede ruht ebenso in den Ohren, Augen und Muskeln der Zuhörer wie in der Zunge des Redners.



6. Handlung erweckt das Interesse des Publikums und fesselt seine Aufmerksamkeit. Wir betrachten lieber einen Film voller Bewegung statt eines unbeweglichen Bildes. In gleicher Weise zieht uns der lebhafte und sich bewegende Redner mehr an als einer, der nur stillsteht.
7. Handlung hilft dem Publikum, sich die Ideen des Redners innerlich vorzustellen, während er bildlich den Ort, die Größe, die Gestalt, die Bedeutung und erregende Elemente schildert.

Zunächst die Geste

Wir verstehen die Geste besser, wenn wir ihren Ursprung untersuchen. Dr. Kimball Young weist darauf hin, daß „alle Rede in Gesten wurzelt" und daß die Sprache selbst „nichts anderes als eine Form stimmhafter Geste" ist. Wenn wir „das Fundament der Sprache verstehen wollen", erklärt Dr. Young, „ist es notwendig, sie unter Anbetracht der Entwicklung des gesamten Gestensystems — durch Worte, Handbewegungen und Gesichtsausdruck — zu betrachten." (Social Psychology)

Der Gebrauch von Gesten wird in der Kultur vieler Völker ausgedrückt und weiterhin durch die ungeheure Bedeutung betont, die er dabei spielt, Gedanken und Auslegungen zu vermitteln.

Chinesische Schauspieler haben seit langer Zeit festgelegte Bewegungen dazu benutzt, um Gedanken zu vermitteln. Ein leichtes Spreizen der Hände drückt zum Beispiel das Öffnen einer Tür aus.

Wenn Cäsar den Daumen nach unten hielt, gab er seinen siegreichen Gladiatoren ein Zeichen, daß sie das Recht hatten, ihren Sieg auszukosten und das Opfer zu töten. Noch immer drückt man durch diese Bewegung Verachtung und etwas Endgültiges aus.

Indianerstämme, die verschiedene Sprachen hatten, konnten sich untereinander durch eine universale Zeichensprache verständigen, die nur aus Gesten bestand. Taubstumme benutzen ein äußerst einheitliches System mit Handzeichen. Dies basiert jedoch auf der gesprochenen Sprache und setzt Zeichen anstelle von Buchstaben und Wörtern. Soldaten werden oft angewiesen, bestimmte Zeichen anzuwenden, wenn der Lärm der Schlacht eine Verständigung durch das Gehör unmöglich macht.

Der Auslandsreisende mag sich gezwungen sehen, sich völlig durch Handbewegungen zu verständigen. Es ist erstaunlich, wie wirksam man sich auf diese Weise unterhalten kann.

Gesten liegen unserer gesprochenen und geschriebenen Sprache zugrunde. In Ägypten entstanden zum Beispiel häufig Zwistigkeiten darüber, wieviel Getreide ein Bauer dem anderen schuldete. Das Gedächtnis war unzuverlässig, und so mußte man ein Rechensystem entwerfen. Die Gesten, welche die Worte begleiteten, wenn der Bauer über einen Korb sprach, wurden etwa als Bild in die Lehmwand seines Hauses geritzt. Das bedeutete, daß ein Korb Getreide entweder geliehen oder verliehen worden war. Neben das Bild des Korbes wurden grade Striche in einer Höhe eingefügt, um anzuzeigen, um wie viele Körbe es sich bei dieser Transaktion handelte. Durch andere Bilder wurden zusätzliche Bedeutungen und Erlebnisse ausgedrückt. Die Sonne war ein Kreis mit einem Punkt in der Mitte. Wasser bestand aus drei oder vier Wellen.

Dann gingen die Gelehrten unter den Ägyptern einen Schritt weiter. Sie „begannen, mehrere Zeichnungen zu kombinieren, um dadurch Wörter wiederzugeben, die sie sonst nicht durch ein Bild ausdrücken konnten." Zum Beispiel konnten sie kein Bild zeichnen, das „untergehen" ausdrücken konnte. Aber sie hatten übereinstimmende Gesten wie auch wir, wenn wir uns unterhalten. Diese ritzten sie in die Wand ein. Wenn zwei Füße immer „gehen" bedeuteten und die Abbildung eines Tores „unter", „bekamen sie durch die Kombination der beiden Zeichen ein einfaches Bild, das ‚untergehen' bedeutete." (Olive B. Miller, A Picturesque Tale of Progress)

Betrachten Sie diese symbolischen Bilder, und Sie werden feststellen, daß sie trotz ihres Alters immer noch die Gesten wiedergeben, die Sie mit Ihren Händen machen, wenn Sie von einem Korb voll Getreide, von der heißen Sonne am Himmel, von den Wellen am Strand machen oder von der Tatsache, daß etwas untergegangen ist.

Gesten erhöhen die Bedeutung

Die Sprache mit den Händen, die in der Zivilisation früherer Zeiten so wichtig war, vermehrt auch heute noch die Bedeutung des gesprochenen Wortes. Dies ist nicht nur offensichtlich für den Beobachter, sondern sie ist sogar ein entscheidender Faktor, wie wissenschaftliche Studien ergeben haben. Professor LaPiere und Professor Farnsworth von der Stanford-Universität sagen darüber: „Unter normalen Umständen sind Handbewegungen eine Ergänzung zum gesprochenen Wort, bereichern es und geben dem Hörer etwas, was er beim Zuhören betrachten kann. Sie mögen sogar den Wert der Weitervermittlung von Worten und Sätzen wandeln — eine Tatsache, die sich in der Ermahnung widerspiegelt: ‚Lächle, wenn du sprichst!' "

Dann fahren sie fort, daß Gesten oft die „Wirkung des gesprochenen Wortes" ergänzen und modifizieren



und in Wirklichkeit „ein viel empfindlicheres Verständigungsinstrument darstellen als die Sprache".

Diese Autoren führen nachfolgenden Fall als ein typisches Ergebnis ihrer Untersuchungen an: „Einmal wurden die überzähligen Studenten aus einer überfüllten Klasse einer unserer größeren Universitäten in einem zweiten, gut beaufsichtigten Raum untergebracht, wo Radioempfang des Unterrichts möglich war. Während der Lehrer in der ersten Klasse direkt zu den Schülern sprach, drang nur seine Stimme über das Mikrophon in den zweiten Raum. Die überzähligen Schüler konnten ihn fast störungsfrei vernehmen, aber sie sahen keinen Sprecher, der ihre Aufmerksamkeit fesseln konnte. Sie schienen sich unbehaglich zu fühlen; die vorherrschende Haltung, die sie bald annahmen, war, den Kopf auf die Hände zu stützen." Die Durchschnittskenntnis dieser Gruppe lag niedriger als die Kenntnis der Studenten, die den Lehrer sowohl hörten als auch sahen.

LaPiere und Farnsworth erklären, daß Gesten „bewußt so angewandt werden können, daß sie andere beeinflussen. Einige der beachtlichsten öffentlichen Redner verlassen sich fast ebensosehr auf ihre Haltung, Handbewegungen und Gesichtsausdruck wie auf ihre Sprache, wenn sie eine gewisse Wirkung erzielen wollen. Ja, einige scheinen sich sogar fast völlig auf Gesten zu stützen." (Richard T. LaPiere und Paul R. Farnsworth, Social Psychology)

Überzeugung ist der Hauptantrieb für Handlung

Um eine Ansprache überzeugend zu gestalten, muß der innere Geist des Redners heiß erglühen und seine Wärme durch spontane Bewegungen ausstrahlen. Der wirkungsvolle Redner wird nie auf künstliche Wirkung zurückgreifen. Für ihn und sein Publikum sind bühnenhafte Bewegungen abstoßend. Er ist von tiefem, aufrichtigem Ernst erfüllt. Er weiß, daß keine Geste ehrlich ist, wenn sie nicht ein echtes Gefühl aus seinem tiefsten Innern ausdrückt.

In vielen Fällen kann ein aufrichtiger Redner seine Botschaft nicht weitervermitteln, weil er murmelt, als ob er in erster Linie Selbstgespräche führt. Er muß sich „erhitzen" und seine Energie in körperliche Bewegungen umwandeln.

Bereit zu sein, eine Ansprache zu geben, erfordert viel mehr vom Redner, als Material um einen zentralen Gedanken zu ordnen. Er muß sich auch gefühlsmäßig vorbereiten. Einige Sprecher beschränken sich darauf, sich nur in verstandesmäßiger Weise vorzubereiten. Innerhalb dieser Grenzen beschränken sie die Vermittlung ihrer Botschaft auf jene Bedeutung, die durch Worte weitergegeben werden kann. Sie sind wie eine Kanne ohne Hand — nicht in der Lage, die wahre Bedeutung ins Innere einzuflößen.

Booker T. Washington wußte um diese Vorbereitung des Geistes, als er sagte: „Ich denke nicht, daß jemand sprechen sollte, wenn er nicht tief in seinem Herzen spürt, daß er eine Botschaft weiterzugeben hat. Wenn man vom Scheitel bis zur Sohle fühlt, daß man Worte zu sagen hat, die einem Menschen oder einer Sache helfen können, dann sollte man sprechen ... [nichts] kann bei einer Ansprache an die Stelle der Seele treten." (Up from Slavery.)

Ehe Sie eine Ansprache halten, bringen Sie in Erfahrung, was in der Botschaft liegt, das Sie bewegt und erregt. Einer der fähigsten Wissenschaftler Amerikas hielt einen aufschlußreichen Vortrag über Krebs, der ein großes Publikum gebildeter Männer und Frauen im tiefsten Innern erregte. Was diesen Menschen widerfuhr, war zunächst dem Wissenschaftler widerfahren.

Die „vortreffliche Erregung" von Ames und Webster

Laßt uns die amerikanische Geschichte betrachten, wie früher die Patrioten sprachen, wenn sie ein Publikum mitreißen wollten. Fisher Ames sprach 1796 vor dem Haus der Abgeordneten über einen Vertrag mit den Engländern. Er schilderte die Schrecken, die sich an den Grenzen ereignen würden, wenn dieser Vertrag abgelehnt würde. Ein alter Mann, ein Richter aus Maine, der die glühenden Worte von Ames hörte, erklärte, daß er bei jeder Zeile die „vortreffliche Erregung" des Sprechers spürte. Ames schloß mit diesem Höhepunkt in seinen Worten: „Die Dunkelheit der Mitternacht wird durch das Feuer Ihrer Heime erstrahlen. Sie sind ein Vater — das Blut Ihrer Söhne wird Ihr Kornfeld tränken; Sie sind eine Mutter — die Kampfesrufe werden das Kind in der Wiege aus dem Schlummer reißen." Der Richter sagte, als er Ames zuhörte und seine Bewegungen beobachtete, schien diese Prophezeiung einen Augenblick lang Wirklichkeit geworden zu sein. „Ich erzitterte und schaute mich um; denn ich glaubte, hinter mir stünde ein großer Indianer mit einem Tomahawk über meinem Kopf."

Ein Brief von George Ticknor, Professor an der Harvard-Universität und einer der größen Geschichtsschreiber Amerikas, schildert seine eigene Erregung, als er Websters Ansprache zu Plymouth hörte. Ticknor sagte: „Drei- oder viermal war es mir, als ob meine Stirn vom Druck des Blutes zersprengt würde; denn Sie müssen verstehen, daß es mir bewußt war, daß seine Ansprache eine Sammlung wunderbarer Fragmente glühender Redegewandtheit war,

Fortsetzung auf Seite 466

Die Entscheidung

Von Elaine Harris

Es war drückend heiß. Apathisch saß Bärbel auf dem Rettungsstuhl und sah den Schwimmern zu. Sie dachte daran, wie stumpfsinnig der Tag verlief, wie heiß ihr war und wie langweilig. „Den ganzen Tag sitze ich hier auf dem Rettungsstuhl, das ist alles, was ich tue", dachte sie. „Habe ich mir das mein ganzes Leben lang gewünscht?"
Sie blickte auf die Schwimmer, aber ihre Gedanken waren woanders. Wie schön wäre es, jetzt eine Runde Tennis zu spielen. Nur irgend etwas anderes, nur nicht dieses langweilige Herumsitzen. Über sich hörte sie ein Flugzeug und dachte: „Das Leben einer Stewardess muß doch eigentlich schön sein. Hoch oben im blauen Himmel, fort vom Lärm der kreischenden Kinder." Als sie über die Möglichkeit eines neuen Berufes nachdachte, wunderte sie sich ernstlich, ob sie wirklich Rettungsschwimmerin werden wollte. Sie half diesen Sommer als Rettungswache und überlegte nun, was sie wohl tun sollte. Sollte sie zur Universität gehen und Sportlehrerin werden?
Auf der anderen Seite hätte aber auch ein künstlerischer Beruf seine Reize. Eine ihrer Lehrerinnen hatte ihr einmal gesagt, daß sie gute Anlagen zu einem Mannequin habe. Es mußte ein herrliches Gefühl sein, in schönen Kleidern vor modebewußten Frauen auf und ab zu gehen. Sie käme sich dann wie eine Königin vor. Außer Mannequin könnte sie auch Krankenschwester werden. Sie hatte schon immer Menschen gerne geholfen. Besonders Menschen, die krank oder unglücklich waren.
Plötzlich schreckte sie aus ihrer Träumerei auf. Ein kleiner Junge kam zu ihr gerannt und weinte. „Ich kann Dieter nirgends finden, er kann nicht schwimmen, aber er sagte, er würde trotzdem auf das Sprungbrett gehen, und dann ist er hinuntergefallen." Bärbel stand zitternd auf. Ein schriller Pfiff aus ihrer Pfeife ließ alle aufhorchen. Ihre Stimme bebte als sie laut rief: „Alle aus dem Wasser!" Und schon tauchte sie. Mit einem kräftigen Stoß suchte sie auf dem Grund der vier Meter tiefen Stelle nach dem verlorenen kleinen Jungen.
Sie fühlte schon das kalte Metall des Ablaufkanals unter dem Sprungbrett. Sie tastete noch einmal rechts und links und strengte ihre Augen an. Plötzlich fühlte sie etwas Kaltes — das war der Junge. Automatisch klammerte sie die Hand unter. Ihre Lungen hungerten nach Luft, ihre Beine wurden schwach. Sie war schon zu lange unter Wasser gewesen. Vier Meter war ein langer Weg. Würde sie es schaffen? Sie hielt ein Leben in ihren Händen. Kräftig stieß sie sich mit ihren Beinen ab. Mit einem Gebet im Herzen steuerte sie nach oben. Endlich fühlte sie die Sonne auf ihrem Gesicht brennen und saugte hastig die Luft ein.
Immer noch hielt sie die Hand unter Dieters Kinn. Sie suchte nach einem Lebenszeichen. Sie sah, daß seine Lippen blaugefärbt waren. War er tot? Sie wünschte, sie könnte schneller schwimmen. Sie hatte das Gefühl, sich viel zu langsam zu bewegen, während sie den kleinen Jungen hinter sich herzog. Sie war müde, so schrecklich müde, und doch schwamm sie. Noch ein Zug, noch einer, dann schloß sie ihre Augen und dachte: „Ich kann einfach nicht mehr", aber während sie das dachte, fühlte sie sich durch das Wasser gleiten, in ständigem Rhythmus, als ob sie von einer anderen Kraft angetrieben wäre, und nicht von ihrer eigenen.
Dieter war nur ein kleiner Junge, aber jetzt schien er zentnerschwer. Noch ein Zug, und noch einer, und schließlich erreichte ihre Hand den Rand des Beckens. Sie atmete tief ein und versuchte mit letzter Kraft, Dieter hochzuheben, damit der Bademeister ihn nehmen konnte.
„Rufen Sie einen Krankenwagen und bringen Sie Decken", — während sie noch sprach, kletterte sie aus dem Becken an Dieters Seite. Sie neigte seinen Kopf zurück und preßte ihre Lippen auf Dieters blaue. Immer wieder atmete sie für den leblosen Jungen. Plötzlich drehte sich alles um sie, sie fühlte, wie sie schwankte, schwindelig vom Atmen. Noch hatte der Junge nicht geatmet. War er tot? Nein, an so etwas Schreckliches durfte sie jetzt nicht denken. „Ich kann nicht mehr länger atmen", dachte sie, „sicher kommt der Ambulanzwagen bald mit dem Sauerstoffgerät." Wie durch einen Schleier sah sie die Schwimmer, die um sie herumstanden, hörte das Murmeln von Fragen und fühlte die Spannung, mit der sie beobachtet wurde.
Ihr gepeinigter Verstand gebot ihr immer noch zu atmen. „Atme für Dieter, atme, bis du zusammenbrichst." Wie ein Wunder bemerkte sie den ersten schwachen Atemzug des Jungen, dann sah sie, wie sich seine Brust hob, und unsicher wieder senkte. Ein Atemzug gefolgt vom nächsten, zögernd, unregelmäßig. Sie beobachtete dies, von Angst und Hoffnung hin- und hergerissen. Sie hörte nicht das Sirenengeheul des Krankenwagens und erschrak, als plötzlich die Pfleger an ihrer Seite standen. Sie schaute dankbar in die zuverlässigen Gesichter. „Er atmet, er hat gerade geatmet", sagte sie und taumelte gegen den Zaun, der das Schwimmbad einzäunte.
Sie hörte kaum, wie die Sirene in der Ferne verklang, und auch nicht das aufgeregte Geplapper der Kinder, die herumstanden. Dieters kleiner Freund war umringt, er war die Hauptperson. „Aber warum sprang er hinunter, wenn er nicht schwimmen konnte?" fragte jemand. „Er stieg nur auf das Sprung-

brett, weil er mal sehen wollte, wie es von oben aussieht, aber ein Großer kam und wollte tauchen. Er schrie ihn an, daß er Platz machen sollte, und dann hat Dieter Angst bekommen und fiel hinunter. Er hat nie schwimmen gelernt."
Diese Geschichte mußte immer und immer wiederholt werden, alle wollten sie hören. Eines machte Eindruck auf Bärbel: „Er hat nie schwimmen gelernt ..." Durch ihre Erschöpfung hindurch spürte sie klar die Antwort auf ihre Fragen über ihre Zukunft.
Schwimmen lehren, ihnen beibringen, daß man das Wasser nicht zu fürchten braucht, ihnen die Sicherheit geben, das wollte sie tun. Sie wußte jetzt, daß dieses eine sehr wichtige Aufgabe war.

Fortsetzung von Seite 464: „Jeder kann reden lernen"

die seine Art um ein Zehnfaches bereicherte. Als ich hinaustrat, fürchtete ich mich fast, in seine Nähe zu gehen. Es schien mir, als ob er wie der Berg war, den man nicht berühren sollte und der mit Feuer brannte."

Tote können nicht sprechen!

Solche Menschen gab es und viele andere — wie steht es aber mit Ihnen? Es lag nicht unter der Würde großer Persönlichkeiten, sich gelockert zu geben, um ihre Ideen in das Herz der Zuhörer hineinzugeben. Ob eine Botschaft bedeutend oder bescheiden ist, so ist die Methode im Grunde genommen dieselbe, wie man sie interessant und lebhaft gestaltet. Diese Sprecher schrien nicht grundlos und wandten kein affektiertes Schauspielern und Theaterspielen an. Jedoch besaßen ihre Worte Bedeutung und Wichtigkeit und erzeugten Empfänglichkeit. Und dadurch können Sie sich testen. Sprechen Sie als Redner nachlässig und undeutlich? Klingt Ihre Rede eintönig und flach? Ist Ihr Gesicht starr und ausdruckslos? Wirken Sie sanft und fade? Wenn Sie an einem dieser Mängel leiden, kann dies vielleicht lediglich ein Symptom dafür sein, daß es Ihnen an Überzeugung und Begeisterung fehlt.
Wie Professor William P. Sandford hervorhob: „Eine Ansprache — das sind Ideen, Tatsachen und Gefühle, in Handlung umgesetzt. Wie können Sie andere zur Handlung bewegen, wenn Sie selbst steif, gehemmt und schwerfällig sind?

Haben Sie keine Angst, Bewegungen zu übertreiben. Neunzig Prozent aller Menschen, wie durch tatsächliche Ermittlungen über eine Zeitspanne von 25 Jahren festgestellt wurde, müssen ihre körperliche Betätigung beim Sprechen vermehren. Natürlich wollen Sie nicht ein Marktschreier sein, aber verfallen Sie auch nicht ins andere Extrem. Tote können nicht sprechen!" (Speak Well — and Win!)



Die Bienenkorbmädchen der Gemeinde Bremen in der Norddeutschen Mission luden ihre Mütter mit selbstgebastelten Einladungskarten zu einem „Mutter-Tochter-Abend" ein. An diesem Abend stellten die Mädchen nach einem netten Programm ihr Können beim Kochen und beim Decken einer Festtafel unter Beweis. Die Mütter waren begeistert und spendeten Lob.
S. R.

GFV Leitfäden für 1965-1966:

SONDERGRUPPE: Lehren des Propheten Joseph Smith. Der Weg zur Vollkommenheit. Evangeliumslehre.

GENEALOGIE: Genealogie der Tat.

JUNGVERHEIRATETE: Handbuch für Jungverheiratete. Leitfaden nach Wahl.

G-MÄNNER UND ÄHRENLESERINNEN: Handbuch für G-Männer und Ährenleserinnen 1965/66.

E-MÄNNER: Wir dienen. Handbuch für Ehrenmänner.

LORBEERMÄDCHEN: Handbuch für Lorbeermädchen 1965/66.

GFV MÄDCHEN: GFV Mädchen — Aufgaben und Tätigkeiten. Ein auserwähltes Mädchen.

SKIPPER: Handbuch für Skipper.

PFADFINDER: Handbuch für Pfadfinder. Das Gruppenkomitee.

SAMMLERINNEN: Handbuch der Bienenhüterin für Sammlerinnen.

WÄCHTERINNEN: Handbuch der Bienenhüterin für Wächterinnen.

FÜR GFV BEAMTE UND TÄTIGKEITSLEITER: Wähle eine Tätigkeit. Handbuch der GFV. Das Mädchenprogramm. GFV-Kalender. Handbuch für Tanz. Handbuch für Musik. Handbuch für Freie Rede.

Bereiten Sie sich vor

Vom Generalausschuß der Primarvereinigung

Es gibt nur einen geringen Temperaturunterschied zwischen Wasser, das beinahe kocht, und kochendem Wasser. Dennoch ist das Ergebnis sehr unterschiedlich. Wasser, das eben vor dem Kochen ist, entwickelt nur wenig Dampf. Bei kochendem Wasser aber entsteht genügend Dampf, um ihn als Kraft zu benutzen. Wenn wir nur lauwarm sind oder sogar eben vor dem Kochen stehen, geben wir uns nicht völlig dem Werk des Herrn hin. Dann haben wir nicht genug Dampf und demzufolge keine Kraft. Der Herr kann uns nicht den Weg bereiten, unsere Arbeit zu erfüllen, wenn wir ihm keine Möglichkeit geben.

Der Älteste Harold B. Lee äußerte einmal: „Wenn wir uns darauf vorbereiten, die Arbeit auszuführen, die wir zu tun haben, werden die Einzelheiten nur von geringfügiger Bedeutung sein. Die beiden wichtigen Punkte, die ausschlaggebend für den Umfang unserer Vorbereitung sind, wären erstens unsere Einstellung zu der Arbeit, die verrichtet werden muß, und zweitens unser Wunsch, die Arbeit in der bestmöglichen Weise auszuführen."

Wir müssen in uns nicht nur den Architekten für das Werk sehen, zu dem wir berufen sind, sondern auch den Bildhauer. Wir müssen erwarten, daß wir viel hämmern, meißeln, schaben und polieren müssen, um uns als PV-Arbeiter vorzubereiten.

Wenn wir wollen, können wir uns vorbereiten, mit ganzem Herzen, Sinn und aller Kraft zu dienen. Wir werden die Weitsicht besitzen, um in die Zukunft zu blicken und zu erkennen, was unsere Verantwortungen sind. Mit der richtigen Einstellung können wir Führer sein, die hohe Anforderungen an sich stellen und ihr Ziel erreichen.

Wenn wir wirklich zu der Arbeit bekehrt sind, zu der wir berufen worden sind, werden unsere Füße fest auf dem Boden stehen. Nicht jeder Windstoß wird uns umwerfen können.

Winfred Ernest Garrison berichtet in seinem Buch „The March of Eleven Men" (= „Der Weg von elf Männern"), welchen Einfluß die elf Apostel während neunzehn Jahrhunderten auf die westliche Welt gehabt haben.

Hier waren nur elf Männer, aber sie waren so von ihrer Botschaft erfüllt, daß sie den Verlauf der ganzen Geschichte wandelten. Die meisten von ihnen waren Fischer, einer war ein Steuereinnehmer. Sie waren keine Cäsaren, keine Neros, keine Alexander oder andere große Intellektuelle aus jener Zeit. Jene Männer sind heute beinahe unbedeutend, wenn man sie mit diesen elf Männern vergleicht. Diese Männer wußten, daß die Botschaft, die sie hatten, die Welt umwandeln würde.

Andere haben mit derselben Botschaft die Welt verändert. Können Sie sich den Propheten Joseph Smith ohne eine Botschaft, ohne die Kenntnis von der Gottheit, die er besaß, oder ohne die Überzeugung der ersten Vision vorstellen? Er bereitete sich unter der Führung seines himmlischen Vaters auf die Arbeit vor, die er zu verrichten hatte.

Die Kirche hat heute die gleiche Botschaft. Wir sind berufen worden, den Kindern die Botschaft zu bringen. Wir müssen so von der Botschaft erfüllt sein, daß wir eifrig den Kindern Gottes dienen und unsere Aufgabe voll Mut und Glauben annehmen. Wir stehen im Dienste des Herrn, und wir müssen uns darauf vorbereiten, diesen Dienst ehrenvoll und überzeugt zu vollenden.



Vor kurzem kamen die Mitglieder und die PV-Kinder der Gemeinde Coburg in der Süddeutschen Mission an einem Sonntag zusammen und hielten gemeinsam eine Familienstunde ab, unter dem Motto „Erheb deine Stimm' und sing". Es war ein gelungener und freudespendender Nachmittag. M. B.



Der Wettbewerb

Von Bernadine Beatie

Die Glocke läutete, und Afif sprang auf, froh, daß für heute der Unterricht zu Ende war. Draußen wartete sein Freund Nadin mit einem Schläger und Stock, um mit ihm wie an jedem Nachmittag „himi" zu spielen.

„Heute nachmittag wollen wir nicht spielen, Nadin", rief Afif. „Großvater wird uns Ton geben. Dann können wir anfangen, einen Krug oder eine Vase für den Wettbewerb zu machen."

„Ach, dafür haben wir noch viel Zeit." Nadin schaute enttäuscht drein. Wie alle Jungen im Libanon spielte er gern „himi", und er konnte den Stock höher schlagen als sonst jemand aus seiner Schule.

„Aber überleg' nur einmal, Nadin", Afifs dunkle Augen strahlten, „wenn du den ersten Preis gewinnst, können wir nach Beirut fahren. Dort wird unsere Arbeit dann ausgestellt mit den Dingen, die von den Siegern der anderen Schulen angefertigt wurden."

„Wir können nicht beide gewinnen, Afif", lachte Nadin, „aber ich gehe mit und unterhalte mich mit deinem Großvater, während du arbeitest."

Afif lächelte. Wie alle anderen jungen Menschen im Dorf liebte auch Nadin seinen Großvater. Und das war nicht weiter verwunderlich, denn sein Großvater war nie zu beschäftigt, um einen Ball zu flicken, einen Stock zu schnitzen oder nur einfach zuzuhören.

Großvater war in seiner Werkstatt und formte einen Krug auf der Töpferscheibe. Er fuhr mit der Arbeit fort, während Afif und Nadin von dem Wettbewerb erzählten.

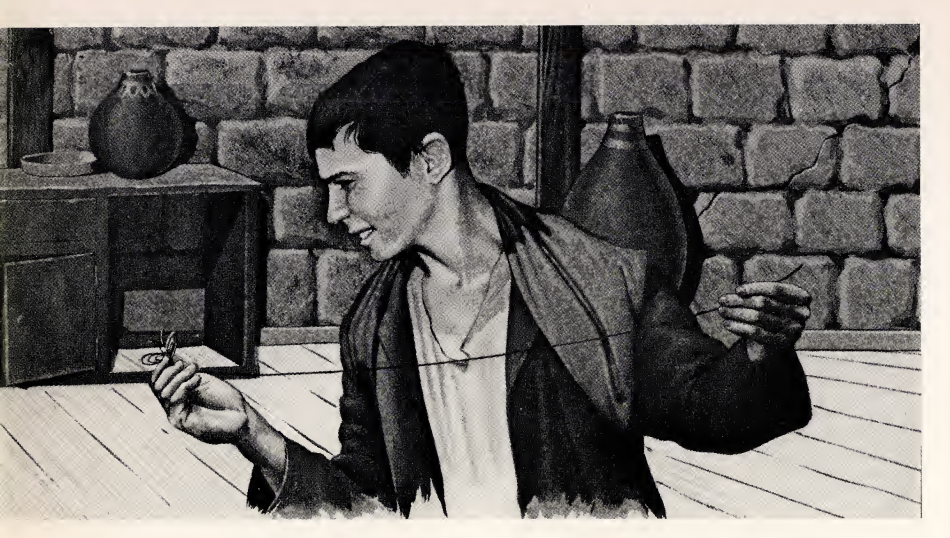
„Ich werde einen Krug machen, wie ich von dir gelernt habe, Großvater", sagte Afif. „Ich werde ihn mit einem Motiv von Fischen und Nixen verzieren."

Großvater lächelte und nickte. „Das ist gut. Aber sei recht vorsichtig. Dein letzter Krug war am Hals uneben."

„Bei diesem werde ich ganz vorsichtig sein", sagte Afif.

Nadin zuckte mit den Schultern. „Ich werde mir später etwas ausdenken. Ich hab's nicht so eilig."

Während Afif an der Töpferscheibe arbeitete, unter-



hielten sich Nadin und der Großvater. Großvaters Finger waren rege damit beschäftigt, zierliche Gegenstände aus Silberdraht zu formen. Später fügte er sie dann zu Broschen und Ohrringen zusammen, die an die Touristen verkauft wurden.

Nach einer Weile schaute Afif auf und lächelte. Großvater duldete niemals Müßiggang; jetzt hatte er Nadin doch damit beschäftigt, etwas aus dem Silberdraht zu formen. Afif arbeitete schweigend weiter. Er war froh, daß der Hals des Kruges glatt und gut geformt aussah. Er stellte den Krug fertig und wandte sich dann dem Großvater zu, um dessen Urteil zu hören. Aber der Großvater sah strahlend vor Freude auf Nadins Arbeit.

„Oh, Nadin", sagte der Großvater. „Du überraschst mich wirklich. Du hast in deinen Händen ein großes Talent. Du solltest für den Wettbewerb ein Schmuckstück aus Silber anfertigen."

„Vielleicht werde ich das auch tun", antwortete Nadin. Dann sah der Großvater Afifs Krug. „Hmmm", meinte er nachdenklich, „das ist ziemlich gut, mein Junge, aber ich glaube, du kannst es noch besser. Versuche es morgen noch einmal, mache den Boden kleiner und den Hals geschwungener. Versuche, dasselbe Gefühl der Leichtigkeit in deine Arbeit zu bringen, wie Nadin hier in seinem Silberschmuck ausdrückt."

Dies versetzte Afif einen Stich ins Herz. Schon lange hatte er gewußt, daß sein Freund fast alles tun konnte, was er versuchte, und sogar gute Leistungen darin vollbrachte. Sei es nun die Schule, Arbeit oder Spiele, alles fiel Nadin leicht. Afif hatte das sonst nicht weiter gestört, aber diesmal war es anders. Es schien einfach nicht fair zu sein, daß Nadin sich hinsetzte und in ein paar Stunden etwas anfertigte, das einen Preis bekommen könnte, wogegen Afif vielleicht viele Stunden lang arbeiten und üben mußte.

Während die Tage vergingen, versuchte Afif, die Eifersucht zu überwinden, die immer stärker in ihm wurde. Endlich war der Krug fertig und verziert und mußte nur noch gebrannt werden. Er war gut gelungen, sogar Großvater war stolz darauf; aber die Schmetterlingsbrosche, die Nadin so mühelos und leicht angefertigt hatte, war so natürlich und zierlich, daß es schien, als ob sie tatsächlich die Flügel bewegte. Afif fürchtete sehr, daß Nadin gewinnen könnte.

Am Nachmittag vor dem Tage, an dem die Gegenstände für den Wettbewerb zur Schule gebracht werden sollten, wartete der Großvater an der Tür seiner Werkstatt.

„Afif, Nadin", rief er, „ich kann die Brosche nicht finden! Hast du sie mit nach Hause genommen, Nadin?"

„Nein", antwortete Nadin, „ich habe sie auf dem Arbeitstisch liegengelassen."

Nadin und Afif liefen hinein. Sorgfältig suchten sie überall in der Werkstatt, aber sie konnten keine Spur von der Brosche finden."

„Ich verstehe das nicht", sagte der Großvater. „Ich habe feuchte Tücher und etwas Lehm vom Tisch genommen, aber ich besinne mich nicht darauf, die Brosche gesehen zu haben."

„Macht nichts!" meinte Nadin. „Afifs Arbeit ist viel besser als meine; ich hätte also sowieso nicht gewonnen; darum ist es gleich, ob ich nun etwas für den Wettbewerb anfertige oder nicht."

„Es macht doch etwas!" sagte der Großvater. „Es ist wohl wichtig zu gewinnen, aber noch wichtiger, was man bei der Arbeit gelernt hat."

Afif wandte sich ab. Großvater irrte hierin. Zu gewinnen war am allerwichtigsten! Plötzlich war er froh, auf fast grausame Weise froh, daß die Brosche verschwunden war. Und doch schämte er sich ein wenig und fürchtete, daß sein Großvater und Nadin seine Gedanken lesen könnten.

In dem Augenblick, als Großvater und Nadin einen Haufen Stoff durchsuchten, sah Afif die Brosche. Sie mußte vom Tisch versehentlich heruntergefallen sein, und so war sie in einen Spalt zwischen den Fußbodenbrettern geraten, wo sie fast von einem Klumpen

Lehm verborgen war. Afif ging schnell hin, setzte seinen Fuß auf den Lehmklumpen und trat ihn breit, so daß er die Brosche ganz verdeckte. Schnell schaute er hoch. Nein, weder sein Großvater noch Nadin hatten etwas gesehen.

Diese Nacht schlief Afif nicht gut. Immer wieder versuchte er sich einzureden, daß Großvater und Nadin niemals erfahren würden, daß er die Brosche gefunden hatte. Niemand würde es erfahren. Aber er fühlte sich doch innerlich recht elend.

„Ich weiß es aber", flüsterte er. „Ich weiß es." Er schüttelte den Kopf. Nein, er konnte seinen Freund und den Großvater nicht täuschen. Sobald es hell würde, wollte er die Brosche hervorholen. Er wollte es auch seinem Großvater und Nadin erzählen.

Am nächsten Morgen eilte Afif in die Werkstatt. Er kniete sich hin, entfernte den Lehm und holte mit einem kleinen Werkzeug die Brosche vorsichtig hervor. Da hörte er ein Geräusch an der Tür, wandte sich um, und — fast stockte ihm der Atem. Großvater stand im Eingang und beobachtete ihn.

Afifs Gesicht lief rot an. „Ich — ich habe Nadins Schmetterling gefunden", stotterte er. Sein Herz klopfte; an dem Ausdruck des Gesichtes seines Großvaters konnte er erkennen, daß dieser die Wahrheit vermutete oder, was noch schlimmer war, vielleicht sogar dachte, daß er die Brosche fortgenommen und versteckt hatte. Er kam sich sehr klein und beschämt vor, als er zu erklären versuchte: „Ich hätte es dir wohl gestern sagen sollen, als ich sie fand", und seine Stimme klang ganz bedrückt, „aber sie ist so gut gelungen, und ich hatte Angst. Ich wollte den Wettbewerb gern gewinnen."

„Du hättest es uns gestern sagen sollen, Afif", erwiderte der Großvater streng.

Afif ließ den Kopf hängen. „Eigenartig, jetzt ist es gar nicht mehr so wichtig, daß ich gewinne."

Großvaters Augen nahmen einen sanfteren Ausdruck an, und er legte seine Hand auf Afifs Schulter. „Das ist, weil du eben einen viel größeren Sieg davongetragen hast."

Afif verstand nicht ganz, was sein Großvater meinte, aber er hatte plötzlich ein wunderbares Gefühl, denn er wußte, daß sein Großvater ihm nicht mehr böse war. „Ich muß mich beeilen", sagte er, „und Nadin den Schmetterling bringen."

Großvater lachte. „Und vergiß deinen Krug nicht."

„Ach ja!" antwortete Afif. „Würde es dich wundern, wenn ich den ersten Preis bekäme?"

„Nein", erwiderte der Großvater leise. „Das würde mich keineswegs wundern."

Lieber Stern

Vom Distrikt Süd, Gemeinde Graz, Österreichische Mission, wurden am 15. Mai 1965 sechs Knaben und zwei Mädchen aus der Primarvereinigung entlassen.

Mit meiner Berufung zur PV-Leiterin wurde mir ein Amt gegeben, das mich voll und ganz erfüllte. Ich konnte viel lernen und werde noch viel lernen. Mit Kindern zusammenzuarbeiten, ist die schönste Aufgabe, die man überhaupt bekommen kann. Ich muß sagen, als mir vorgeschlagen wurde, die PV zu übernehmen, dachte ich: Meine Güte, das kann ich ja gar nicht, wie werde ich das überhaupt bewältigen? Niemand sagte mir, wie man eine PV aufzieht. Was tun? Hinknien und beten und alle die wunderbaren Leitfäden studieren und vor allem das Handbuch . . .

Seit Februar 1964 bin ich Distrikt-PV-Leiterin, und ich liebe dieses Amt genauso, denn dadurch habe ich die Möglichkeit, die anderen Primarvereinigungen im Distrikt zu besuchen und ihnen zu helfen. Ich hoffe sehr, daß ich zu Beginn des PV-Jahres im September einige Heim-Primarvereinigungen ins Leben rufen kann . . .

Die Liebe der Kinder ist aber der schönste Dank für all diese Jahre.

Ich danke Ihnen recht herzlich und grüße alle, die an der wunderbaren Ausarbeitung des Sterns beteiligt sind, und erbitte für Sie alle den Segen, die Liebe und die Güte des Herrn.

Ihre Schwester im Evangelium

H. Brandl



Zusammenarbeit sichert den Erfolg

Von Bruce W. Wilkin

Wo immer möglich, sollte eine organisierte Gruppe innerhalb einer Familie alle wesentlichen Forschungsaufgaben auf genealogischem Gebiet in der Familie leiten. Dadurch würde verhindert, daß Arbeit doppelt getan wird, und Zeit und Geld der Familienmitglieder würden mit größerem Nutzen angewandt.

Diese Gruppe soll nicht einzelne Personen von ihren Nachforschungen abhalten, sondern vielmehr diese Bemühungen koordinieren und leiten, um es jedem möglich zu machen, sich an der Forschung zu beteiligen, während alle einem gemeinsamen Ziele entgegenarbeiten. Ehe man jedoch Pläne machen kann, wie diese Forschungsarbeit am besten angepackt wird, muß der Leiter der Gruppe feststellen, welche Arbeit bereits beim Nachforschen von Ahnenreihen und Zusammenstellen von Berichten über die Familie geleistet worden ist. Dies war meine Aufgabe, nachdem die Robert - Easton - Elizabeth - Laird - Familienforschungsgruppe im Februar 1964 ins Leben gerufen wurde.

Von einigen älteren Familienmitgliedern erhielt ich Aufzeichnungen über Forschungs- und Tempelarbeit, die vor 10 und 30 Jahren durchgeführt worden war. In diesen Berichten entdeckte ich Namen von acht Groß- und Urgroßeltern von Elizabeth Laird. Ein Durchsuchen der Berichte über die Arbeit, die im November 1878 im St.-George-Tempel getan worden war, gab mir die Namen und Geburtsorte des Vaters und Großvaters von Robert Easton sowie Namen, Geburtsorte und verwandschaftliches Verhältnis von 24 anderen engen Verwandten.

Diese zwei Quellen gaben mir die Namen von zehn Vorfahren, von denen bislang noch kein überlebendes Mitglied der Familie etwas gewußt hatte. Ferner befanden sich in diesen Berichten die Namen von zehn Gemeinden in den Grafschaften von Stirling, Lanark, Westlothian und Midlothian in Schottland, wo Vorfahren oder enge Verwandte mit Gewißheit während der Zeitspanne 1710—1850 gelebt haben. Doch aus den Aufzeichnungen war ersichtlich, daß nur in zweien von diesen zehn Gemeinden gründliche Nachforschungen durchgeführt worden waren.

Ein Überprüfen der Kirchenbücher Mittelschottlands gab mir die Überzeugung, daß eine ausgezeichnete Möglichkeit besteht, verschiedene oder sogar alle Vorfahrenlinien auf den bereits bestehenden Ahnentafeln zu ergänzen. Auch deutete die Vollständigkeit dieser Kirchenbücher darauf hin, daß eine gründliche Nachsuche uns zu Familiengruppenbogen verhelfen würde, die weitaus vollständiger und korrekter sein würden als die zuvor zusammengestellten. Mir wurde klar, daß wir die Forschungsarbeit nach Vorfahren und Verwandten nicht nur in den Gemeinden durchführen mußten, wo sie wirklich gewohnt hatten, sondern auch in allen Nachbargemeinden in einem Umkreis von rund 15 Kilometer, um das Fehlen von Angaben auf Familiengruppenbogen zu vermeiden, denn manche Eltern ließen ihre Kinder in verschiedenen Orten taufen. Ferner wollte ich auch den Verwandtschafts- und Forschungsrichtlinien der Genealogischen Gesellschaft gerecht werden. Auf einer Landkarte des mittleren Teiles Schottlands zeichnete ich Kreise mit einem Durchmesser von etwa 15 km um jeden Ort und jede Gemeinde, wo meine Vorfahren oder Verwandten gewohnt hatten. Diese Kreise umfaßten teilweise oder auch ganz 70 Gemeinden, bzw. Sprengel, wo Forschung betrieben werden sollte.

Um das Durchsuchen einer so großen Anzahl von Kirchenbüchern zu erleichtern, beschloß ich, das genealogische Indexkartensystem von Bruder J. Grant Stevenson anzuwenden, worüber ich Näheres im Unterricht an der Brigham-Young-Universität gelernt hatte. Bei diesem Verfahren liest man ein Kirchenbuch durch und notiert auf gleichgroßen Karteikarten alle Eintragungen über Personen mit dem gleichen Nachnamen wie die eigenen Vorfahren, die an diesem Ort oder in dieser Gegend gewohnt haben. In den Ahnentafeln von Robert Easton und Elizabeth Laird befanden sich folgende Nachnamen: Easton, Laird, Adie, Brown, Cowan, Russell und Walker. Somit schrieb ich alle Eintragungen aus den Kirchenbüchern ab, worin einer dieser Namen entweder als Name eines Elternteils, einem Ehepartner oder unter Verstorbenen erschien. Nachdem alle erwünschten Angaben einer Gemeinde auf Karteikarten übertragen worden sind, unterteile ich sie dann nach Kategorien, also Kindertaufe, Ehe und Tod, und sortiere sie alphabetisch innerhalb dieser Gruppen nach Nach- und Vornamen. Ich halte die Karten jeder Gemeinde getrennt und in dieser Weise geordnet.

Beim Zusammenstellen von Familiengruppenbogen an Hand dieser Karteien können wir damit beginnen, daß wir die Angaben über die Eheschließung eines jeden Paares auf einen separaten Bogen schreiben und dann die Kartei mit den Taufen durchsehen und die Aufzeichnungen über jedes Kind bei dem Bogen der entsprechenden Eltern eintragen. Um Geburtsdatum und -ort des Ehepaares auf jedem Bogen und ferner den Namen der Eltern festzustellen, kann man mit Hilfe des Heiratsdatums die Geburtsdaten abschätzen, und dann kann man die entsprechenden Akten nach Personen mit demselben Namen durchsuchen, die während dieser Zeit geboren waren.

Angaben über Ehen der Kinder auf dem Familiengruppenbogen kann man dadurch feststellen, daß man



nach dem Geburtsdatum die Zeit errechnet, in der wahrscheinlich eine Ehe geschlossen sein konnte, und dann die Trauregister der entsprechenden Zeitspanne durchsucht. Auch die Sterbedaten sollten auf den Bogen eingetragen werden, soweit sie bekannt sind. Um die Angaben eines jeden Bogens zu vervollständigen, wollen wir daran denken, die Kirchenbücher aller Gemeinden in der Gegend durchzusehen, mit der wir uns gerade befassen. Wenn die Bogen dann fertiggestellt sind, sollte es möglich sein, von Generation zu Generation das genaue Verwandtschaftsverhältnis untereinander und zu dem Familienvertreter festzustellen. Weil ich allein unmöglich 150 Rollen Mikrofilme innerhalb einer tragbaren Zeitspanne hätte durchsuchen können, hielt ich es für das Beste, die Hilfe interessierter Familienmitglieder zu beanspruchen, die per Auto bequem zur Genealogischen Gesellschaft gelangen konnten. Ich schrieb einfache Anleitungen für das Durchforschen von Kirchenbüchern und das Aufschreiben von Informationen auf Karteikarten auf, und ich habe jedem, der bei diesem Projekt mitarbeiten möchte, diese Anweisungen und die nötigen Karten gegeben. Ich beauftragte jeden mit einer bestimmten Gemeinde oder einem Mikrofilm, und wenn die Arbeit abgeschlossen ist, sammle ich diese Karten ein und benutze sie, um Familiengruppenbogen zusammenzustellen. Die Einfachheit dieses Systems ermöglicht es sogar Menschen mit wenig oder keiner vorherigen Erfahrung sich in nützlicher Weise an dieser wichtigen Forschungsarbeit zu beteiligen, solange sie nur lesen und schreiben und Anleitungen befolgen können.

Dieses Projekt ist jetzt im Gange; die ersten Funde deuten auf eine ausgezeichnete Möglichkeit hin, die Ahnentafeln unserer schottischen Vorfahren weiter zurückzuführen, wie auch Hunderte, wenn nicht sogar Tausende von Verwandten zu finden. Unser Erfolg wird nicht nur der Menge nach gemessen; von gleicher Bedeutung wird die bessere Qualität und größere Genauigkeit der Berichte sein, die wir durch diese Art Zusammenarbeit als Familienforschungsgruppe erzielen.

Aus einem Brief des Tempelpräsidenten Walter Trauffer

Bei den Länderbezeichnungen für Deutschland gelten die Einteilungen zwischen 1871 — 1918 und wie sie seit Ende des Krieges zum Teil wiedereingeführt wurden. Jedenfalls geben wir Ihnen nachstehend bekannt, welche Städte und Bezirke unter der Bezeichnung „Germany" als Land aufgeführt werden sollten und welche Bundesländer ihren Ländernamen beibehalten.

Die selbständigen Bundesländer sind: Baden (Badn), Bavaria (Bav), Hessen-Darmstadt (Hess), Prussia (Prus), Saxony (Sax), Thuringia (Thur), Wuerttemberg (Wurt).

Die beiden Länder Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz (Meck) gelten nur als Bezirke oder Provinzen mit der Länderbezeichnung „Germany" (Germ).

Ebenfalls die drei freien Städte Bremen (Bremen), Hamburg (Hambg) und Luebeck (Lubeck) sowie die sechs kleinen Staaten Anhalt (Anhalt), Brunswick (Brunsw), Lippe-Detmold (Lippe), Oldenburg (Oldnbg), Schaumburg-Lippe (Slippe) und Waldeck (Waldck) haben die Länderbezeichnung Germany (Germ).

Die eingeklammerten Namen bedeuten jeweils die von der Kirche vorgeschlagene offizielle Abkürzung.

Alle übrigen Orts- und Städtenamen werden in deutscher Sprache voll ausgeschrieben, ausgenommen die beiden Städte Köln und München, für welche die englische Schreibweise benutzt werden soll: Cologne und Munich.

Genealogische Hilfe durch Verwandte

Von George B. Everton



Verbindung aufzunehmen mit Genealogen, die an den Vorfahrenlinien arbeiten oder damit vertraut sind, an denen auch Sie interessiert sind, ist eine der erfolgreichsten Quellen, um Namen und Daten von Vorfahren zu erhalten. Der Ahnen-Nachweis-Dienst (siehe Genealogische Abteilung im Stern vom Monat August) ist dazu bestimmt, solche Verbindungen zu ermöglichen. Wenn er durch die Mitarbeit aller Kirchenmitglieder voll wirksam wird, kann viel anstrengende Doppelarbeit vermieden werden, weil Kirchenmitglieder, die in der genealogischen Forschung tätig sind, durch diesen Plan gemeinsam planen und forschen.

Tausende von Beispielen ließen sich anführen, in denen entfernte Vettern, ohne es zu wissen, viel Doppelarbeit und Kraft aufgewendet haben im Forschen nach Informationen über gemeinsame Vorfahren. Die Begebenheit ist nicht ungewöhnlich, daß eine Person viele hundert Stunden geopfert hat, um Angaben zu sammeln und Familien-Gruppenbogen auszufüllen, damit er sie an die Genealogische Gesellschaft senden kann, um dann zu erfahren, daß die Arbeit durch einen entfernten Verwandten bereits getan und alle Verordnungen vollzogen worden sind. Das ist ein großer Verlust an Zeit und Kraft.

Der Ahnen-Nachweis-Dienst, wenn die Mitglieder davon rechten Gebrauch machen, wird das Verschwenden von Zeit, Kraft und Geld verhindern. Er kann Ihnen auch helfen, weitere Vorfahren zu entdecken, weil diese verwandten Vettern und Basen vielleicht eine glücklichere Hand hatten im Forschen nach mehr Daten und viel weiter zurückgekommen sind als Sie, der an eine scheinbar unübersteigbare Mauer geraten war. Aber es mag auch umgekehrt sein. Vielleicht können Sie den andern helfen. Wie der Fall nun auch sein mag, es kann gemeinsam gearbeitet werden und damit doppeltes Forschen und doppeltes Ausfüllen der Familienbogen usw. vermieden werden.

Genealogie wird immer mehr zu einem Steckenpferd im Lande. Tausende, die nicht zur Kirche gehören, forschen nach Urkunden, um ihren Wunsch zu befriedigen, etwas über ihre Vorfahren zu wissen. Vorfahren zu finden, die bisher unbekannt waren, reizt die Menschen immer wieder dazu, Daten zu suchen und Berichte zusammenzustellen. Sie erlangen auch dauernde Befriedigung, weil sie vieles Neue lernen über Menschen, Sitten, Geographie, Gesetze, Geschichte usw., wenn sie in alten und neuen Archiven nach Informationen über ihre Vorfahren forschen. Es macht ihnen Freude, nach fernen Orten zu reisen oder Briefe dorthin zu senden, um die Verbindung mit einem Familienstamm zu entdecken und ihre Verbindung mit diesem unter Beweis zu stellen oder herzustellen. Sie wissen, daß es ihnen selber zum Fortschritt dient, wenn sie die geschichtlichen Berichte der Vergangenheit studieren und die vielen Schwierigkeiten und Rätsel lösen, die beim Forschen nach den Vorfahren auftauchen. Sicherlich fühlen sie sich für ihre Anstrengungen belohnt, sonst würden sie sie nicht fortsetzen. Aber bis sie die wahren Grundsätze des Evangeliums kennenlernen, werden sie niemals die volle Bedeutung und den letzten Sinn dieses Strebens erkennen. Dennoch, wie Longfellow schreibt, ist „kein Streben vergebens; seine Belohnung liegt im Tun". Alle Genealogen werden mit der gleichen Befriedigung belohnt, ob sie nun der Kirche angehören oder nicht, denn es ist das Werk des Herrn.

Mit diesen Genealogen, die nicht Mitglieder der Kirche sind, in Verbindung zu treten, um Informationen von ihnen zu erlangen und in der Forschung mit diesen zusammenzuarbeiten, ist eine weitere wichtige Phase in der Vorfahrenforschung. Nur wenige Nichtmitglieder, vielleicht gar keine, werden sich an unserm Ahnen-Nachweis-Dienst beteiligen. Wir müssen andere Mittel und Wege finden, um deren Hilfe zu bekommen und zu beweisen, daß wir mit ihnen und ihren Vorfahren verwandt sind.

Genealogen in der Welt beweisen die Echtheit ihrer Linien hauptsächlich durch Dokumente. Sie haben eine Menge wertvoller geprüfter Informationen, und in vielen Fällen würden wir gut tun, mit ihnen darin zu wetteifern, Rechtsmethoden anzuwenden, um jedes Datum, jeden Namen und Ort, den sie in ihrem Bericht angeben, auch zu belegen. Überlieferungen und Dinge vom Hörensagen werden nicht angenommen; nur zuverlässige, zeitgenössische Urkunden verwendet man, um jeden Schritt und jede Verbindung zu beweisen.

In dem Maße, wie es von Tag zu Tag leichter wird, genealogische Forschungen zu betreiben, weil immer mehr Urkunden zur Benutzung zur Verfügung gestellt werden, wird es auch leichter, mit Genealogen der Welt in Verbindung zu treten, weil immer mehr genealogische Zeitschriften herausgegeben werden. Genealogische Vereine in Orten und Ländern wachsen an Zahl. Sie haben das Bestreben, jedem zu helfen, der sich für alte Urkunden interessiert, und sammeln und veröffentlichen Urkunden von denen, die in dem Gebiet, für die die Zeitschrift zuständig ist, lebten und starben.

Die meisten dieser Genealogischen Gesellschaften werden Anfragen früherer Einwohner des betreffenden Gebietes in ihren Zeitschriften veröffentlichen. Sie können eine Liste von fast allen dieser Gesellschaften mit den Bedingungen über Anfragen in dem Handbuch



für Genealogische Korrespondenz finden, herausgegeben von der Cache Genealogical Library und erhältlich durch die meisten Buchhandlungen, die genealogisches Material führen.

Wenn Sie auch viele bekannte zeitgenössische Berichte nach Tatsachen über Ihre Vorfahren durchforscht haben, haben Sie doch eine der reichsten Informationsquellen unbeachtet gelassen, wenn Sie nicht Ihre genealogischen Probleme die Welt wissen ließen dadurch, daß Sie Ihre Vorfahrenlisten dem Ahnen-Nachweis-Dienst eingereicht haben und in genealogischen Zeitschriften inserieren, so daß Mitglieder und Nichtmitglieder Ihnen helfen können.

Die im englischen Artikel angegebenen amerikanischen genealogischen Zeitschriften wurden nicht aufgeführt, da sie Mitgliedern unserer Missionen kaum helfen. In Deutschland, der Schweiz und Österreich gibt es viele Genealogische Gesellschaften und Vereine, die genealogische Zeitschriften herausgeben und diese in größeren Büchereien zur Einsicht auslegen. Fast alle nehmen Anfragen, Suchanzeigen usw. auf. Es gibt auch schon eine große Anzahl Familienblätter, also Nachrichten über einzelne Familien.

Immer wieder sei auf das Deutsche Geschlechterbuch hingewiesen, bisher 136 Bände Bürgerlicher Familien, um die uns die Genealogen der Welt beneiden. Die Bände stehen in jeder großen Bibliothek zur Einsichtnahme aus.

DIE MISSIONEN UND PFÄHLE BERICHTEN

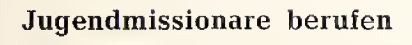
Schweizerische Mission

Erstes Zusammentreffen in Italien

Das erste Zusammentreffen der italienischen Zone der Schweizerischen Mission seit ihrer Gründung im Februar dieses Jahres fand am 1. Mai 1965 in Vicenza, Italien, in Zusammenhang mit der Servicemen-Konferenz von Norditalien statt.

Es waren 22 Älteste anwesend, die sich im nördlichen Italien und im Tessin im italienischen Programm betätigen. Botschaften von Präs. und Schwester Russon und Berichte von den Distriktsleitern der Mailand-, Turin- und Vicenza-Distrikte wurden gegeben. Die Missionare sind begeistert und berichteten über interessante Erlebnisse. Mitglieder der Distriktspräsidentschaft waren anwesend und nahmen am Programm teil, indem sie ihre Unterstützung versprachen und ihre Dankbarkeit ausdrückten, die Missionare in Italien zu haben.





Jugendmissionare berufen

Anfang Juli wurden 14 Jugendliche aus der Schweiz für einige Wochen auf Mission berufen, um sich ein besseres Bild von der Missionsarbeit zu machen. Die Jugendlichen zwischen 14 und 21 Jahren wurden von John M. Russon, dem Präsidenten der Schweizerischen Mission, eingesetzt, nachdem ihnen die Missionarsregeln erklärt worden waren. Nach ihrer Einsetzung waren sie den Vollzeitmissionaren gleichgestellt und wurden ins Missionsfeld gesandt.

Aus den Schlußberichten der Jugendmissionare möchten wir drei Bemerkungen zitieren:

„In dieser Woche habe ich gespürt, daß man einen wunderbaren Geist fühlt, der uns Verständnis gibt, wenn man mit gebetsvollem Herzen das Evangelium studiert."

Käthi Brechbühl, Luzern

„. . . ich bin sehr froh, daß ich die Möglichkeit habe, als Wochenmissionar zu arbeiten. Ich bin überrascht, welch großes Interesse Außenstehende am Evangelium haben . . ." Paul Meier, Basel

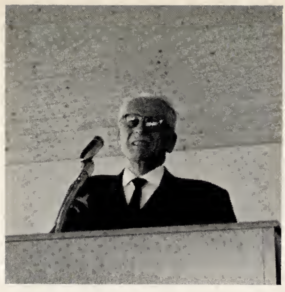
„Ich habe mein Zeugnis von der Wahrheit der Kirche gestärkt. Es ist schade, daß es nicht mehr Menschen gibt, die die Wahrheit suchen . . . Ich hoffe und bete, daß die Missionsarbeit in der Schweiz mehr Fortschritte macht . . ."

Martin Lauener

Roadshow Winterthur



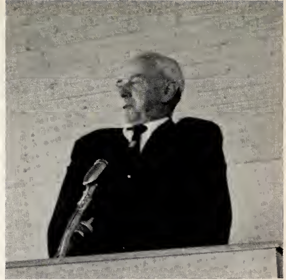




Ältester Fritz Gallati erzählt die Geschichte der Gemeinde Ebnat.



Ältester Frank F. Stringham vom Kirchenbauausschuß während seiner Ansprache über das Bauprogramm in Europa.



Tempel-Präsident Walter Trauffer während seiner Ansprache.

GEMEINDEHAUS EBNAT — EINWEIHUNG 18. JULI 1965

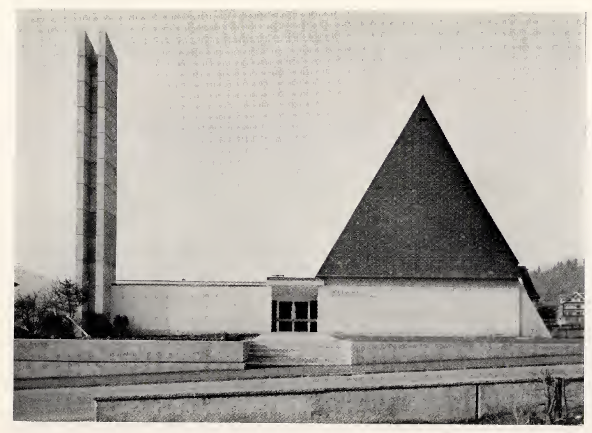
Wir schätzen uns glücklich, das Gemeindehaus der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage in Ebnat-Kappel dem Herrn weihen zu dürfen.

Ältester Ezra Taft Benson, Präsident der Europäischen Mission und Mitglied des Rates der Zwölf Apostel, wird diese heilige Handlung am 18. Juli 1965 vollziehen. Vormittags 9 Uhr findet die Priesterschaftsversammlung und um 10 Uhr die Sonntagsschule statt. Die Weiheversammlung beginnt um 13.30 Uhr.

Es wäre uns eine große Freude, Sie an diesem Ehrentag unserer Gemeinde willkommen zu heißen.

Mit freundlichen Grüßen   Gemeindeleitung Ebnat

Das neu eingeweihte Gemeindehaus in Ebnat-Kappel.



Einweihung des Gemeindehauses in Ebnat-Kappel

Am 18. Juli 1965 wurde das vor kurzem fertiggestellte Gemeindehaus in Ebnat-Kappel durch Ezra Taft Benson, Präsident der Europäischen Mission, eingeweiht. Mitglieder aus der ganzen Schweiz fuhren nach Ebnat, um der Einweihung beizuwohnen. Ansprachen wurden gehalten von Gottfried Abderhalden, Gemeindepräsident von Ebnat, Fritz Gallati, Mitglied des Hohen Rates des Schweizer Pfahles, Frank F. Stringham, Mitglied des Kirchenbauausschusses, Hans Ringger, Zweiter Ratgeber im Schweizer Pfahl, John M. Russon, Präsident der Schweizerischen Mission. Präsident Benson hielt die Festansprache, in der er sagte: „Die Mormonen sind ein eigenartiges Volk, und Sie hier in Ebnat sind besonders eigenartig. Sie sind ein Beispiel für ganz Europa!"
Höhepunkt der Versammlung war das von Präsident Benson gesprochene Einweihungsgebet.
Der Bau wurde von Baumissionaren und Mitgliedern unter der Leitung von Walter Hertig ausgeführt. EIS

Ehrenvoll entlassene Missionare

Jürgen Kähl nach Salt Lake City, Utah;
Robert Mascaro nach Salt Lake City, Utah;
Donald Cavalli nach Ogden, Utah;
Terrell Bärtschi nach Montpelier, Idaho;
John Rich nach Salt Lake City, Utah;
David Montgomery nach Los Angeles, California.

Berufungen

Stanford Owen als Assistent des Präsidenten;
Richard Pulsipher als Zonenleiter;
Distriktsleiter: Roger Kirkham, Anthony Glauser, Russel Ritchie. Edward Haddock wurde nach der Norddeutschen Mission versetzt.



Das neue Gemeindehaus in Celle.

Norddeutsche Mission

Einweihung des neuen Gemeindehauses in Celle

Die Worte des Propheten Lehi wurden von allen Anwesenden über den Tag der Einweihung des neuen Celler Gemeindehauses gesetzt. Am Sonntag, dem 25. Juli 1965, versammelten sich mehr als 500 Mitglieder und Freunde der Kirche, als Präsident Ezra Taft Benson vom Rate der Zwölf die Einweihung vornahm. Gemeindevorsteher Curt Klopfer begrüßte außer Präsident Benson die folgenden Ehrengäste: Präsident L. Garrett Myers und seine Gattin von der Norddeutschen Mission, Präsident Michael Panitsch vom Hamburger Pfahl, den Celler Oberstadtdirektor Eichelberg und seine Gattin, den Architekten Horst Münchow und seine Gattin, Professor Dr. Rahde von der Universität von Utah und Bruder Frank Stringham als Vertreter des Kirchenbauausschusses von Frankfurt. Bruder Klopfer begrüßte insbesondere die vielen Baumissionare, die so eifrig am Bau gearbeitet hatten und die nun die Vollendung ihrer Bemühungen miterlebten.

Das Gemeindehaus wurde am Ende September 1963 angefangen; zwei Jahre später war es fertig. Einmalig und sehr lobenswert an diesem Gebäude ist die Tatsache, daß es sofort nach Beendigung des Baus eingeweiht werden konnte. Soweit bekannt, ist dies das erste Mal im europäischen Raum, daß alle Verpflichtungen bezahlt wurden und deshalb das Gebäude eingeweiht werden konnte, bevor noch irgendeine Versammlung darin abgehalten wurde.

Architekt Münchow, der vor einem Monat an der Einweihung in Wilhelmsburg, Hamburger Pfahl, teilgenommen hatte, sagte: „An sechs Projekten habe ich schon mitgearbeitet. Es ist mir immer von neuem ein Vergnügen gewesen, mit den Mormonen zusammenzuarbeiten, von denen jeder die Arbeit als seine ureigenste Aufgabe betrachtet, zu der er durch den Glauben verpflichtet ist. Obwohl die meisten im Baugewerbe Laien sind, strebte doch jeder bei der ihm zugewiesenen Arbeit nach Vollendung. Möge der Geist, der die Menschen bei diesem Werke beflügelte, weiterhin in der Gemeinde Segen bringen."

Präsident L. Garrett Myers bezeichnete das Werk als eine Tat des modernen Christentums.

Professor Dr. Rahde sprach über die Zweiteilung des Menschen in Geist und Körper und zitierte mehrfach Goethe und Schiller. Seine Worte sprachen nicht nur die Mitglieder an, sondern auch die meisten Gäste.

Viele Zeitungen waren vertreten. Am Dienstag, dem 27. Juli 1965, berichtete die „Cellesche Zeitung" auf einer ganzen Seite über die Einweihung. Sie schrieb unter anderem: „Der Höhepunkt der Feierlichkeiten wurde erreicht, als Präsident Ezra Taft Benson an das Rednerpult trat und zur Gemeinde sprach: Durch die Wiederherstellung der Kirche ist der Himmel wieder weit geöffnet, und der große, Plan des Evangeliums kann erfüllt werden ... Gottes Reich kann nur kommen, wenn die Menschen sich als seine rechten Kinder zeigen und Christus nachfolgen ... wie der Prophet Lehi sagte: Menschen sind, daß sie Freude haben können!"

Drei Tage lang vor der Einweihung wurde das Gemeindehaus der Öffentlichkeit zur Besichtigung freigegeben. Viele Menschen nahmen die Möglichkeit wahr, das Gebäude anzusehen und mehr über die Kirche Jesu Christi zu erfahren. Der Film vom Mormonenpavillon auf der Weltausstellung wurde laufend gezeigt.

L. C.

BYU-Leichtathletik-Mannschaft besuchte Hamburg

„Die Amis waren Klasse!" So schrieb eine bekannte Hamburger Morgenzeitung nach dem Leichtathletikwettkampf der BYU-Mannschaft gegen den HSV und eine Auswahlmannschaft aus anderen Hamburger Vereinen.

Am Abend des 6. Juli 1965 wurde die Gruppe der BYU-Studenten von Jugendlichen der Norddeutschen Mission und des Hamburger Pfahles beim Eintreffen auf dem Flughafen herzlich begrüßt. Auch das typisch Hamburger Wetter stellte sich ein! So goß es am Mittwoch morgens während eines Einkaufsbummels, nachmittags während der Stadtrundfahrt und während der anschließenden Barkassenfahrt durch den Hafen. Ganz unerwartet riß gegen Abend die Wolkendecke auf, und als der Wettkampf begann, war strahlend schönes Wetter. Trotz des vorangegangenen Dauerregens hatten sich viele Zuschauer eingefunden. Mitglieder des Hamburger Pfahles und der Norddeutschen Misson waren in den Stadtpark gekommen, sie wurden nicht enttäuscht. Nach einem durchaus spannenden Kampf siegte die Mannschaft der BYU mit 120 Punkten, vor dem HSV (100 Punkte) und der Hamburger Auswahl (75 Punkte).

Sie waren wirklich Klasse, die Studenten von der BYU. Wir haben uns über ihren Besuch gefreut, der ja nicht der erste und hoffentlich auch nicht der letzte war.



Die Leichtathletik-Mannschaft der Brigham-Young-Universität wird von Jugendlichen der Norddeutschen Mission und des Hamburger Pfahles auf dem Flughafen in Hamburg abgeholt.

Berufungen:

Als Zonenleiter: D. Page Busken, Bremen; Gary Cannon, Schleswig-Holstein;
als Distriktsleiter: Larry Nelson, Wilhelmshaven; Brent Lee, Bremerhaven; Gene Boehme, Heide; Charles Jenkins, Nordhorn; Clarke Doxey, Hannover-Nord; Richard Weaver, Hannover-Süd; John Sherwood, Hildesheim; David Davies, Salzgitter; Stephen Stoker, Hamburg-Nord;
als Gemeindevorsteher: Erwin Büsing in Brake; Hermann Strauch in Cuxhaven; Armin Cziesla in Neumünster; Stafford Sorensen in Nordhorn; James Johnson in Emden/Norden; Lynn Christiansen in Flensburg; Willi Leschner in Bremerhaven.

Ehrenvoll entlassene Missionare:

Willis Jed Blaine nach Terreton, Idaho; Newell Keith Bowman nach Whittier, California; Richley H. Crapo nach La Habra, California; James Brent Eldredge nach Salt Lake City, Utah; Leland Thomas Fife nach Berkeley, California; Howard Michael Greer nach St. John, Arizona; Robert Hansen nach Springville, Utah; Layne Hynek nach Houston, Texas; Stephen Jeffs nach Ogden, Utah; Donald Jensen nach Menan, Idaho; Otto Frank Jones nach Pioche, Nevada; John E. Mikkelson nach Provo, Utah; Jack D. Mitchell nach Salt Lake City, Utah; Evan W. Nelson nach Montpelier, Idaho; Dean Thornock nach San Lorenzo, California; James M. Wight nach Bakersfield, California; James E. Walton nach Pocatello, Idaho; Michael Grant Day nach Layton, Utah; Larry Christensen nach Richfield, Utah; Kenneth Erickson nach San Diego, California; Darryl Hazelgren nach Salt Lake City, Utah; Keith LeRoy Manning nach San Diego, California; LaRell Kay Smith nach Orem, Utah; Richard L. Stone nach Orem, Utah; Winston Erickson nach Salt Lake City, Utah; Earl Jay Pack nach Logan, Utah; James S. McGregor nach Ogden, Utah; Archie Albaugh nach Fontana, California; Colen H. Wheatley nach Preston, Idaho; Robert James Dukelow nach Durham, California; Gary Dean Shaw nach Atlanta, Georgia; Fritz Albert Buchhorn nach Bountiful, Utah; Cacilia S. Buchhorn nach Bountiful, Utah; Margeret Cummings nach Salt Lake City, Utah; Rosemarie Gibbons nach Logan, Utah.

Neu angekommene Missionare

Arthur Lee Cummings aus Kearns, Utah, nach Hannover-Nord; Alan G. Lacey aus Drummond, Montana, nach Stadthagen; Michael G. Mangum aus Blackfoot, Idaho, nach Kiel; Russell N. Marshall aus Provo, Utah, nach Braunschweig; John M. Mertlich aus Tigard, Oregon, nach Nordhorn; Leslie P. Paulmer aus Salt Lake City, Utah, nach Wolfsburg; John Collier Robbins aus Salt Lake City, Utah, nach Hannover-Nord; Muriel Crofts aus Panguitch, Utah, nach Salzgitter-Lebenstedt.

Versetzte Missionare aus Süddeutschland

Edward L. Wilden nach Heide; Karl Meng nach Eppendorf (Hamburg); Nancy Jones nach Husum; Linda Conrad nach Salzgitter-Lebenstedt; Alton Aaron nach Eckernförde; Robert Barlow nach Altona (Hamburg); Michael Cannon nach Lübeck; Roger Blaycock nach Bremerhaven; Bruce Fisher nach Cuxhaven; Kenneth Wilde nach Celle; Stephen Brown nach Kiel; Charles Sonntag nach Bremen; Jesse Pearson nach Hamburg; Morris Merrill nach Hannover-Süd.

Bezugsbedingungen:

Auflage 6000. — DER STERN erscheint monatlich. — Bezugsrecht: Einzelbezug 1 Jahr DM 12,—, 1/2 Jahr DM 6,50; USA $ 4,— bzw. DM 16,—. Postscheckkonto: DER STERN, Zeitschrift der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage, Frankfurt a. M. Nr. 154—3019/02. — Für die Schweiz: sfr 13,—, Postscheckkonto Nr. V-3896 der Schweizerischen Mission der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage, Basel. — Für Österreich: österreichische Schilling 80,—, zahlbar an die Sternagenten der Gemeinden.

Ein Quartett singt das „Vaterunser"



Zentraldeutsche Mission

Musikfest in Düsseldorf

Freud-Echo stand den GFV-Beamten vor Augen, als sie am 6. Juli in Düsseldorf ein Musikfest veranstalteten. Stätte der Begegnung war das Haus des Missionspräsidenten Valdo Benson. Das Programm, aufgeteilt in einen ernsten und einen heiteren Teil, bot wirklich jedem etwas!

Die Missionare und einige der Geschwister taten ihr Bestes, um die aufmerksamen Zuhörer zu belohnen. Chorlieder der „Mormonen", Soli wie „Calvary", Quartette und klassische Klavierstücke bildeten den ernsten und anspruchsvolleren Teil. In der letzten Hälfte des Programms ließen sich die Missionare orginelle und lustige „Songs", Musicals und andere Musikstücke einfallen, die sie wiederum mit Hilfe einiger Geschwister dem Publikum durch Gesang, Gitarre, Klavier oder Akkordeon zu Gehör brachten. Beifall auf offener Szene bekam Missionar Ficklin, dessen gekonntes Akkordeonspiel die Zuschauer überaus begeisterte. Ebensogut aufgenommen wurde ein Querschnitt durch „My fair Lady", von Missionar Nielson auf dem Klavier gespielt.

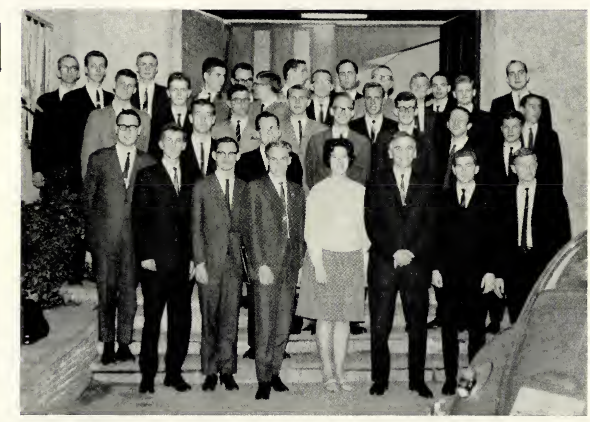
In der Pause zwischen dem ernsten und dem heiteren Teil labten sich Darsteller und Zuhörer an den gestifteten Speisen und Getränken, die die FHV-Mitglieder mit viel Liebe zubereitet hatten. Der Erlös des verkauften Imbisses und das Eintrittsgeld kommt den Geschwistern zugute, die finanziell schlechter gestellt sind und kaum die Möglichkeit haben, am „Freud-Echo" mitzumachen. Diese Möglichkeit sollte jedoch jedem gegeben sein!

Der Abend war zur Freude der GFV-Beamten ein voller Erfolg, und das nicht nur in finanzieller Hinsicht. I. L.



Klaviervortrag von Missionar Nielson

Süddeutsche Mission



„Abschiedskonferenzen"

Missionszusammenlegungen bringen, milde ausgedrückt, eine Reihe von Änderungen und Umstellungen mit sich. Unter anderem wurden nach dem Zusammenschluß der Bayerischen und der Süddeutschen Mission eine ganze Reihe von Missionaren versetzt. Präsident Owen Jacobs, vor kurzem von seiner Mission nach Hause zurückgekehrt, und Präsident John K. Fetzer wurden von Präsident Ezra Taft Benson beauftragt, 84 Älteste und Schwestern aus ihren Missionen in die Norddeutsche, Zentraldeutsche, Westdeutsche, Berliner und Österreichische Mission zu versetzen.

Ehe die Missionare „in alle Winde zerstreut" wurden, gab ihnen Präsident Fetzer in vier „Abschiedskonferenzen" die Möglichkeit, sich mit wenigen Worten von ihren Gefährten zu verabschieden.

Mit gutem Geist nahmen die Missionare diese Änderungen entgegen und haben sich nun bereits in ihren neuen Missionsfeldern eingearbeitet.

Pfahl Stuttgart



Neue Bischofschaft in der Gemeinde Karlsruhe. Sitzend, von links nach rechts: Heinrich Petermann, Erster Ratgeber, Bischof Hans-Karl Fauth, Gustav Piston, Zweiter Ratgeber; stehend: Martin Soschka, Gemeindesekretär, und Hans Schmadtke, Gemeindehilfssekretär.

Neue Bischofschaft der Gemeinde Stuttgart. Sitzend, von links nach rechts: Arthur Greiner, Erster Ratgeber, Bischof Franz Greiner, Oskar Habermann, Zweiter Ratgeber; stehend: Martin Walter, Gemeindehilfssekretär, und Erwin Ehmann, Gemeindesekretär.





Neue Bischofschaft in der Gemeinde Eßlingen: Von links nach rechts: Walter Jedamczik, Zweiter Ratgeber, Bischof Paul Oppermann, Walter Bauer, Erster Ratgeber, Helmut Vogel, Sekretär.

Neue Bischofschaft der Gemeinde Feuerbach. Von links nach rechts: Max Knecht, Erster Ratgeber, Bischof Josef Perle, Erwin Widmann, Zweiter Ratgeber.



Österreichische Mission

Zweite Mormonenhochzeit in Innsbruck

Am 25. Mai 1965 schlossen Ältester Ferdinand Schatzmann und Schwester Eugenie Klara Kuster die Ehe. Die Gemeinde Innsbruck gestaltete die Segnung, die Gemeindepräsident Ältester Konrad Nagele vornahm, zu einem Fest, an das sich alle Beteiligten und die zahlreichen Gäste immer gerne erinnern werden.
Wir wünschen den Neuvermählten den Segen des Herrn und noch viele gemeinsame Jahre in Glück und Gesundheit.

R. McKune





Ich bin durch und durch von der Tatsache überzeugt, daß wir fast alles tun können, was wir tun möchten innerhalb der Grenzen der Vernunft. Ich glaube, daß eine jede Person, die den Willen hat, Tempelarbeit für sich und für ihre Verstorbenen zu tun, auch einen Weg finden wird, diesen Willen in die Tat umzusetzen. Die Hauptsache ist das Verlangen danach.

Präsident Heber J. Grant

Begabungs-Sessionen:

1. Samstag, 7.30 Uhr in deutscher Sprache
13.30 Uhr, in französischer Sprache
2. Samstag, 7.30 Uhr und 13.30 Uhr, in deutscher Sprache
3. Samstag, 7.30 Uhr in englischer Sprache
13.30 Uhr, in deutscher Sprache
4. Samstag, 7.30 Uhr und 13.30 Uhr, in deutscher Sprache
5. Samstag, 7.30 Uhr und 13.30 Uhr, in deutscher Sprache

Weitere Tempel-Sessionen: 4. Oktober — 16. Oktober, deutsche Sessionen (ausgenommen freitags)

Bitte beachten: Der Tempel bleibt vom 6. September bis und mit 30. September 1965 geschlossen.

Tempel-Trauungen:

3. Juli 1965, Sigmund Ausobsky — Ingrid K. F. Belz, Österreichische Mission
3. Juli 1965, Gilbert Ganz-Lopez — Lucienne H. M. Baud, Französische Mission
3. Juli 1965, Hovannes Vartanian — Odette L. Dury, Ostfranzösische Mission
5. Juli 1965, Kent E. Akebrand — Yvonne V. Ynghammar, Schwedische Mission
12. Juli 1965, Harry A. Albertsen — Tove Hesselballe, Dänische Mission
12. Juli 1965, Hans S. Brun — Karen M. N. Larsen, Dänische Mission
20. Juli 1965, Hans-Dieter Merk — Hanna A. Schäfer, Zentraldeutsche Mission
24. Juli 1965, Gerhard Grünewald — Karin R. Drewes, Berliner Pfahl
26. Juli 1965, Georg W. Wendt — Heidrun Wagner, Hamburger Pfahl

Zur Erinnerung an die vor genau 10 Jahren erfolgte Einweihung des Schweizer Tempels führen wir am Samstag, dem 11. September 1965, zwei

JUBILÄUMS-SESSIONEN

zu den üblichen Zeiten in deutscher Sprache durch.

Diese Sessionen sind nur für den Empfang stellvertretender Begabungen. Wir hoffen auf einen zahlreichen Besuch aller Mitglieder mit gültigem Tempelempfehlungsschein und zählen besonders auf die Priestertumsführer aus nah und fern.

Freud-Echo-Jugendtagung in Frankfurt



Vom 29. Juli bis 2. August 1965 wurde in Frankfurt mit großem Erfolg die Freud-Echo-Jugendkonferenz durchgeführt. Einen umfangreichen Sonderbericht mit vielen Bildern veröffentlichen wir in der nächsten Ausgabe des „Sterns".